Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Verschulden höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2.40 RM., halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 19. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 19. Fernsprecher Nr. 25361 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis: Grundpreise, die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefaufbewahrung 10 Pf.

Nr. 287 | Dresden, Montag den 10. Dezember 1928 | 39. Jahrg.

Der erschütterte Zentrumsturm

Vorsitzender Prälat Kaas — Die verärgerten christlichen Gewerkschaften

Stegerwalds Niederlage

S. **Köln**, 8. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Der Reichsparteitag des Zentrums der unter großer Beteiligung am Sonnabend im Messehof Köln begann und am Sonntag seinen Abschluß fand, stand unter dem Zeichen völliger Verwirrung. Der Rücktritt Marx hatte die Führerfrage akut gemacht. Ab Donnerstag wurde hinter den Kulissen beraten, wer in Zukunft an die Spitze der Zentrumspartei treten sollte. Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten machten einen einheitlichen Vorschlag des Parteiausschusses an den Parteitag unmöglich. Die Differenzen waren so groß, daß nicht einmal der Parteitag am Sonnabend vormittag den ersten Punkt der Tagesordnung erledigen und zur Wahl des Vorsitzenden schreiten konnte. Als dann bis nachmittags 5 Uhr immer noch keine Verständigung erzielt und kein geeigneter Vorschlag für den Vorsitz im Parteiausschuß zustandegekommen war, überließ man die Entscheidung ohne Initiative dem Parteitag. Das Ergebnis ist eine geradezu katastrophale Niederlage des Gewerkschaftsführers Stegerwald.

Von den 400 Delegierten wurden insgesamt 318 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Kaas 160, auf den Abgeordneten Joos 92 und auf Stegerwald 62 Stimmen. Ein erheblicher Teil der Delegierten hatte sich der Stimme enthalten, ohne daß der Vorsitzende davon irgend etwas mitteilte. Kaas, der mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt war, nahm die Wahl unter demonstrativem Beifall seiner Anhänger an, obwohl er in den Vorverhandlungen immer wieder erklärt hatte, daß er die Führung der Partei mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht übernehmen könne. Niederschmetternd wirkte das Ergebnis auf die Anhänger von Stegerwald. Man hatte nach seinem bisherigen Auftreten selbst in seiner engsten Umgebung eine solche Niederlage nicht erwartet.

•

Die Sonnabendvormittagsitzung

des Zentrums-Parteitages wurde, nachdem die Wahl des Vorsitzenden verschoben worden war, mit einem Rechenschaftsbericht des Reichstagsabgeordneten Stegerwald, „Zentrum und deutsche Politik", eingeleitet. Stegerwald zeigte offen, daß ein Teil des früheren Zentrums den Uebergang zur Republik nur widerstrebend mitmachte, daß bis in die Gegenwart noch sehr viele Zentrumsanhänger die neuen Reichsfarben innerlich nicht anerkennen mögen, daß vor allem auch die Entwicklung zur Demokratie bei weiten Kreisen des Zentrums Widerstand finde. Tröstend setzte Stegerwald diesen Kreisen auseinander, daß keine Revolution vorübergehen pflege, ohne daß irgendwelche Volksteile manche tiefen Gemütswerte einbüßen müßten. Daß eine starke Unzufriedenheit durch die Reihen des heutigen Zentrums geht, muß auch Stegerwald annehmen. Besonders seit den letzten Wahlen mit ihren für das Zentrum überraschenden Verlusten an Stimmen und Mandaten ist der Wunsch immer stärker geworden, das Zentrum für eine geraume Zeit aus der Regierung zu ziehen, damit es sich zunächst einmal erhole und seine eigenen Parteisachen ordne. Aber, so meint Stegerwald, der Zwang, dem Staate zu dienen, ist größer als der Wunsch nach Ruhe; denn in Deutschland liegen die Dinge so, daß eine Regierung nicht ohne das Zentrum gebildet werden kann. Weder eine Minderheitsregierung von rechts noch eine solche von links kann ohne das Zentrum eine Mehrheit bilden. Wolle das Zentrum außerhalb des Kabinetts bleiben, so müsse es trotzdem einen großen Teil der Verantwortung mit übernehmen, sei es in der Form der wohlwollenden Neutralität, sei es durch bedingungslose Zustimmung zu Regierungsfragen oder deren Ablehnung. Wenn aber ohne solche Unterstützung eine Regierung nicht existieren könne, so sei es besser, von vornherein in der Regierung zu sein und dort beim Wachstum der Politik mitzuwirken.

Stegerwald besprach dann diejenigen Punkte der Zentrumspolitik, die in der letzten Zeit tiefe Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei hervorgerufen haben. Dazu gehört in erster Linie

die Frage des Panzerkreuzerbaus.

Es gebe eine große Strömung besonders in der Zentrumsjugend, die sich nach den Erlebnissen des Weltkrieges gegen den Wehrwillen des Volkes richte und sich dabei auf päpstliche Rundschreiben berufen zu können glaube. Diese päpstlichen Rundschreiben richteten sich aber nicht nur an die deutsche Jugend, sondern seien vielmehr an alle Völker, besonders aber an die Katholiken der ganzen Welt, gerichtet. Aber auch Deutschland könne seine Wehrpolitik nicht völlig unabhängig von den anderen Staaten gestalten. In Versailles habe die Entente die Entmilitarisierung der deutschen Grenze durch den Völkerbund abgelehnt, vielmehr diesen Grenzschutz Deutschland selbst übertragen. Um aber Friedensliebe sei Deutschland deshalb genötigt, den Grenzschutz, den Neutralitätsschutz und das staatliche Eigenleben selbst zu überwachen, besonders angesichts der Tatsache, daß Italien Memel, Polen Wilna und Litauen Memel durch militärischen Zugriff genommen haben und der Völkerbund sich weder stark genug gezeigt habe, die so geschaffenen Tatsachen rückgängig zu machen. Deshalb sei die Zustimmung des Zentrums zum Panzerkreuzer staatspolitisch notwendig gewesen, um Ostpreußen vor ähnlichen Handstreichen zu schützen.

Als zweiter Gegenstand innerer Auseinandersetzungen beim Zentrum sei die Beamtenfrage zu nennen. Hier ist Stegerwald als Person stark beteiligt. Er teilte mit, daß er selbst mit dem Beamtenbeirat gemeinsam die Streitfrage ausgeräumt habe, daß er einen von ihm geschriebenen Brief, der wider seinen Willen veröffentlicht wurde, ausdrücklich zurücknehme und im übrigen erkläre, daß ein jedes Berufsbeamtentum im Staate unentbehrlich sei.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Stegerwald mit dem, was er Fehler in der Staatskonstruktion nennt, lehnte die Lutherschen Vorschläge zur Erneuerung des Reiches ebenso ab wie die Vorschläge des Deutschen Städtetages. Er verlangte aber, daß die Zentrumspartei über Vergangenes hinwegsehe und resolut und warm mit dem deutschen Volk und dem deutschen Staat zu verwachsen suche. Es komme bei der Führerwahl nicht darauf an, ob der Gewählte mehr rechts oder mehr links stehe, sondern auf den Geist, der in der Partei lebe. — Die Rede Stegerwalds wurde mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Das zweite Referat

erstattete der Universitätsprofessor Räderscheidt aus Bonn. Er suchte die geistigen Grundlagen der Zentrumspolitik neu herauszuarbeiten und damit wieder eine einheitliche Betrachtungsweise herbeizuführen. Nach seiner Meinung ist das Zentrum eine politische Partei und müsse es bleiben. Aber diese Politik müsse sich gründen auf die religiös-sittlichen Grundauffassungen, deren praktische Anwendung auf politische Handlungen und Entschlüsse den politischen Willen des Volkes aktivieren muß. Zu diesem Zwecke trete die religiös-sittliche Zentrumsauffassung in politischen Wettbewerb mit anderen Parteien im Kampf um die politische Macht im Staate, und dieser Kampf wird durch sie ethisch fundiert. Man könne sich diesen Kampf nicht vorstellen losgelöst von der Tradition. Für die Massen der Zentrumswähler bestehe die Tradition allerdings hauptsächlich im Kulturkampf. Aber dieser sei doch nur eine kleine Teilerscheinung. Man müsse die ganze Tätigkeit der Partei umfassen, um ihre Haltung in der Gegenwart zu verstehen. Eine rein konfessionelle Partei habe auf politischem Gebiet keine Existenzberechtigung. Aber bis zum Kriege habe die gemeinsame katholische Ueberzeugung im wesentlichen die Partei zusammengehalten sowohl als Klammer nach außen als auch innerlich und bei den Wahlkämpfen. Diese christlichkatholische Ueberzeugung verpflichte zum Dienst am Volke und Staate. Man werde versuchen, auf Grund der Weltanschauung die vorhandenen Spannungen und Gegensätze auf höherer Ebene auszugleichen. Der Redner fuhr dann wörtlich fort: Wir kommen dabei in Kampf mit anderen Weltanschauungen, vor allem mit dem Sozialismus, der jetzt nicht mehr so sehr auf materielle und wirtschaftliche Art vorstößt, sondern seine Kraft vielmehr auf die kulturpolitische Propaganda legt. Da müssen wir erkennen, welche Gefahren von dieser Seite drohen. Auch der Liberalismus sucht neuerdings seine Parteien wieder weltanschaulich zu untermauern. Gerade aber wenn das Zentrum weltanschauliche Politik treiben will, treten immer neue Probleme auf, mit denen es sich auseinandersetzen muß. Zu diesen Problemen gehört auch der Pazifismus. Friedensliebe ist sittliche Pflicht des Christentums, also auch des Zentrums. Aber im Staatsleben gibt es auch das Gebot der Notwehr wie im Leben des einzelnen. Auch die Erhaltung der Staats- und Volkspersönlichkeit ist für den Zentrumsanhänger gottgegebene Pflicht. Deshalb kann die Friedensliebe nicht dahin ausgelegt werden, daß das Volk sich nicht gegen unberechtigte Angriffe wehren dürfe. In allem aber sei es Zentrumsansicht, das Gemeinwohl über Gruppeninteressen zu setzen. Ich hoffe von dem Volksverein für die Katholiken Deutschlands, daß er bald wieder in der Lage ist, die Erziehung der katholischen Volkskreise zum Staatsbürgertum mit voller Kraft aufzunehmen, wie er das früher getan. Dann wird es gelingen, für das Zentrum wieder einen innerlich geschlossenen, weltanschaulichen Willen hervorzurufen.

Die Debatte

In der kurzen Diskussion, die ebenso wie der Vortrag Räderscheidts in Abwesenheit des Vorstands vor sich ging, hielt zunächst der Landtagsabgeordnete Baumhoff eine Klagerede über die verderbte Moral unserer Zeit, in der „unsere Söhne und Töchter, die eigentlich zu uns gehören, bereitwillig zu

Hugenbergs Hampelmänner

Am Sonnabend fand in Berlin ein Vertretertag der Deutschnationalen Partei statt. Hugenberg will eine Aenderung der Satzungen mit dem Ziel, auch noch den letzten geringfügigen Einfluß der Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenausschüsse zu brechen und sich mit seiner Clique zum alleinigen Herrscher, zu einer Art Diktator, über die Deutschnationale Partei zu machen. Hugenberg hat gesiegt, trotzdem er dem Vertretertag auch diesmal das angekündigte Referat über die Zukunftsaufgaben der Deutschnationalen Partei schuldig geblieben ist, so daß heute weder die deutschnationale Mitgliedschaft noch die Oeffentlichkeit wissen, was der neue Mann und der „große Führer" eigentlich will und was er nicht will. Die finanzielle Abhängigkeit der einzelnen Landesverbände von dem deutschnationalen Zeitungskönig scheint schon so groß zu sein, daß Hugenberg mit der deutschnationalen Mitgliedschaft wie mit Hampelmännern umspringen kann. Alles, was er wünschte, wurde gebilligt. Die Satzungen wurden nach seinen Anträgen geändert; er kann in Zukunft nach freiem Ermessen schalten und walten, hat das Bestimmungsrecht über die Reichsliste und den ganzen Parteiapparat — bis auch er verschwinden muß, oder die Deutschnationale Partei in Grund und Boden „geführt" worden ist. Als Westarp seinerzeit sein Führeramt antrat, wurde auch ihm von dem deutschnationalen Vertretertag gegeben, was er wollte. Es dauerte nicht lange, und der Wind schlug um. Westarp mußte verschwinden. Warum sollte es Hugenberg besser gehen?

Gewiß, Hugenberg baut vor. Er sucht seine Stellung durch Satzungsänderungen und durch die Kündigung ihm unliebsamer Beamten des deutschnationalen Parteiapparates zu sichern. Er hat außerdem am Sonnabend einen Parteivorstand wählen lassen, der Fleisch von seinem Fleisch ist und in dem die radikalsten unter den deutschnationalen Radikalen, Bang und Quaatz, Gürtner und andere Antisemiten in Zukunft die erste Rolle spielen werden. Die Richtung Westarp, einst führend in der Deutschnationalen Partei, ist völlig kaltgestellt; sie hat nur noch in der deutschnationalen Reichstagsfraktion etwas zu sagen. Auch hier dürfte Hugenberg bald sein Heil versuchen, und dann dürfte die große Auseinandersetzung kommen. Wie sie auch ausfallen mag: die Deutschnationale Partei hat den Krebs im Leib, und davon wird sie sich mit Hugenberg noch weniger erholen als mit Westarp.

Außer einer von den völkisch-deutschnationalen Bang und Quaatz vorgelegten Entschließung über die endgültige Regelung des Reparationsproblems wurde von dem deutschnationalen Vertretertag eine Resolution zur Konkordatsfrage angenommen, in der im gegebenen Falle auch der Abschluß eines Vertrages mit der evangelischen Kirche gefordert wird.

•

Herrn Bangs Mandat

In dem Organ des Jungdeutschen Ordens lesen wir: „Es erhält sich das Gerücht, daß bei einer aus Anlaß der Neuwahl des Vorsitzenden vorgenommenen Ueberprüfung der Parteikasse sich ergeben habe, daß das sächsische Reichstagsmandat des Herrn Bang, für das Herr Hugenberg der Partei 80 000 Mark versprochen haben soll, noch nicht bezahlt sei. Trifft das zu?"

Das Organ des Jungdeutschen Ordens teilt gleichzeitig mit, daß Hugenberg an die Geschäftsführer der deutschnationalen Landesverbände Anweisung gegeben habe, bis zum 15. Januar alle Parteiangestellten, die Mitglieder des Jungdeutschen Ordens sind, zu kündigen.

Genossin Martha Schilling †

Berlin, 9. Dezember. (Eig. Funkspruch.) **Frau Martha Schilling, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtages ist unweit der Station ihres Wohnortes, Borsdorf bei Leipzig, von einem aus Richtung Dresden kommenden D-Zug überfahren und sofort getötet worden. Sie hatte zur Heimfahrt von Leipzig einen Personenzug benutzt, und stieg, als dieser wegen Sperrung der Einfahrt auf freier Strecke hielt, in der Annahme, daß das Reiseziel bereits erreicht sei, vorzeitig aus und wurde von dem auf dem Nebengleis heranbrausenden Schnellzug erfaßt.**

•

Genossin Schilling vertrat die Sozialdemokratie seit 1921 im Sächsischen Landtag. Von 1921 bis 1923 gehörte sie auch dem Leipziger Stadtverordnetenkollegium an. Der tragische Tod unserer bewährten Genossin hat große Bestürzung in der Arbeiterschaft hervorgerufen. Besonders die sozialistische Frauenbewegung verliert durch sie eine ihrer besten Führerinnen. Ihr Gatte ist der Vorsitzende des Leipziger Gewerkschaftskartells. Genosse Schilling. Die Genossin hinterläßt neben ihrem Gatten einen 13jährigen Sohn.

An Stelle der tödlich verunglückten sozialistischen Landtagsabgeordneten Schilling wird Genosse Ibo Bauer, Leipzig, neu in den Landtag eintreten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

anderen Parteien hinüberlaufen, die dem neuen Geist beide Hände entgegenstrecken". Außerdem stellte er sich als Vorsitzender des Beamtenbeirats der Partei vor und dankte Stegerwald dafür, daß er „freiwillig" durch Zurückziehung seines Briefes die Mißverständnisse aufgeräumt habe, die sich zwischen Zentrumsbeamten und Zentrumsarbeitern aufgetan hatten.

Außer einem Oberbürgermeister aus dem Grenzgebiet, der die bisherige Grenzpolitik als Almosenpolitik geißelte, kam nur noch der Abg. Dr. Krone als Führer der Zentrumsjugend zum Wort. Er kündigte einen Antrag an, der die Einsetzung eines Zentrumsjugendausschusses fordert, in dem alle katholischen Jugendvereine vom katholischen Gesellenverein zu den Akademikerbünden und den Windthorstleuten zusammengeschlossen sein wollen. Außerdem forderte er für die Jugend klare Stellungnahme zum Pazifismus und zu der großen Frage des Krieges. Es komme nicht darauf an, daß man den Frieden erhalten will, sondern mit welchen Mitteln das geschehen soll. Es gebe aber auch für die Zentrumsjugend ein

Problem des Kapitalismus,

und auch diesem gegenüber müsse die Partei klar Stellung nehmen, wenn sie erreichen wolle, daß die Jugend wieder an die Partei glaube. — Der stürmische Beifall, der diesen Sätzen folgte, ließ erkennen, daß eine starke soziale Strömung hinter diesen Jugendforderungen steht. Aber die Debatte konnte nicht fortgesetzt werden, denn während der Rede Krones betrat nach stundenlanger Beratung der Vorstand wieder den Saal, und als gar Dr. Marx am Vorstandstisch auftauchte, brachte ihm der Parteitag eine große Abschiedsovation, die von sehr guter Regie Zeugnis ablegte. Der stellvertretende Vorsitzende Justizrat Mönnig, Köln, hielt eine Laudrede auf Marx, und Marx dankte, wieder von Beifall überschüttet, mit dem Versprechen, weiter in der Partei zu arbeiten, nachdem er von der Bürde des Amts als Vorsitzender befreit sei.

Hierauf — es war eben 5 Uhr nachmittags — wurden sämtliche Anwesende, die nicht stimmberechtigt oder nicht Vertreter der Zentrumspresse sind, aufgefordert, den Saal zu verlassen, da die nun folgende Aussprache über den neuen Parteivorsitzenden eine innere Angelegenheit des Zentrums sei. Mit der Wahl, deren Ergebnis wir oben wiedergegeben haben, war der erste Verhandlungstag beendet.

•

Der zweite Tag

Köln, 9. Dezember. (Eig. Funkspruch.) Der zweite Tag der Verhandlungen des Zentrumsparteitages war der Wirtschaftspolitik gewidmet, die dem Zentrum bei seiner sozial so zusammengewürfelten Anhängerschaft begreiflicherweise besondere Kopfschmerzen macht. In einer Partei, die Schwerindustrielle und Bankfürsten, Großagrarier, Beamte, Mittelständler und Arbeiter mit gleicher Liebe betreuen will, muß die Stellungnahme zu wirtschaftlichen Tagesfragen jeweils zu starken Reibungen führen. Deshalb ist, wie der erste Redner zu diesem Thema, Reichstagsabgeordneter Professor Dessauer, ankündigte, ein

Zentrumsprogramm für Wirtschaftsfragen

im Werden. Dessauer selbst versuchte diesem kommenden Programm schon jetzt eine theoretische Grundlage zu geben. Er setzte dabei die christlich-zentrümliche Wirtschaft nicht nur in Gegensatz zu der liberalistischen, was verständlich wäre, sondern auch zur sozialistischen, trotzdem er für seine Kritik an der liberalen Profitwirtschaft genötigt ist, mit sozialistischen Argumenten vorzugehen. An Stelle des individualistischen Prinzips des Liberalismus will er den Gedanken der Gemeinwirtschaft setzen, aber nicht mit Hilfe staatlicher Mittel, sondern vor allem auf Grund gemeinsamer Einsicht aller Faktoren in Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Nach seiner Meinung ist bei jedem Konflikt zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum die Einsicht in die Lage eine viel tauglichere Grundlage für die Entscheidung als der Aufmarsch der beiderseitigen Macht. Daß aber die „Einsicht" erst kommen kann, wenn auch die Arbeiter durch Ausbildung ihrer Kampforganisationen zum Machtfaktor geworden sind, wagte Dessauer nicht erst zu erwähnen, denn je weiter er in diese Materie hineinsteigen würde, müßte er zugestehen, daß alle Politik der „Stände" oder Berufe in Wirklichkeit auf die eine Frage zurückgeschraubt werden muß, ob und inwieweit die Arbeiter, die vom Kapitalismus heimat- und besitzlos gemacht wurden, durch ihre Organisierung zur selbständigen Machtentfaltung im wirtschaftlichen und politischen Kampfe kommen können.

Alle christlich-zentrümliche Wirtschaftspolitik wird sich deshalb in diesen Dingen zur Gemeinwirtschaft entwickeln müssen, weil ohne sie die sozialen Gegensätze innerhalb der Zentrumspartei nicht zu überbrücken sind und ohne diese Ueberbrückung der Bestand des Zentrums selbst, trotz allen religiösen Bindungen, in Gefahr gerät.

Hatte Dessauer die theoretische Seite eines Zentrumsprogramms für Wirtschaftsfragen besonders unterstrichen, so ging der zweite Redner, Abgeordneter Dr. Perlitius, mehr auf die praktischen Gegenwartsfragen der Wirtschaftspolitik ein. Er verlangte besondere Ausdehnung des Siedlungswesens und des Wohnungsbaues, vor allem aber hält er die Berücksichtigung der Landwirtschaft für nötig, wobei jedoch auch der städtische Mittelstand nicht vergessen werden dürfte. Kartelle und Truste sind für Perlitius Gebilde von ungeheurer Machtentfaltung, die vom Zentrum bekämpft werden müssen. Im übrigen hält Perlitius eine „christliche Auffassung der Berufsarbeit" für nötig. — Im Anschluß an die beiden Referate wurde

die am Sonnabend abgebrochene Aussprache fortgesetzt.

In ihr klang mehrfach die Trauer über die Wahlniederlage vom 20. Mai wider und die Klage über den mangelnden Glauben an die Zentrumspolitik bei den Wählermassen. Wiederum kam aus der Jugend die dringende Forderung, endlich eine Politik zu treiben, die der Jugend die Möglichkeit gebe, wieder mit innerer Anteilnahme und Begeisterung mitzutun. Auch der Ruf nach der Wahlreform, von der das Zentrum sich Wunderdinge verspricht, wurde immer wieder laut. Ein Rechtsanwalt aus dem Sauerlande erzielte stürmische, verständnisvolle Heiterkeit durch seine Mitteilung, daß er seit 19½ Jahren Kreisvorsitzender seines Heimatkreises ist und trotzdem bisher seinen Zentrumsspitzenkandidaten nicht kennenlernte, obwohl er zahlreiche Versammlungen für ihn abgehalten habe. Der ernste Wille der Zentrumsfraktion, eine Wahlreform herbeizuführen, wurde stark angezweifelt.

Der Gesamteindruck der Diskussion bestätigte, was schon am Sonnabend hervortrat: die inneren Spannungen, die noch immer im Zentrum wirksam sind und ihren Untergrund in der sozialen Gliederung der Partei finden.

Der Gewerkschaftsflügel ist über den Verlauf der Vorstandswahlen am Sonnabend stark verstimmt.

Eine Reihe von gewerkschaftlichen Vertretern ist schon abgereist. Wie man erzählt, beabsichtigen die Gewerkschafter am nächsten Sonntag in Essen eine große Kundgebung zu veranstalten, in der Stegerwald und Imbusch über das Thema **„Zentrumsparteitag und christliche Arbeiterschaft"** referieren wollen und in der der Unmut der Gewerkschafter über ihre Behandlung auf dem Parteitag offen zum Ausdruck kommen soll. — Bei den weiteren

Wahlen des Parteivorstandes

wurde neben dem Vorsitzenden Laas eine fünfgliedrige Stellvertretung gewählt, und zwar sollen außer dem bisherigen einzigen stellvertretenden Vorsitzenden, dem Justizrat Mönnig, Köln, die Abgeordneten Klöcker, Schofer, Stegerwald und Joos als stellvertretende Vorsitzende gewählt werden. Der gesamte Reichsparteivorstand, der bisher 40 Personen umfaßte, soll in Zukunft aus 66 Personen zusammengesetzt sein, darunter aus einer Reihe von Zentrumspressevertretern.

Der Schluß der Verhandlungen beschäftigte sich hauptsächlich mit den von einem besonderen Ausschuß vorberatenen Anträgen, die allgemeiner propagandistischer oder organisatorischer Art waren. Die Reihen des Parteitages hatten sich am Sonntag, nachdem die Entspannung am Sonnabend abend entladen war, wesentlich gelichtet.

Unter Generaldirektoren

„Merkwürdig: wenn unsere Arbeiter mal vier Wochen nichts tun, das spürt die ganze Wirtschaft. Aber wenn wir Generaldirektoren das ganze Jahr nichts tun — das merkt kein Mensch!"

Vormarsch in Stuttgart

Die Sozialdemokratie gewinnt 15 000 Stimmen

SPD. **Stuttgart, 10. Dezember.** (Eig. Funkspruch.) **Bei der Gemeinderatswahl in Stuttgart hat die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl nach den vorläufigen Zählungen von 24 984 auf 40 611 gesteigert und erhält 10 Sitze, während sie 7 zu verteilen hatte. Sie hat also 3 Mandate gewonnen. Die Kommunisten verloren etwa 600 Stimmen, behaupteten aber ihre 4 Mandate, die zur Wahl gestanden hatten. Die Demokraten verloren von 6 Sitzen 2, die Deutschnationalen von 7 Sitzen 3, die Deutsche Volkspartei von 4 Sitzen 1, während das Zentrum 1 Sitz gewann und die Volksrechtpartei sowie der Christliche Volksdienst, der zum ersten Male zwei Vorschläge eingereicht hatte, je 1 Sitz erhielten. Die anderen Splitterparteien, die Hakenkreuzlerpartei, die Mittelstandspartei und die Christlichsoziale Reichspartei, sind bei der Mandatsverteilung ganz ausgefallen. Die Wahlbeteiligung betrug nur 52,28 Prozent.**

In Ulm steigerte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl von 3790 auf 5551 und behauptete ihre fünf zur Wahl stehenden Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug hier etwa 60 Prozent.

Bayerische Sensationen

In den politischen Kreisen Bayerns erregt ein Artikel der Passauer Donauzeitung großes Aufsehen. Dieses Blatt, das infolge seiner Tradition als Sprachrohr des bayerischen Zentrumsführers Pichler heute noch großes Ansehen genießt und neben der Augsburger Postzeitung das einflußreichste Provinzorgan der Bayerischen Volkspartei ist, schreibt unter dem schlechten Eindruck des vertuschenden Parteitages der Bayerischen Volkspartei einen Leitartikel, der eine politische Bilanz des Kabinetts Held zieht und die verfehlte Bürgerblockpolitik in Bayern der letzten 4 Jahre einer ebenso ehrlichen wie schonungslosen Kritik unterzieht.

Zunächst wird festgestellt, daß man bei einem Ueberblick über die politische Entwicklung der letzten 4 Jahre erkenne, daß die Regierung Held nicht viele der ihr obliegenden Aufgaben gelöst hat: „Nach einer vorübergehenden Konsolidierung redet Hitler heute wieder frei und ungebunden in bayerischen Landen. Seine Sendboten wiegeln Land und Leute auf." Die Hauptschuld an dieser Wendung wird zwischen den Zeilen den Deutschnationalen zugeschoben, denen es außerdem gelungen sei, den hitlerfeindlichen Minister Schweyer aus dem Kabinett Held fernzuhalten und ihm den deutschnationalen Hitlerschützer Gürtner bis zum heutigen Tage aufzuzwingen. Im „Kampf gegen Berlin" sei dem Ministerpräsidenten bisher jeder Erfolg versagt geblieben:

> Die Sozialdemokratie in Bayern ist auch in dieser Frage in eine Oppositionsstellung hineingekommen, die den bayerischen Interessen sehr abträglich ist. Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen Staatsmann, diese Partei aus ihrem Schmollwinkel in die aktive Landes- und auch Reichspolitik hineinzumanövrieren. Dr. Held steht mit seiner These der Regierungsbildung fast isoliert in seiner eigenen Partei da, ja seine Ansichten über die Grundlagen seines Kabinetts haben sich sogar in Gegensatz zu einem großen Teil seiner eigenen Partei gebracht. Er hat das meiste seines ehemals gewaltigen Ansehens verloren.

Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß eine neue Welle der Unzufriedenheit durch die Gemüter flute und daß der Mann, der gegenwärtig das Ruder der bayerischen Politik führt, durch Festhalten an starren Formen Gefahr laufe, dem Fluch der Lächerlichkeit anheimzufallen.

Escherich-Zirkus

D. **Berlin**, 9. Dezember. (Eig. Funk). Die für den heutigen Sonntag so großspurig angekündigte „Volkskundgebung" der Escherich'schen Heimatschutzorganisationen ist ohne Eindruck zu machen und von der Bevölkerung kaum beachtet vorübergegangen. Das Zirkusgebäude war nicht voll besetzt, so daß die Zahl der Versammelten kaum 5000 erreicht hat. Ein großer Teil bestand aus teilnahmslosen Neugierigen, ein anderer aus Nationalsozialisten, erkenntlich an den Heilrufen, mit denen sie ihre Reichstagsabgeordneten, General Epp und Gleiwitz, empfingen. Es sprachen vier Redner, lauter in der Zeitung unbekannte Leute. Einer war der Komponist Walter Hausen, Professor an der Münchner Musikakademie, und ein anderer ein ausrangierter Münchner Hofschauspieler. Alle Redner endeten in hysterischem Geschrei gegen Berlin und gegen die Reichsregierung, die unter fortwährenden Verfassungsbrüchen und unter bewußter Unwahrheit den Einheitsstaat vorbereiteten und aus dem deutschen Volke Milliarden herauspreßten, um sie widerspruchslos den ehemaligen Feindstaaten in den Rachen zu werfen.

In der vorgelegten Entschließung erklärten die Versammelten ihren Abscheu gegen die Berliner Methoden und ihren Entschluß, mannhaft mit ihrem ganzen Lebenswillen für die volle Selbständigkeit der Bundesstaaten einzutreten. Gegen die weitere kulturelle, wirtschaftliche und politische Erniedrigung und Entrechtung Bayerns werde man sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Ein Teil der anwesenden Hitler-Leute war mit den wilden Kraftsprüchen von Kampf und Wehr nicht zufrieden und forderte in Zwischenrufen Aufklärung, welche Mittel gemeint seien. Sie erhielten aber als Antwort nur den kommandierten Marsch der gemieteten Musikkapelle, womit die Kundgebung ihr Ende fand.

Von Rotfrontkämpfern erstochen!

D. **Berlin**, 9. Dezember. (Eig. Funk.) **In Karlshorst** bei Berlin ist es am Sonntag nachmittag bei einem Demonstrationszuge des Roten Frontkämpferbundes zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen. Auf dem Wege durch Oberschöneweide und Karlshorst wollten sich die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen nicht fügen und griffen die Polizeibeamten an, worauf die Polizei zum Gummiknüppel greifen und mit Gewalt Ordnung schaffen mußte. Vor einem Hause der Dorfkowallee wollten Demonstranten einen Jungdeutschen, dem 22 Jahre alten Studenten Schaffer das Ordensabzeichen abreißen. Als Schaffer sich wehrte, wurde er von einem Kommunisten niedergestochen. **Er erlag eine Stunde später in einem Hospital einem schweren Stich in die Lunge.** Der Täter ist noch nicht festgestellt worden.

Die Verhandlungen in Lugano

SPD. Lugano, 9. Dezember. (Eigener Funk.) **Briand verweilte längere Zeit bei Stresemann. Die Unterhaltungen zwischen den Außenministern, die fortgesetzt werden, betreffen nicht nur den Räumungskonflikt, sondern auch die anderen Punkte der Tagesordnung, so die Behandlungsmethode der oberschlesischen Frage und andere. Abweichende Auffassungen bestehen im wesentlichen in der Frage der Rheinlandräumung. Briand äußerte, seine Aufgabe sei es, Stresemann zu überzeugen, daß der Pakt von Locarno nicht tot sei. — Briand verhandelte dann mit Chamberlain. Auch der Vertreter Italiens wurde in die Besprechungen einbezogen. Sie sind bedeutsamer als die dann folgenden offiziellen Ratssitzungen.**

*

„Verständigung im Gange"

Lugano, 10. Dezember. (Eigener Funk.) Die Vertreter der Pariser Presse wurden wie folgt informiert: Nach dem Eindruck, den Briand aus der Unterredung mit Stresemann mitgebracht habe, könne man unschwer schlußfolgern, daß Stresemann sich viel vernünftiger und zugänglicher gezeigt habe, als die deutsche Presse ankündigte. **Die Verständigung sei im Gange und rolle sich logisch und konsequent ab.** Es handele sich jetzt nur darum, jene Imponderabilien, die man öffentliche Meinung nenne, ins Gleichgewicht zu bringen. Das sei gestern in der Unterredung zwischen Briand und Stresemann geschehen.

*

Schlußsumme 21 Milliarden Mark?

P. **Paris**, 8. Dezember. (Eigener Drahtb.) **Die Zeitschrift Europe Nouvelle bringt eine ausführliche Darstellung des gegenwärtigen Stadiums der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage. Sie kommt darin zu dem Gesamtergebnis, daß Deutschland auf Grund der Balfour-Formel eine Gesamtschuld von 9 Milliarden Dollar hat. Hiervon seien jedoch die bereits auf Grund des Dawes-Planes geleisteten Zahlungen, Besatzungskosten, Restitutionen und direkte Reparationsleistungen an Amerika im Betrage von 4 Milliarden Dollar abzuziehen, so daß ein Gesamtbetrag von 5 Milliarden Dollar bleibt. Diese 5 Milliarden Dollar oder 21 Milliarden Mark kommen nach der Ansicht der Europe Nouvelle als Schlußsumme für die Gesamthöhe der von Deutschland zu leistenden Zahlungen in Betracht.**

Friedensversicherungen in Paris

P. **Paris**, 9. Dezember. (Eig. Funkspruch.) Auf einem Bankett des republikanischen Komitees für Handel, Industrie und Landwirtschaft begrüßte Justizminister Barthou den deutschen Botschafter mit folgenden Worten:

„Wir wollen niemals Repressalien ausüben, wir reichen Ihnen ehrlich die Hand und sagen Ihnen, daß es nur von Ihnen abhängt, daß der Friede endgültig und auf unzerstörbarer Grundlage errichtet wird. Ja, denen gegenüber, die sich gestern mit uns geschlagen haben, wiederholen wir, daß es nur von ihnen abhängt, unsre Freunde zu werden. Frankreich würde mit derselben Ehrlichkeit an der Seite seiner früheren Gegner wie an der Seite seiner Kriegsverbündeten stehen."

Die ganze Versammlung spendete den Worten des Justizministers minutenlangen Beifall.

•

Internationale Besprechungen

P. **Paris**, 8. Dezember. (Eig. Drahtb.) Der frühere britische Premierminister und Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, ist am Sonnabend in Paris zu Besprechungen mit einer Reihe französischer politischer Persönlichkeiten eingetroffen und hat in der britischen Botschaft Wohnung genommen. Er wird insbesondere Unterredungen mit dem Direktor des Komitees für interalliierte Zusammenarbeit, Zimmer, und den Präsidenten der Kammer und des Senats haben. Am Montag findet zu Ehren Macdonalds in der britischen Botschaft ein Diner statt.

P. **Paris**, 10. Dezember. (Eig. Funkspruch.) Macdonald hatte gestern eine Reihe wichtiger Besprechungen, namentlich mit führenden Personen der französischen Sozialistischen Partei. Er hat dann im Kreise französischer Parlamentarier einen Vortrag über die Innen- und Außenpolitik der englischen Arbeiterpartei gehalten.

•

Der konservative Zeitungskönig prophezeit der Arbeiterpartei den Sieg. Aus London wird uns gemeldet: Im Sunday Dispatch erklärte der konservative Lord Rothermere, der mächtige Besitzer der Daily Mail usw., daß die Arbeiterpartei entweder schon bei den nächstjährigen Wahlen oder spätestens in zwei bis drei Jahren an die Macht kommen werde. Für die zweite Möglichkeit begründet Lord Rothermere damit, daß der etwaiger konservativer Sieg im nächsten Mai oder Juni im bestimmten Falle so klein sein werde, daß es binnen kurzem zu neuen Wahlen kommen würde.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Gotteslästerung!“

Zeichner George Groß und der Malik-Verlag auf der Anklagebank

Die Kirche ist in Gefahr. Der Staatsanwalt schwingt den Gotteslästerungsparagraphen. Die „Gotteslästerungs“epidemie greift immer weiter um sich. Auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht Charlottenburg sitzen heute der Zeichner George Groß und der Vertreter des Malik-Verlags, Herzfelde; sie haben die „Einrichtungen der christlichen Kirche“ (Christenverehrung, Predigeramt, Priestertum) öffentlich beschimpft. Rechtsanwalt Dr. Apfel verteidigt. . . .

Der Zeichner George Groß, Schöpfer des Werkes „Das Gesicht der herrschenden Klasse“, hatte im Auftrage der Berliner Piscator-Bühne Entwürfe zu „Schwejk“ hergestellt. Sie erschienen im Malik-Verlag als Mappe von 17 Zeichnungen: „Hintergrund.“ Hintergrund des mörderischen Weltkriegs mit seiner Bestialität und Heuchelei, seinem Pharisäertum und seinen verlogenen Phrasen. Drei von diesen 17 Zeichnungen erregten Anstoß. Die Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums beschlagnahmte sie, die Staatsanwaltschaft eröffnete ein Ermittlungsverfahren.

Das Blatt 2 der Mappe trägt die Unterschrift „Seid untertan der Obrigkeit“. Ein österreichischer und ein deutscher General reichen sich die Hand. Hinter ihnen der ieiunstyphalische Paragraphenrichter; er drückt ans Herz das Gesetzbuch und hält mit der rechten Hand eine Paragraphenpeitsche. Seitwärts ein Geistlicher mit einem balancierenden Kreuz auf der Nase. Vor ihm das Evangelium. Gotteslästerung!? George Groß wollte sagen: so mancher Geistliche balancierte während des Krieges zwischen Christus und Mord.

Blatt 9: Gefangene halten hinter dem Rücken Karten und hören der Predigt ihres Geistlichen zu. Sein Mund spuckt Kanonen, Bajonette, Gewehre und Granaten. Das Kruzifix auf der Kanzel gerät ins Wanken. Die Stickerei auf der Kanzelbrüstung zeigt im Gegensatz zum Mord predigenden Pfarrer das Lammsymbol des christlichen Glaubens. Das Ganze heißt „Ausschüttung des Heiligen Geistes“. Gotteslästerung! War es nicht so während des Krieges?

Blatt 10: Christus am Kreuze. Ueber dem Gesicht eine Gasmaske, über dem Kopf der Heiligenschein, an den Füßen Soldatenstiefel, in der Hand das Kreuz. Unterschrift: „Maul halten und weiterdienen“. Der geniale Einfall des Zeichners klagt: So hattet ihr während des Krieges den Soldaten ans Kreuz geschlagen, oder: Selbst den gekreuzigten Christus hättet ihr, mit Soldatenstiefeln und Gasmaske ausstaffiert, euren Mordzwecken dienstbar gemacht. Gotteslästerung!

Gegen die Beschlagnahme dieser drei Zeichnungen hatte Dr. Apfel beim preußischen Justizminister Beschwerde eingelegt; er hatte u. a. gerügt, daß vor der Beschlagnahme der Kunstausschuß beim Polizeipräsidium nicht gefragt worden war. Er erhielt den Bescheid, daß laut einer Verfügung des Ministeriums der Kunstausschuß nur gefragt werden müsse, wenn es sich um den § 184 des Strafgesetzbuches handle oder wenn die Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet sei.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller und der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands hat dagegen in seinem Gutachten an das Schöffengericht Charlottenburg sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Kunstausschuß nicht gefragt worden ist. Wäre das geschehen, besagt das Gutachten, so wäre die Anklage vermutlich überhaupt nicht erhoben worden. Denn die Blätter in der Mappe „Hintergrund“ seien nichts anderes als ein neues Dokument für die aus tiefem Ethos und reiner Glut ehrlichster Ueberzeugung hervorgegangene freiheitliche Weltanschauung des Künstlers, für einen leidenschaftlichen Trieb, bestehende Schäden und Schiefheiten öffentlicher Zustände und verbreiteter Gesinnungen rücksichtslos anklägerisch aufzudecken, um an der ersehnten Besserung der menschlichen Verhältnisse aktiv mitzuwirken. Mit den Mitteln seiner Kunst nehme er an der Aufklärung der Allgemeinheit, an dem Kampf gegen Irrtum, Phrase, Verworfenheit und Lüge teil. Groß habe sich für diesen Zweck einen völlig neuen, persönlichen und selbständigen Stil der satirischen und karikaturistischen Liniensprache gebildet. So sehr er als Künstler allgemeine Anerkennung gefunden habe, so sehr sei er wegen seiner Kritik bei gewissen Leuten auf Widerstand gestoßen. Das ausführliche Gutachten kommt zu dem Schluß, daß der Moralist und Künstler Groß in keiner Weise die Absicht gehabt haben könne, die Institutionen der Kirche zu beschimpfen.

Als Sachverständiger vor Gericht fungiert der Reichskunstwart Redslob. Es ist nicht anzunehmen, daß er sich das eben erwähnte Gutachten nicht zu eigen macht. Das Gerichtsurteil wird zeigen, ob man im republikanischen Deutschland offen die Dinge beim richtigen Namen nennen und falsches Christentum und Heuchelei als das brandmarken darf, was sie sind. L. R.

Verschwendung von Reichsgeldern

Aus dem Reichstage wird uns mitgeteilt: Am Montag wird sich ein Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstags mit den Ausgaben für die Einrichtung einer Dienstwohnung des früheren Reichsfinanzministers Dr. Köhler beschäftigen. Der im Etat 1927 für die Herrichtung dieser Wohnung vorgesehene Betrag von 50 000 Mark ist um 45 000 Mark überschritten worden, so daß die Gesamtkosten der Köhlerschen Dienstwohnung rund 95 000 Mark betragen.

Der Betrag von 95 000 Mark für die Einrichtung von fünf Zimmern ist mehr als reichlich. Immerhin überlassen wir es zunächst dem Zentrum, Herrn Köhler zur Rechenschaft zu ziehen und festzustellen, wie weit er selbst für diese Ueberteuerung der Ausgaben verantwortlich zu machen ist. Uns interessiert heute, ob die Einrichtung der Köhlerschen Dienstwohnung wirklich in ihrem Werte den ausgegebenen 95 000 Mark entspricht, und da haben wir allerdings Zweifel. Oder seit wann kostet — um nur einige Beispiele zu nennen — eine kleine Kristallkrone 4170,80 Mark, seit wann beträgt der reguläre Preis für zwei Rohrsessel 500 Mark, und seit wann sind für die Beschaffung einer Verandalaterne 160 Mark zu entrichten? Alle andern Gegenstände in der von dem früheren Reichsfinanzminister eingerichteten Wohnung scheinen ebenfalls viel zu teuer gekauft worden zu sein.

Angesichts dieser einwandfreien fachmännischen Feststellung erscheint es notwendig, die Beschaffung von Möbeln für das Reich in Zukunft unter eine starke Kontrolle zu stellen. Das Reichsfinanzministerium sollte deshalb bald entsprechende Maßnahmen ergreifen und so von künftigen Geschäften den Köhler-Glauben von vornherein ausschließen.

Die Verhaftungen in Mainz

D. Die Reichsregierung hat in Paris und bei der Rheinlandkommission Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Beamten der Geheimpolizei (Sureté) im besetzten Gebiet zu Zwecken der Industriespionage verwendet werden.

•

Die Verhaftungen der Besatzungsbehörde in Mainz stützen sich auf die „Ordonnanz 71“ der Rheinlandkommission vom 31. Januar 1921 über die „Sicherheit der Besatzungsgruppen“. Von den Verhafteten sind einige wieder entlassen worden. In Haft befinden sich noch ein Beamter und drei Arbeiter. Der Antrag auf Zulassung eines deutschen Anwalts ist inzwischen abgelehnt worden. Die Ordonnanz 71 droht besonders schwere Strafen an; in schweren Fällen wird lebenslängliche Zwangsarbeit verhängt.

Verschiedene Zahlungstage?

Der Industrie- und Handelstag hat über den Vorschlag des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. Hirsch, zum besseren Ausgleich der Beschäftigungsschwankungen im Warenhandel und Geldverkehr die Zahlungstage verschieden zu legen, eine Umfrage veranstaltet. Die Mehrzahl der Befragten sprach sich gegen den Vorschlag aus. Dabei beruft man sich auf die Neigung weitester Schichten der Bevölkerung, den Sonnabend als wichtigsten Kauftag zu betrachten. Bei Lohnzahlung am Anfang der Woche würden die Arbeitnehmer oft am Wochenende ohne genügende Geldmittel sein, so daß die Forderungen nach Vorschüssen die Einrichtung eines zweiten Lohntages am Wochenende bedingen müßten. Obwohl einzelne Vorzüge der von Hirsch empfohlenen Maßnahmen nicht verkannt werden können, hält der Industrie- und Handelstag die aus einer Aenderung der Zahlungstermine entstehenden Schäden für so überwiegend, daß er von einer Förderung des Vorschlages Abstand nimmt.

Hornberger Schießen in Danzig. In Danzig hat am Sonntag die Volksabstimmung über die Gesetzentwürfe zur Verfassungsänderung stattgefunden. Nach den ersten Zählungen hat keiner der beiden Volksentscheide die erforderliche Stimmenzahl von 108 000 aufbringen können. Auf den fortschrittlichen Entwurf der Regierungsparteien entfielen 48 000 und auf den Entwurf der Rechtsparteien 57 000 Stimmen. Die Wahlbeteiligung ging nur wenig über 50 Prozent.

Mussolini kündigt neue Rüstungen an. In der letzten, der Todessitzung der italienischen Kammer (von heute an gibt es nur noch einen faschistischen „Volksrat“) erklärte Mussolini, da überall gerüstet werde, werde er auch „verpflichtet“ sein, neue Militärforderungen zu stellen. Er und die faschistischen Abgeordneten waren in der Todessitzung der Kammer in schwarzen Hemden erschienen, aber nicht aus Trauer. Schwarzhemden herrschen jetzt!

Faschistische Garden in Portugal. Wie man aus Lissabon meldet, sind in Portugal auf Veranlassung der Diktatur faschistische Garden in Bildung begriffen, als deren Aufgabe „Aufrechterhaltung der Ordnung“ und „entsprechende Kontrolle der politischen Parteien“ bezeichnet wird.

Rettungsboote für 3000 Personen

Bremen, 10. Dezember. (Eig. Bericht.) Ueber die Sicherheitsausrüstungen der beiden neuen Lloydschiffe, die kurz vor ihrer ersten Ausfahrt stehen, berichtet uns unser Korrespondent Einzelheiten, die bisher nur in Fachkreisen bekannt waren und gestern sind, Aufsehen zu erregen. Diese technische Neuerungen dürften zur Folge haben, daß diese Schiffe selbst bei schwersten Havarien schlechterdings selbst auf offnem Ozean keine Gefahr mehr für das Leben der Passagiere in sich bergen. Die technische Wissenschaft erstreckt als wichtiges Ziel die Verhütung von Seeunfällen. Die technischen Hilfsmittel sollten nur in den seltensten Fällen zur Wirksamkeit kommen, und da eine Unsinkbarkeit bei schweren Havarien nie unbedingt gewährleistet werden kann, sieht sie es als ihre erste Aufgabe an, die Rettungsmittel sorgfältig durchzubilden. — Wie Direktor Biedermann in einem Vortrage in Bremen ausführte, ist der Norddeutsche Lloyd in der Vervollkommnung der Sicherheitsausrüstungen bei seinen beiden Schiffen „Europa“ und „Bremen“ neue Wege gegangen. Bei diesen Schiffen werden außergewöhnlich große Rettungsboote, die je 145 Personen fassen und deren Zahl 22 beträgt, vorhanden sein, so daß also für etwa 3000 Personen Fassungsraum in den Rettungsbooten vorhanden ist. Die technische Neuerung und Vollkommenheit besteht darin, daß unter jeder Aussetzvorrichtung nur ein Boot steht, so daß es möglich ist, alle Menschen gleichzeitig von Bord zu bringen. Die Aussetzvorrichtungen gestatten auch bei großer Schlagseite ein Zuwasserbringen lediglich unter Einfluß der Schwerkraft. Der Norddeutsche Lloyd bediente sich der sogenannten Welin-Maclachlan-Davart bei den Rettungsbooten, bei der das ganze Bootsdeck freibleibt, so daß sich dort alle Menschen beim Einbooten versammeln können. Die 22 großen Boote haben einen genügenden Ueberschuß an festeingebautem Luftkastenraum, so daß sie bei voller Besetzung und mit Wasser vollgeschlagen noch schwimm- und manövrierfähig bleiben. Der wasserdicht eingebaute Motor gibt den Booten auch in diesem Zustand noch eine Geschwindigkeit von 15 Kilometern die Stunde. Die Boote, die bereits eingehend erprobt wurden, haben sich vollkommen bewährt. — Deutschland dürfte mit seinen großen Schiffen den Abstand in der Sicherheit seiner Schiffe von denen anderer Nationen hierdurch erweitert haben, und man kann bereits jetzt schon von den größeren Schiffen unserer Schiffsgesellschaften behaupten, daß sie hundertprozentige Gewähr für die Sicherheit des Lebens ihrer Fahrgäste gewährleisten.

Eine zweite Therese Konnersreuth

Merkwürdige Spukgeschichten tauchten vor einigen Wochen aus der Umgebung des pommerschen Dorfes Polchow auf. Man sprach von einer Konnersreutherei, die sich in einem Siedlerhaus in der an dem vielbesuchten Barmer See gelegenen Kolonie Barm abspielen solle. Dort wohnt die Familie des Lokomotivführers Kühn mit zwei Töchtern, der 25 Jahre alten Alma Kühn und der um zehn Jahre jüngeren Elli. Von der Alma erzählten sich die aus der Umgebung herbeigeeilten Neugierigen, sie sei ähnlich wie die Therese von Konnersreuth von einem Geist inspiriert und habe sich viel mit Spiritismus befaßt. Wenn sie ihre „Touren“ kriege, dann rufe sie die Geister an, die sich durch Klopfen ankündigten. In Almas Bett sei es einmal besonders geheimnisvoll zugegangen; eine unsichtbare Hand habe das Kopfkissen nach oben bewegt. Man erzählte sich weiter, daß das Mädchen mit seinen Familienangehörigen sogenannte Prozessionen gemimt und dabei immer wieder Gott und den Heiland angerufen und ihre Lieben gesegnet habe. Während der Besitzer des Hauses, der die unteren Räume bewohnt, von der Familie Kühn behauptet, sie sei auf das angebliche Geisterannufen eingespielt und habe den ganzen Zauber mit rummelplatzartiger Reklame inszeniert, erklären die Eheleute Kühn, der Besitzer habe ihre Mädchen Elli und Alma hypnotisiert.

Alma, eine vollschlanke Maid, hält die Angabe von der merkwürdigen Erscheinung in ihrem Bett aufrecht. Sie meint, eine unsichtbare Hand müsse das Kopfkissen gelüftet haben. Einige junge Leute hätten sich unter das Bett gelegt und festgestellt, daß kein Mensch dabei seine Hand im Spiele hatte. Vater Kühn erzählt sogar, daß ein Mädchen aus dem Dorfe, das seine Hand auf das Kopfkissen gelegt habe, seine Finger nur mit größter Mühe hätte wieder lösen können. Alma behauptet schließlich noch, daß sie das Medium des Hausbesitzers gewesen sei, der Macht über sie gewonnen hätte. Die jüngere Elli Kühn macht einen kranken und fast gestörten Eindruck. Beide Mädchen befinden sich gegenwärtig in ärztlicher Behandlung. Die Eheleute Kühn haben inzwischen eine Anzeige gegen den Hausbesitzer, der ihre Töchter hypnotisiert habe, angestrengt. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits der Sache angenommen und zwei Aerzte mit der Ausarbeitung eines medizinischen Gutachtens beauftragt.

Wettervorhersage für den 11. Dezember

Zunächst noch Anhalten des teils klaren teils nebligen, vorwiegend trockenen Wetters. Nachts im Flachlande leichter, im Gebirge mäßiger Frost. Tagsüber im Flachlande Temperaturen zeitweise über Null. Später wolkiges Wetter und im weiteren Verlaufe Schneefall, wobei geringer Temperaturanstieg. Anfänglich noch schwache Luftbewegung später zunehmende Winde aus südlichen Richtungen.

Letzte Nachrichten

Tarifverhandlungen bei der Reichspost

Berlin, 10. Dezember. (Eigener Funkspruch.) Die Verhandlungen wegen Neuabschluß des gekündigten Lohntarifs bei der deutschen Reichspost finden Freitag den 14. Dezember im Reichspostministerium statt. Bei der günstigen finanziellen Lage der Reichspost darf erwartet werden, daß den berechtigten Forderungen der Lohnempfänger auf Erhöhung ihrer unzureichenden Bezüge Rechnung getragen wird.

Wachsender reaktionärer Aufstand in Afghanistan

wib. **London**, 10. Dezember. Times berichtet aus Lahore, daß alle Verbindungen mit dem Unruhengebiet in Afghanistan abgeschnitten und daß Straßen und Brücken zerstört sind. Hartnäckigen Gerüchten zufolge seien Dakka und Jalalabad eingeäschert und geplündert worden. Die Abwehr gegen die Reformen des Königs offenbar im Wachsen begriffen und die Stimmung sei so erregt, daß die Mullahs von Ostafghanistan den König Amanullah für einen „Ungläubigen“ erklärt haben.

Neue Kundgebungen vor dem Hamburger Schauspielhaus

wib. **Hamburg**, 10. Dezember. Bei der gestrigen Aufführung der „Verbrecher“ im Deutschen Schauspielhaus kam es erneut zu erregten Kundgebungen gegen das Stück. Fünfzehn Personen wurden von der Polizei zur Feststellung ihrer Person verhaftet. Vor dem Schauspielhaus hatte sich eine große Menge angesammelt, die sich nach Schluß der Vorstellung nicht zerstreute. Die Polizei griff wiederholt ein und versuchte, die Menschen zum Weitergehen zu veranlassen. Erst um Mitternacht hatte sich die Menge verlaufen. Die Ansammlungen waren zeitweise so stark, daß sogar einzelne Eingänge zum Hauptbahnhof freigemacht werden mußten.

Der Leichentransport in der Badewanne

Chemnitz, 10. Dezember. In der Nacht vom 17. zum 18. September war in der Südvorstadt versucht worden, eine weibliche Leiche auf einem mit einer Badewanne beladenen Handwagen heimlich fortzuschaffen. Die Beteiligten, der 34 Jahre alte Schlosser Cipra und die 62 Jahre alte Frau Simon, standen jetzt wegen versuchter Abtreibung und fahrlässiger Tötung der Frau Cipra vor dem Gemeinsamen Schöffengericht. Das Urteil lautete gegen Cipra auf drei Monate Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Buße. Frau Simon, die bereits wegen Abtreibung eine Zuchthausstrafe verbüßt, erhielt zwei Jahre Gefängnis.

Opfer des Verkehrs

Limbach bei Chemnitz, 10. Dezember. Drei kleine Kinder suchten ihr Vergnügen darin, hintereinander über den Fahrdamm zu laufen. In diesem Augenblick passierte ein einer hiesigen Firma gehörender mit Kohlen beladener Lastkraftwagen diese Stelle. Während das erste Kind den Fußsteig glücklich erreichte, das zweite nur von einem Kotflügel leicht gestreift und nicht verletzt wurde, wurde der 4jährige Knabe Kurt Löbel von dem Wagen erfaßt. Ein Rad fuhr dem Kinde über den Körper. In schwerverletztem Zustande wurde der Knabe in das Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung gestorben ist.

Chemnitz, 10. Dezember. Am Sonntag nachmittag wurde vor dem Gasthof zur Linde in Weißbach ein dort wohnhafter 6jähriger Schulknabe von einem aus Richtung Dittersbach kommenden Personenkraftwagen überfahren. Dem Verunglückten dürfte die Hauptschuld an dem Unfall selbst beizumessen sein. Der Knabe wollte vom Gasthof aus vor zwei dort haltenden Kraftomnibussen schnell die Straße überqueren, als hinter dem ersten Omnibus in mäßigem Tempo ein Auto in Richtung Gelenau kam. Der Kraftwagenführer konnte trotz sofortigem Bremsen nicht verhindern, daß der Knabe von dem rechten Vorderrad erfaßt wurde. Der Verunglückte wurde sofort unter dem Wagen vorgezogen und in den Gasthof getragen. Der Arzt konnte aber nur den durch einen Schädelbruch sofort eingetretenen Tod feststellen.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 10. Dezember

Auftrieb: 176 Ochsen, 385 Bullen, 423 Kühe, 68 Färsen, 806 Kälber, 655 Schafe, 3920 Schweine, zusammen 6428 Tiere. — Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber gut, Schafe mittel. Am Ueberstand: 118 Rinder (davon 18 Ochsen, 35 Bullen, 56 Kühe), 56 Schafe, 134 Schweine. (Preise für 50 kg Lebend- und Schlachtgewicht in M.) **Rinder: Ochsen:** Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, junge 54—59, 103, ältere 45—50, 91; sonstige vollfleischige, junge 35—42, 77, ältere 00—00, 00. **Bullen:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 51—56, 92; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43—49, 84; fleischige 35—40, 72; gering genährte 00. **Kühe:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 48—51, 90; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—45, 80; fleischige 29—33, 66; gering genährte 23—27, 66. **Färsen** (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52 bis 57, 91; sonstige vollfleischige 40—46, 83. **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 75—80, 125; mittlere Mast- und Saugkälber 68—72, 117; geringe Kälber 60—66, 115. **Schafe:** Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Weidemast) 00—00, 000, beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 60—66, 126, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe 50—58, 115, fleischiges Schafvieh 40—48, 93, gering genährte Schafe und Lämmer 00 bis 00, 00. **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 78—80, 99; vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 75—77, 98; vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund 73—75, 98; vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund 70—72, 99, fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfund 00—00, 00, Sauen 67—71, 92. Ausnahmepreise über Notiz.

Dresdner Kalender

Theater am 11. Dezember

Opernhaus: Anrechtsreihe B: Tiefland (Anfang 19½, Ende gegen 22). Volksbühne Nr. 774 bis 850.

Schauspielhaus: Anrechtsreihe B: Macht der Finsternis (Anfang 19½, Ende 22). Volksbühne Nr. 6008 bis 3072.

Alberttheater: Der dunkle Punkt (Anfang 19½, Ende gegen 22). Volksbühne Nr. 4961 bis 4920.

Die Komödie: Der Prozeß Mary Dugan (Anfang 19¾, Ende nach 22). Volksbühne Nr. 2151 bis 2200.

Residenztheater: Gastspiel Willy Strehl und Martin Kettner: Eine tolle Nacht (Anfang 20, Ende 23).

Zentraltheater: Die Csardasfürstin (Anfang 20).

Schauspielhaus. Die deutsche Uraufführung des Lustspiels „Eine königliche Familie“ von George S. Kaufman und Edna Ferber singt unter der Spielleitung Alfred Reyers am Donnerstag, dem 20. Dezember, statt. — Die Morgenfeier „Weihnachten“ am Sonntag, dem 16. Dezember, wird eröffnet durch ein altes Weihnachtspastorale für 2 Violinen, Violoncello, Kontrabaß und Klavier (Mitglieder der Staatskapelle), am Flügel E. M. Pemsgauer. Das musikalische Programm enthält ferner das Duett von Maria und Joseph aus der geistlichen Trilogie „Les Enfances du Christ“ von Hector Berlioz, gesungen von Angela Kolniak und Paul Schöffler; weihnachtliche Volksweisen für zwei Singlstimmen (Angela Kolniak und Helene Jung) und alte Volkslieder für gemischten Chor (Mitglieder des Opernchors unter Leitung von E. M. Pemsgauer). Der rezitatorische Teil bringt einiges aus den Biblischen Geschichten, wie sie der große Maler Hans Thoma in alemannischer Mundart nacherzählt hat (Hermann Wecker); „Die Flucht aus Agypten“ aus den „Christuslegenden“ der Selma Lagerlöf (Antonia Pierrich) und eine Geschichte aus Peter Roseggers Jugend, „Als ich Christtagsfreude holen ging“ (Willi Kleinschegg). Anfang 11½ Uhr, Ende nach 13 Uhr.

Die Komödie. Das Weihnachtsmärchen der Komödie „Max und Moritz“ nach Wilhelm Busch in der Günthersschen Bearbeitung gelangt Mittwoch (19.) zur Erstaufführung.

Staatliches Kupferstichkabinett. Die Slevogt-Ausstellung ist nur noch bis Ende Dezember geöffnet. Sonntag 10 bis 18 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 9 bis 15 Uhr, Freitag 13 bis 19 Uhr. Eintritt frei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Am 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, verschied nach schwerem, aber geduldig ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unser gutes Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau **Martha May** verw. gew. **Franke**

Friseuse

nach vollendetem 50. Lebensjahre.

Dresden und Steina a. d. Oder, am 10. Dezember 1928.

In stiller Trauer:

Walter May und Kinder
Gertrud Franke
Auguste verw. Deumert, Mutter
Familie **Alb. Zeuner**

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus.

[b 1861

Parfümerien, Seifen

und vieles mehr
kaufen Sie billigst
bei Ihrem Friseur.

[b 1768

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange meiner lieben, nie unvergeßlichen Gattin, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Maria Brendel**

geb. **Lippert**

sagen wir allen den **aufrichtigsten Dank.**

Besonderen Dank Herrn Lehrer Renner für die ehrenden, trostreichen Worte am Sarge. Herzlichen Dank allen lieben Mitmenschen und Hausbewohnern. Dank der Firma Friedrich Reimbel sowie meinen werten Arbeitskollegen für ihre Spende.

Dresden, Markusstraße 1.

Paul Brendel
und alle Hinterbliebenen.

[p 43

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwiegermutter

Frau Ottilie verw. Täubrich geb. Wünsche

am 8. Dezember nach schwerem Leiden gestorben ist.

Dresden-Seidnitz, Auerstraße 8.

Die tieftrauernden Kinder und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 11. Dezember, nachmittags 1 Uhr, von der Halle des Annenfriedhofs, Chemnitzer Straße, aus statt.

[b 1807

Biochemisch. Verein Radeberg u. Umg.

E. V., (Verein zur Hebung der Volksgesundheit).

Monatsversammlung Dienstag den 11. Dez., abds. 8 Uhr, i. Hotel „Deutsches Haus", Radeberg

Gesundheits-Vortrag

über: Biochemie u. richtige Ernährung

Referent: Herr **Kreße, Bautzen.**

Saal ist geheizt. Jeder ist eingeladen.

NB. Noch vor dem Weihnachtsfeste werden 150 Stück biochemische Mittel an alte bedürftige Mitglieder kostenlos verteilt. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

Dachdecker-Innung zu Dresden

Einladung zur Wahl

eines Gesellenausschusses

Am Donnerstag, 13. Dezember 1928, abends 6 Uhr, findet im **Braunschweiger Hof,** Freiberger Platz 11, Ecke Rosenstr., die Wahl eines Gesellenausschusses statt. Zu wählen sind:

3 ordentliche Mitglieder, 2 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind alle bei Innungsmitgliedern beschäftigten volljährigen Gesellen, die im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Dachdecker-, Schiefer- u. Ziegeldecker-Innung zu Dresden. Paul Wagner, Obermeister.

Kluge Frauen

kaufen Spülapparate, Spülkannen, Leibbinden, Vorfallbinden u. and. hygienische Frauenartikel äußerst preiswert u. erhalten diskret Auskunft und Rat [p 361

Frau Heusinger

Am See 37

Ecke Dippoldiswalder Platz

3 Weihnachtssonntage geöffnet!

Lebkuchen

Seibmann, Grenadierstr

Gelegenheitskauf

Nußb.-Büfett, Plüschsofa, Umbau. Schreibtisch, Eiche, 2 Gobelin-Rundsessel, 2 Betten, Eiche, mit Matratzen, Ausziehtisch, 6 Stühle, Kommode zu verkaufen Nähe Hartmannstr. 32 n.

---

[274] Wer **gut und billig**

Herren-Anzüge
Paletots
Winterjoppen
Stoff- u. Arbeitshosen

kaufen will, bemühe sich bei

Adolf Bauer
Freiberger Platz 1.

Auf [1356

Teilzahlung

Gas-Heizöfen, Kocher, Herde

Badeöfen

lange Installation
Preise niedrigst.

Otto Graichen

Trompeterstr. 15
Zentraltheater Nähe

Ein Tragkorb Wäsche

in weichem Wasser blauend weiß gemachen, haltbar ohne die Gewebekraft des Bleichens, kostet einschließlich heiter Seife, Abholung u. Zubringung auch für Vororte, etwa

5 Mark

[p Hermann Görlachs Großwäscherei, Dürerstraße 44.

Telephon 32 762 u. 39 182

Winterloden-Joppen

extra warm gefüttert, kauft man am besten und billigsten bei

Karl Breitfeld

Alaunstraße 10

6% **Rabatt** 6%

Schokolade

Seibmann, Grenadierstr.

Schaukelpferde [w 473

7, 8, 9, 10, 12, 14 RM.,
verkl. Oppellstr. 19, I.-l.

Postkartenbilder

zu Fixpreisen. **Photograph Richard Jähnig,** Martenstraße 12 (Dank Wetzel & Aech) [1384

Sprechapparate

u. Pl. Odeon, Columbia auch ohne Anzahlung

Wochenrate **2–3 M.**

Fahrrad-Haufe

Palmstr. 11 u. 19, 2.

[m 287

Bücher, Küche, Schränke, Betten, Matratzen, Bett-, Sofa zu verk. [b 1806

Lehmann, Stärkeng. 12

Pralinen

Seibmann, Grenadierstr

Phantastische u. abenteuerliche Romane.

Bergengruen, **Das Gesetz des Atum.** 300 S.
Rasjutin, **Der Doppelmensch.** 322 Seiten
Renard, **Die blaue Gefahr.** 393 Seiten
Balzac, **Die tödlichen Wünsche.** 328 S.
Stevenson, **Die Schatzinsel.** 256 Seiten

Volksbuchhandlung

Spielwaren-

und

Puppen-Ausstellung

in den **bedeutend erweiterten Räumen**

des I. Stockes

Eisenbahn mit Werk und Schienen
von **1.25, 1.75, 2.50, 2.75, 5.00** bis **58.00**

Elektr. Eisenbahnen für Schwach- u. Starkstrom
von **20.00, 39.00, 45.00, 55.00** bis **80.00**
Bahnhöfe, Wärterhäuser, Signale usw.

Dampfmaschinen steh. u. liegend, **Elektromotoren**
3.00, 4.50, 6.00 bis **95.00**
Betriebsmodelle in großer Auswahl, Dynamos

Kinematographen, Filme, **Laterna magica**
2.00, 4.00, 6.50, 8.50, 10.00 bis **40.00**

Märklin- und Stabilbaukästen
mit zahlreichen Ergänzungskästen; Stein- und Holzbaukästen

Der hüpfende, tanzende, pickende Vogel
Stück **0.95**

Gesellschaftsspiele, Dame- und Schachbretter
0.45, 0.90 bis **6.00** **0.50, 0.90, 1.25** bis **14.00**
Lotto-, Domino- und Tivolispiele, Druckereien

Puppen, Charakter-Babys, Puppen-Köpfe
Puppenstuben und -möbel, Kinder-Nähmaschinen, Kaufmannsläden, Pferdeställe, Rollwagen usw. mit Gespannpferden, Schaukel- und Fahrpferde in Plüsch und Fell, Holzschaukelpferde
16.00, 19.00, 23.00

Straßenrenner, Fahrräder, **Trittroller, Puppenwagen**
16.50 u. **18.50** **3.50** bis **9.50** **8.50** bis **48.00**

Rodelschlitten, Kinderschlitten, Schlittschuhe
5.50 bis **11.75** **3.75** u. **5,50** **3.75** bis **18.50**

Bargou Söhne

Wilsdruffer Straße 54
Postplatz bis Große Brüdergasse

[1458.

Im Trauerfall
rufen Sie bitte
14361
an, und wir senden Ihnen — bereitwilligst eine Auswahl! —
Trauerhüte
Haus der Hüte
Dresden-A., Schloßstr. 6

Pfunds Backmilch und Backbutter

erwiesen sich immer als tadellos

Vorbestellungen zu Tagespreisen durch unsere **50** Läden und **50** Ausfahrer erbeten

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund

G. m. b. H.

Bautzner Straße **73/81** Fernspr.: **52 321**

[f 863

Gute Bücher

Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Flaschenkasten-Fabrik

sucht sofort

tüchtigen selbständigen

Werkmeister

Bedingung: Längere selbständige Tätigkeit als Meister in dieser Branche. — **Ledige Bewerber bevorzugt.**

Offerten unter **N. G. V. 998** an Ala Haasenstein und Vogler, Nürnberg.

[f 870

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Einer geehrten Kundschaft von Dresden und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit meinen anerkannt

erstklassigen, handgeschl. schles. Gänsefedern

bestgewaschene von Schmutz und Staub befreite Ware, eingetroffen bin. Benutzen Sie die günstige Gelegenheit und überzeugen Sie sich von der Güte meiner Ware.

Hauptverkaufstage: Dienstag und Mittwoch den 11. und 12. Dezember im Restaurant „Neue Post", Am See 5

[b 1863] **Marg. Nauroth, Birawa O.-Schl.**

Achtung! Wilschdorf!

Bestellungen auf die Volkszeitung
und auf sämtliche **Bücher** und **Zeitschriften**

Annahme von Inseraten
beim Kolporteur
Max Schmiedgen, Wilschdorf 19

Die Revolutionen Europas

Volksbuchhandlung

Wettinerplatz

Inseriert in der Dresdner Volkszeitung!

Dresdner Chronik

Nachruf auf das Orchestrion

wap. Seit einigen Jahren habe ich kein richtiges Orchestrion mehr gehört. Schlimme Ahnungen verfolgen mich . . . sollte die Menschheit in ihrem Bedürfnis nach Genuß und Kultur gänzlich auf dieses universelle aller Musikinstrumente, auf dieses Orchester ohne Musiker, auf diese riesengroße Kiste mit der ganzen Musik der ganzen Welt im Innern, von den „Holzhackerbuam" bis zu „Carmen" und „Tosca" — klingklingbumbumtschingderarara — verzichten wollen?

Diese erstaunlichen Gehäuse, „Wunderwerke der Technik und Kunst", standen dereinst in den kleinen Bierlokalen des unteren Mittelstandes mit Selbstverständlichkeit und unbestrittener Berechtigung, in jenen abendlichen und besonders sonntäglichen Aufenthaltsorten, die man kurzweg „Kneipe" nennt. Da saßen die Männer in Mänteln, den Hut in den Nacken geschoben, und spielten einen handfesten Skat. Die Frauen unterhielten sich über die ungeratene Tochter des Kolonialwarenhändlers aus der Hauptstraße. Wenn dann einmal das Schweigen in diese Runde ernsthafter und in ihrer Unzufriedenheit mit allen so zufriedener Leute fiel, dann stand einer der Skatrouös auf und spendierte einen Groschen — worauf in zarten, überquellenden, in heftigen, donnernden und flirrenden Tönen das schöne Lied „Martha, Martha, du entschwandest", anfangs von Geigen allein, hernach von Flöten und Trompeten begleitet, gespielt wurde. Wenn einer aufstand, dann braucht der andre erst recht seine Musik. Es war immer ein Ereignis, wenn man das Nickelstück durch den Schlitz in eine Art Röhre, von dort auf eine Glocke und schließlich noch weiter ins Irgendwo eines so wundervollen technischen Meisterwerkes fallen hörte, worauf einige Räder automatisch zu furren begannen, einiges Blech in schütternde Bewegung geriet und die Töne wirklich einsetzten. Es war nicht immer schön, wenn so ein Ding spielte, aber es war erschütternd.

Was ist denn nun geschehen? Haben früh schlafende Hausbewohner orchestriongesegnete Gastwirte wegen ruhestörenden Lärms verklagt? Was sagen diese Leute aber erst zu dem jetzt überall eingekehrten elektrischen Klavier, dessen Tasten, wie von Geisterhand bewegt, auf und nieder zucken, und das in keiner seiner musikalischen Attraktionen eine bestimmte Taktart durchzuführen imstande ist? Dieser bescheidene Ersatz mag wohl weniger Lärm von sich geben, aber er ist auch unendlich eintöniger, wirkt schon nach einer Viertelstunde wie das Gehämmer einer melodischen Schreibmaschine und kann niemals ernsthaft als Orchestrionersatz gewertet werden. Dieses Ding wird es kaum jemals dazu bringen, die Fülle der Klänge und Rhythmen zu erzielen, die jenem Instrument voller Instrumente eigen waren! Und überhaupt das Aeußere! Welch ein Wunder schien es uns Kindern, diesen ersten Musikapparat betrachten zu dürfen! Da waren Teufelsfratzen und Bajazzoköpfe, Violinen und Trompeten in anmutiger Querkreuzung; da waren Königinnen in langwallenden Gewändern zu sehen, aufgemalt von Künstlerhand und ein für allemal fertigen, den Massengeschmack ganz erstaunlich beherrschenden Schablonen. Glasfenster durchbrachen die Holzwand; man konnte teilweise das wundervolle Getriebe wie ein vergrößertes Uhrwerk sein lärm- und lauterzeugendes Geschäft verrichten sehen; man beobachtete die kreisenden und ineinandergreifenden Räder, kleine Schläger über silberglitzernden Glöckchen.

Alles das findet man heute nur noch auf Jahrmärkten oder in modernisierten Dorfkneipen. In den Großstädten lebt das Orchestrion aus. Ist das etwa auch ein Zeichen unserer rasenden Zeit oder nur eine Frage des vielleicht unerschwinglich gewordenen Anschaffungspreises? Ich habe einen finsteren Verdacht: wahrscheinlich ist es bisher noch nicht gelungen, Orchestrions auf die Atonalität und die Dynamik der Tanzmusik umzustellen . . .

Da haben wir die Geschichte!

Aenderungen im Kraftomnibusbetrieb

Linie A und Linie J: Die bisherige Kraftomnibuslinie A wird in zwei Linien zerlegt. Die Linie Neustädter Bahnhof — Obergorbitz behält die Bezeichnung A, während der Cotta-Zweig der bisherigen Linie A die Bezeichnung J erhält. Die Wagen der Linie J verkehren jetzt nicht mehr bis zur Blumenthalstraße, sondern nur bis zur Pennricher Straße. Die bisherige Haltestelle Bramischstraße bleibt in der Fahrtrichtung landwärts bestehen. In der Richtung stadtwärts wird eine Haltestelle in der Pennricher Straße hinter der Straßenbahnhaltestelle eingerichtet.

Auf der gemeinsamen Strecke der Linien A und J zwischen Neustädter Bahnhof und Pünaustraße bleiben die bisherigen Abstände im allgemeinen bestehen, jedoch in den Frühstunden verkehren die Wagen in Abständen von 5 Minuten (bisher 7½) und nachmittags in der Zeit von 16 bis 20 Uhr alle 4 Minuten (bisher 5). Die Abfahrtszeiten von den Endhaltestellen haben sich ebenfalls geändert.

Linie C: Versuchsweise wird eine Verstärkung auf der Kraftomnibuslinie C Stundenweise zwischen Pohlandplatz und Hauptbahnhof vorgenommen, so daß auf dieser Strecke in der Zeit von 8 bis 8.30 und von 15.30 bis 19.30 10-Minuten-Verkehr entsteht.

Linie E: Die Abfahrtszeiten von den Endhaltestellen haben sich geändert. Ferner ist die Wagenfolge verdichtet worden, so daß von 7 bis 7 und von 16 bis 19.30 zwischen Kaiz und Schloßplatz 5-Minuten-Verkehr entsteht.

Linie K: Zwischen Tharandter Straße (Drei-Kaiser-Hof) und Rabenauer Straße wird eine neue Kraftomnibuslinie K eingerichtet.

Fahrtweg: Rabenauer Straße, Wallwitztraße, Nostitz-Wallwitz-Kai, Reisewitzer Straße, Schillingstraße, Tharandter Straße, Kesselsdorfer Straße.

Haltestellen: Kesselsdorfer Straße, Ecke Tharandter Straße (wie Linie A landwärts), Reisewitzerstraße, Ecke Kesselsdorfer Straße, Franz-Beck-Straße, Nostitz-Wallwitz-Platz, Dolschener Straße, Rabenauer Straße.

Fahrzeit und Fahrplan: Die Fahrzeit beträgt 5 bzw. 6 Minuten. Die Wagen verkehren werktags: ab Rabenauer Straße 5.35 bis 7.35 ab Tharandter Straße 5.26 bis 23.21, und zwar in der Zeit von Betriebsbeginn bis 8.30 aller 15 Minuten, von 8.30 bis 15.30 aller 20 Minuten, von 15.30 bis 20.30 aller 15 Minuten, von 20.30 bis Betriebsschluß aller 20 Minuten; Sonntags: ab Rabenauer Straße 7.37 bis 23.37, ab Tharandter Straße 7.21 bis 23.23, und zwar in der Zeit von Betriebsbeginn bis 12.45 aller 20 Minuten, in der Zeit von 12.45 bis Betriebsschluß aller 15 Minuten.

Der Fahrpreis beträgt für die einfache Fahrt 20 Pf. und für Umsteigen auf Straßenbahn oder Kraftomnibus 25 Pf. Umsteigekarten und Monatskarten haben Gültigkeit.

Die Umleitung der Kraftomnibuslinie A über Zwickauer Straße, Pirnaischer Straße, Tharandter Straße kommt vom 12. Dezember an in Wegfall. Die Wagen verkehren wieder auf ihrem alten Fahrtwege über die Rosener Brücke.

Arbeitsgericht

Um die Bezahlung der Zwischenzeit

Ein gelernter Schlosser, der im Lager einer Maschinenfabrik beschäftigt war, ist wegen Differenzen mit dem Betriebsleiter entlassen worden. Der Betriebsrat erkannte seinen Einspruch gegen die Entlassung als berechtigt an, worauf ihm die Firma eine Arbeit als Hilfsarbeiter anbot. Diese lehnte er unter Berufung auf sein erlerntes Handwerk ab und reichte Klage nach § 84 des VRG. beim Arbeitsgericht ein. Noch bevor es zum ersten Verhandlungstermin kam, stellte ihn die Firma erneut als Schlosser ein, und er zog seine Klage zurück. Zwischen der Entlassung und der Wiedereinstellung waren aber zwei Wochen vergangen; für eine Woche hatte er Krankengeld bezogen, während er für die andere Woche Lohn von der Firma verlangte. Da die Firma die Bezahlung der Zwischenzeit ablehnte, klagte er mit Unterstützung des Metallarbeiterverbandes den Lohn für diese eine Woche ein.

Der Rechtsstreit hatte grundsätzliche Bedeutung. Die Beklagte war der Ansicht, daß sie mit dem Kläger ein neues Arbeitsverhältnis abgeschlossen habe und deshalb für sie keine Verpflichtung bestehe, die Zwischenzeit zu bezahlen. Außerdem hänge die Bezahlung der Zwischenzeit von der Entscheidung des Arbeitsgerichts auf Grund einer Einspruchsklage ab. Erst wenn das Gericht den Einspruch gegen die Kündigung für berechtigt erklärt und auf Weiterbeschäftigung erkannt hat, sei die Zwischenzeit zu bezahlen.

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung des eingeklagten Lohnes. In der Begründung heißt es u. a.: Würde die Bezahlung der Zwischenzeit von der Entscheidung des Arbeitsgerichts auf Grund einer Einspruchsklage abhängen, so wäre es dem Unternehmer möglich, eine solche Entscheidung durch Wiedereinstellung des entlassenen Arbeiters zu verhindern. Auch der Einwand, daß ein neues Arbeitsverhältnis abgeschlossen worden sei, sei nicht haltbar. Aus dem Worte „Weiterbeschäftigung" gehe hervor, daß nach Erhebung des Einspruchs kein neues Arbeitsverhältnis begonnen wird, sondern daß das alte neu auflebt, auch dann, wenn der Arbeiter nicht mehr an seinem alten Arbeitsplatz beschäftigt wird. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung wurde die Berufung für zulässig erklärt.

•

Um die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand

Ein anderer interessanter Fall: Die Technische Hochschule entließ am 18. August einen Tischler, weil der Tischlereibetrieb stillgelegt werden sollte. Aus diesem Grunde erhob der Tischler auch keinen Einspruch gegen die Kündigung, da der Entlassungsgrund einen solchen aussichtslos machte. Zwei Monate später aber stellte die Technische Hochschule einen neuen Tischler ein, und nun bemühte sich der Betriebsrat, die Wiedereinstellung des entlassenen Tischlers zu erreichen. Da dies abgelehnt wurde, reichte der Betriebsrat Klage ein 1. auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und daraufhin 2. auf Weiterbeschäftigung bzw. Entschädigung des entlassenen Arbeiters. Begründet wurde die Klage damit, daß die Technische Hochschule die Gründe der Entlassung nur vorgeschoben und dadurch dem Arbeiter die Möglichkeit einer Einspruchsklage genommen habe. Es liege deshalb eine absichtliche Täuschung zum Nachteile des Arbeiters vor. Die Beklagte bestritt die Täuschung. Sie habe den Arbeiter wegen Ungeeignetheit entlassen, und dieser sei mit der Entlassung einverstanden gewesen.

Das Gericht lehnte die Klage aus formellen Gründen ab. Einem Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand kann nur stattgegeben werden, wenn die Einhaltung der Frist zur Anrufung des Gerichts durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle unmöglich geworden ist. Ein solcher Grund der Verhinderung liege nicht vor. In einer Täuschung kann noch kein unabwendbarer Zufall erblickt werden. Kann aber eine bewußte oder unbewußte Irreführung nicht als unabwendbarer Zufall aufgefaßt werden, so kann nach Ablauf eines Monats nach der versäumten Frist überhaupt nicht mehr die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragt werden.

Hier scheint ein formeller Fehler des Gesetzes vorzuliegen. Die Frist dürfte doch erst von dem Zeitpunkt an laufen, zu dem dem Kläger der Grund, der die Möglichkeit einer Klage mit sich bringt, bekannt geworden ist. In diesem Falle lag außerdem unserer Meinung nach ein „Zufall" vor, der für den Kläger „unabwendbar" war.

Die neuen Bestimmungen über die Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege. Für die von anerkannten Vereinen für die Jugendpflege unter Leitung sachverständiger Führer veranstalteten gemeinschaftlichen Fahrten werden Jugendliche, die das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sowie die Führer in der 3. Klasse der Personenzüge zum halben Preise befördert. Die Führer müssen mindestens 18 Jahre alt sein und einen behördlich ausgestellten Führerausweis mit Lichtbild haben, wonach sie befähigt sind, Ausflüge zu Zwecken der Jugendpflege sachverständig zu leiten. Der halbe Fahrpreis ist mindestens für 10 Erwachsene zu bezahlen. Die Mindestentfernung beträgt 10 Tarifkilometer. Für je neun Jugendliche ist mit gleicher Ermäßigung ein Führer zugelassen, und für je weitere neun Jugendliche, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein Führer. Zwei Kinder unter 10 Jahren zahlen zusammen den halben Fahrpreis, ein einzelnes Kind den halben Fahrpreis ohne weitere Ermäßigung. Bei Benutzung von Eilzügen ist voller Eilzugzuschlag zu entrichten, Schnellzugsbenutzung ist ausgeschlossen, auch ist der Uebergang in höhere Wagenklassen nicht zulässig. Fahrtunterbrechung ist wie bei gewöhnlichen Fahrkarten gestattet. Die Abfertigung erfolgt auf Beförderungsschein, je nach Antrag für einfache Fahrt oder für Hin- und Rückfahrt. Jeder Teilnehmer erhält außerdem eine Gesellschaftskarte, die als Fahrtausweis mit dem Beförderungsschein gilt. Den Antrag hat der behördlich anerkannte Verein für Jugendpflege nach vorgeschriebenem Vordruck bei dem Abgangsbahnhof zu stellen, hierbei hat der Führer, der den Ausflug leitet, zu bescheinigen, daß die Jugendlichen das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben. Mit dem Antrag ist die behördliche Bescheinigung über die Anerkennung als Jugendpflegeverein und für jeden Führer der Führerausweis vorzulegen. Jede Fahrt ist möglichst zwei Tage vorher beim Abgangsbahnhof anzumelden.

Veränderungen im Vorstand der Volksfürsorge. Das bisher ehrenamtliche Vorstandsmitglied Otto Streine, Vorsitzender des Verbandes der Maler, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands, ist zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied bestellt worden und tritt sein Amt am 1. Dezember 1928 an. Für den im Juli 1928 verstorbenen Herrn Heinrich Kaufmann ist der Genossenschaftsvertreter Herr Hugo Bästlein, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, und für Herrn Streine als Gewerkschaftsvertreter Herr Wilhelm Wolgast, Vorsitzender des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands, in den ehrenamtlichen Vorstand gewählt worden.

Vater und Sohn angeklagt. Anfang 1928 hatte der Inhaber einer Metallwarenfabrik, nachdem er schon vorher in Schwierigkeiten geraten war, seine Zahlungen eingestellt. Die Eröffnung des im März beantragten Konkursverfahrens wurde mangels Masse abgelehnt. Nach der erfolgten Zahlungseinstellung und vor der Konkursanmeldung übertrug nun der Fabrikant die Firma, deren Maschinen allerdings bereits verpfändet waren, sowie drei vorhandene Grundstücke an den Sohn, um dann, ohne daß die Uebertragung der Grundstücke schon grundbuchmäßig vermerkt war, den Offenbarungseid unter Nichtanführung der betreffenden Häuser zu leisten. Vater und Sohn wurden angeklagt. Ersterer sollte sich der Beiseiteschaffung von Vermögenswerten und des fahrlässigen Falscheids schuldig gemacht haben, dem Sohn legte man Beihilfe zum Konkursverbrechen zur Last. Beide Angeklagte haben die Schuld bestritten. Das Gericht nahm dann auf Grund der Verhandlung im Falle des Vaters eine Gläubigerbegünstigung (gesehen in der Grundstücksübertragung an den Sohn, der einen gewissen Erbanspruch gehabt haben soll) und den fahrlässigen Falscheid als erwiesen an und erkannte auf 1000 M. und 600 M. Strafe. Der Sohn erhielt wegen Beihilfe zu ersterem Vergehen eine Strafe von 500 M.

Unlauterer Wettbewerb. Ein Druckereibesitzer L. verschickte an Personen, die er für Interessenten hielt, bestimmte Empfehlungen, in denen er sich zur Lieferung insbesondere von Trauerdrucksachen erbot. Auf den Empfehlungen war von vorhandenen Spezialmaschinen die Rede, und das Unternehmen selbst wurde als „Einzige Spezialdruckerei" bezeichnet. L. erhielt wegen Bete-

Die Vorgänge an der Technischen Hochschule

Die Korporationsstudenten sprechen dem Rektor ihr Mißtrauen aus

Vor etwa drei Wochen berichteten wir über die Vorgänge, die sich in der Studentenversammlung der Technischen Hochschule anläßlich des Langemarck-Gedenktages abgespielt hatten. Wir mußten feststellen, daß der sehr vernünftige Beschluß von Vorstand und Kammer der Dresdner Studentenschaft, eine Langemarck-Feier im Stile einer Antirevolutionsfeier, wie sie der Hauptausschuß der Deutschen Studentenschaft forderte, nicht zu veranstalten, zur Absetzung von Vorstand und Kammer geführt hatte, und zwar infolge der überstarken Besetzung der Studentenversammlung durch den Waffenring und der kläglich geringen Anteilnahme der Freistudentenschaft. Jener erzwungene Rücktritt einer arbeitsamen, verständigen Kammer hat in der Oeffentlichkeit unangenehmes Aufsehen erregt, er hat aber noch mehr jene Freistudentenschaft beängstigt, die sich zur unbedingten Selbstverwaltung der Studentenschaft bekennt und die diese Selbstverwaltung durch das verantwortungslose Verhalten der Korpsstudenten schwer bedroht sah. Doch auch der Rektor der Technischen Hochschule fühlte sich vom Verhalten der Korpsstudentenschaft unangenehm berührt.

Trotzdem nach der studentischen Verfassung die Neuwahl der Kammer hätte erfolgen müssen, suspendierte der geschäftsführende Vorstand die Wahl. Statt dessen berief er eine zweite Studentenversammlung ein, der ein Antrag des Vorstandes vorlag, welcher darauf hinauslief, das Mißtrauensvotum der letzten Studentenversammlung im Interesse einer Weiterarbeit von Kammer und Vorstand in eine Mißbilligung zu verwandeln. Wie der durch ein Vorstandsmitglied erfolgten Begründung des Antrages zu entnehmen war, wurden Studentenversammlung und neuer Antrag durch den Wunsch des Rektors veranlaßt, der um des Ansehens der Dresdner Studentenschaft willen eine Zurückziehung des Mißtrauensvotums für zweckmäßig hielt. Dem Bericht war weiter zu entnehmen, daß dieser Wunsch des Rektors von Vertrauensleuten aus der Studentenschaft, und zwar Vertretern aller Richtungen, gestützt wurde, wobei aber ausdrücklich betont wurde, daß von den Vertretern linksgerichteter Gruppen im Interesse einer Einigung vorläufig auf manche Forderung verzichtet wurde, die zu erheben sie auf Grund der Vorgänge alle Ursache hätten.

Wer nun aber glaubte, ein Wunsch des Rektors und das Interesse an der studentischen Selbstverwaltung würde die Korporationen veranlassen, sich zu besinnen und einen übereilten Beschluß zu revidieren, sah sich arg enttäuscht. Nicht nur, daß Korporationen gar nicht daran dachten von ihrem Beschluß abzugehen und die Selbstverwaltung über ihre nationalistischen Sonderinteressen zu stellen, auch ihre angeblich so um die Einigkeit bemühten Wortführer ignorierten den Wunsch des Rektors und pfiffen auf die Erhaltung der Selbstverwaltung. **Das Mißtrauensvotum blieb aufrechterhalten und richtete sich diesmal natürlich ganz offensichtlich gegen den Rektor.**

•

Diese Vorgänge an der Technischen Hochschule rollen Fragen auf, die, ebenfalls im Zusammenhang mit der Langemarck-Feier, auch die Studentenschaften anderer Hochschulen und Universitäten zu beschäftigen begonnen haben. Die wesentlichste dieser Fragen ist das Verhältnis der einzelnen Studentenschaften zur Deutschen Studentenschaft, jener ehemaligen studentischen Dachorganisation, der infolge ihrer extrem völkischen Einstellung vom Kultusminister Becker der offiziell-amtliche Charakter genommen wurde und der daraufhin der von der freiheitlich gerichteten Studentenschaft gegründete Studentenvorstand gegenübertrat.

Da nun aber die Studentenschaften der einzelnen Universitäten und Hochschulen als Gesamtheit der Deutschen Studentenschaft so lange noch angehören, als sie ihren Austritt nicht vollzogen haben, befinden sich ihre freiheitlich gesinnten Mitglieder in der Zwangslage, einer Studentenschaft angehören zu müssen, zu der sie innerlich wie äußerlich in schärfster Opposition stehen. Wohin das führt, haben die letzten Ereignisse gezeigt. Anträge und Beschlüsse der Deutschen Studentenschaft werden von der rechtsgerichteten Studentenschaft als bindend empfunden, während sich die Gegenseite durch ein solches Verhalten mit Recht terrorisiert fühlt. Nun steht aber jedem ernsthaften Studenten die Selbstverwaltung der örtlichen Studentenschaft höher als eine im Grunde bedeutungslose Zugehörigkeit zu einer privaten deutschen Studentenschaft, die sich bis heute infolge ihrer politischen Engstirnigkeit jede Wirksamkeit versagen mußte.

Die Leipziger Studentenschaft hat die Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen und vor etwa 14 Tagen im Allgemeinen Studentenausschuß mit 17 gegen 12 Stimmen ihren Austritt aus der Deutschen Studentenschaft beschlossen, und zwar unter ausdrücklicher Betonung ihres Interesses an der unbedingten Erhaltung der Selbstverwaltung. Die Handelshochschule in Mannheim steht gleichfalls in Diskussion über die Frage des Austritts, und es ist nur natürlich, daß sich die Dresdner Studentenschaft gleichfalls einer Entscheidung in dieser Frage wird zuwenden müssen.

Die Dresdner Studentenschaft hat aber noch eine zweite Aufgabe vor sich, deren Erledigung nicht weniger dringend ist: die Einführung der Listenwahl. Bis jetzt wurde die studentische Kammer in jedem Semester nach dem Prinzip der Fachschaftswahlen gewählt, d. h. die einzelnen Fachschaften wählen für sich nach völlig unpolitischen Gesichtspunkten aufgestellte, der Fachschaft entnommene Vertreter. Dieses scheinbar sehr vernünftige Prinzip erweist sich in der Praxis als unmöglich. Selbst wenn man die Indifferenz der Freistudentenschaft nicht als Indifferenz, sondern als bewußte Ablehnung der Politisierung der Studentenschaft nehmen wollte, was natürlich falsch wäre, bleibt der starke politische Aktivismus, der von den Korporationen und den politischen Gruppen ausgeht. Mögen die Korporationen zehnmal sagen, sie seien nicht politisch, sondern nur national, sie können die Tatsache nicht hinwegleugnen, daß die letzten Ereignisse ganz entschieden politisch betont waren, sie können nicht bestreiten, daß alle Auseinandersetzungen in Fragen der deutschen Studentenschaft politischer Natur sind. Aber selbst in ruhigeren Zeiten wird der aktiv tätige Student in seinen Entscheidungen immer und immer wieder von politischen Gründen geleitet. Es wäre unbegreiflich, wenn es anders wäre. Universität und Hochschule sind ja keine Kleinkindergärten. Das politische Leben in Staat und Volk kann nicht von ihren Toren abgedrängt werden. Eben darum aber ist ein Wahlprinzip wie das jetzige einfach nicht mehr haltbar. Es hat zur Folge, daß unter dem Schein der Neutralität um so emsiger politisch gearbeitet wird, mit dem Ergebnis, daß jene Teile der Studentenschaft herrschen, die wie die Korporationen am besten organisiert sind und infolgedessen den stärksten Einfluß auszuüben vermögen, ohne dabei den Vorwurf der Politisierung auf sich zu ziehen, dessen sich dagegen im gegebenen Falle sofort die Gruppen schuldig machen würden, die sich offen als politisch orientiert bekennen.

Daß die Heuchelei, die dieses versteckte politische Treiben zur Folge hat, unwürdig und nicht im Interesse der staatsbürgerlichen Erziehung der Studentenschaft liegt, braucht nicht erst bewiesen werden. Etwaige Besorgnisse, daß mit einer Politisierung der Studentenschaft die parteipolitische Agitation sich allzu breit machen könnte, sind deswegen schon unnötig, als Nationalsozialisten und Stahlhelm schon heute eifrig bemüht sind, zu agitieren, sei es mit dem offen tragenden Stahlhelm, sei es durch häufige Verteilung von Flugblättern in und vor der Hochschule.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

anstaltung täuschender Reklame einen auf 100 M. lautenden Strafbefehl und erhob dagegen Einspruch. Das Gemeinsame Schöffengericht fand in der Beweisaufnahme, daß der Angeklagte für den angegebenen Zweck zwar besondere Klischees, aber keine besonderen Maschinen besaß und er auch nicht berechtigt war, in bezug auf seine Druckerei jene Bezeichnung anzuwenden. Soweit er letzteres getan hatte, galt jedoch der Tatbestand der täuschenden Reklame nur in objektiver, nicht in subjektiver Hinsicht als erfüllt. Wegen des anderen Teils der Reklameveranstaltung erkannte man auf 50 M. Strafe. Ebenfalls wegen täuschender Reklame, zugleich aber auch wegen Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz, verurteilte das gleiche Gericht einen Mineralwasserfabrikanten und Biergroßhändler S. aus Dresden. Er hatte gegen einen auf 100 M. lautenden Strafbefehl Einspruch erhoben, der ihm vorwarf, auf Plakaten und Etiketten irreführende Angaben über Tafelwässer gemacht zu haben. Es handelte sich um Wasser, das mit einem Teil Natursole, im übrigen aber mit Trinkwasser und Kohlensäure hergestellt wird, was gar nicht so selten geschehen soll. Der Angeklagte, der jede Täuschungsabsicht bestritt, wurde nur in einem der angeklagten Fälle für schuldig befunden und insoweit mit 50 M. bestraft. Als erwiesen galt, daß der Bezeichnung „Harzer Sauerbrunnen" die Erklärung „hergestellt" bei der Firma Sonndso nur in Form eines zu übersehenden Stempels folgte.

Das Schwurgericht Dresden eröffnet Donnerstag den 13. Dezember seine letzte diesjährige Tagung. Verhandlungstermine sind außer für den genannten Tag für den 14., 17. und 19. Dezember anberaumt. Am 13. Dezember richtet sich die Anklage gegen einen Metallarbeiter Lindner aus Meißen, der der Körperverletzung mit Todesfolge beschuldigt wird. Der Verhandlung am 14. Dezember liegt eine Meineidsstrafsache, der am 17. Dezember versuchte schwere Brandstiftung und Versicherungsbetrug, und der am 19. Dezember nochmals Körperverletzung mit Todesfolge zugrunde. Im vorletzten Fall steht ein Heilbeflissener Friedrich Wilhelm Töpfer, im letzten Fall der Schlossermeister Emil Georg Polei aus Pirna unter Anklage. Alle Verhandlungen beginnen vormittags 9.30 Uhr.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Post. Die Deutsche Reichspost richtet an die Bevölkerung die Bitte, mit der Versendung der Weihnachtspakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zusammendrängen und Verkehrsstockungen vermieden werden. Wird dies beachtet, dann wickelt sich der Weihnachtsverkehr glatt ab und die Pakete gelangen ohne Verzögerung in die Hände der Empfänger. Es wird gebeten, die Pakete unter Verwendung guter Verpackungsstoffe recht dauerhaft herzustellen, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Namen des Bestimmungsorts unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Anschrift des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso sind die Päckchen recht haltbar zu verpacken und zu verschnüren; etwaige Hohlräume sind mit Holzwolle oder anderm Füllstoff auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können. Die Bezeichnung „Briefpäckchen" oder „Päckchen" ist deutlich anzubringen. Am Montag den 24. Dezember werden bei den Postanstalten wie in den Vorjahren Dienstbeschränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen. U. a. werden die Postschalter im allgemeinen nur bis 16 Uhr offengehalten werden. Im Telegrammannahme- und Fernsprechdienst treten Beschränkungen nicht ein. Auch der Verkehr am Jahreswechsel wickelt sich glatter ab, wenn die Neujahrsbriefsendungen möglichst frühzeitig aufgeliefert und mit vollständiger Anschrift des Empfängers (Straße und Hausnummer mit Gebäudeteil und Stockwerk, Postbezirk und Zustell-Postanstalt) versehen werden. Durch die Angabe der Zustellpostanstalt auf den Briefsendungen nach Berlin und anderen Großstädten wird deren Ueberkunft wesentlich erleichtert und beschleunigt. Es wird auch dringend empfohlen, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern schon früher einzukaufen, damit im Schalterverkehr keine Stockungen eintreten.

Steuerkarten für 1929. Die Zustellung der Steuerkarten für 1929 ist beendet. Arbeitnehmer, denen keine Steuerkarte zugestellt worden ist, obwohl sie am 10. Oktober 1928 im Stadtbezirk Dresden gewohnt oder sich aufgehalten haben, sind verpflichtet, sich noch vor Beginn des Kalenderjahres 1929 bei der für sie zuständigen städtischen Steuerstelle eine Steuerkarte für 1929 ausstellen zu lassen, gleichviel, ob sie gegenwärtig in einem Arbeitsverhältnis stehen oder nicht. Jeder Arbeitnehmer hat die Steuerkarte seinem Arbeitgeber zur Aufbewahrung zu übergeben. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so hat ihm der Arbeitgeber vom vollen Arbeitslohn 10 v. H. als Steuer zu kürzen, jedoch ist dabei der vorgeschriebene Abschlag zu berücksichtigen. Der Arbeitnehmer hat sich die Nachteile selbst zuzuschreiben, die ihm durch das Fehlen der Steuerkarte entstehen.

Nachtdienst in den Apotheken. Vom Verein der Apotheker Dresdens wird uns geschrieben: In den Betrieben, die während der Nachtzeit für das Publikum dienstbereit sind, gehört auch die Apotheke. Wenn bei eiligen Krankheitsfällen Arzneimittel mit oder ohne ärztliche Verordnung benötigt werden, so muß deren Beschaffung nach den gesetzlichen Bestimmungen auch nachts für jedermann möglich sein. Deshalb ist nach besonderen Dienstplänen in den größeren Städten eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Anzahl Apotheken nachtsüber jederzeit dienstbereit, in Dresden z. B. mit behördlicher Zustimmung etwa ein Drittel der Apotheken. Durch Aushängen einer Tafel bezeichnen die nachtsüber geschlossenen Apotheken die nächstgelegene Dienstapotheke. Für jede Inanspruchnahme während der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens ist der Apotheker laut Reichsarzneitaxe berechtigt, eine Mark Zuschlag zu berechnen. Im Vergleich zu Nachtgebühren andrer Berufe ist dieser Betrag für die außerordentlich verantwortliche Tätigkeit des Apothekers nicht zu hoch bemessen, da es sich gerade während der Nacht sehr häufig um Anfertigung und Abgabe besonderer, meist starkwirkender Arzneimittel handelt. Gleichzeitig soll diese Zusatzgebühr dem diensthabenden Apotheker einen Schutz gegen unnötige und gedankenlose Inanspruchnahme seitens vergeßlicher Mitmenschen gewähren, die — häufiger, als man glauben möchte — die Nachtdienstglocke in Bewegung setzen.

Wegemängel am Trinitatisfriedhof. Der Tatzberg und die Arnoldstraße, die in beträchtlicher Länge den Trinitatisfriedhof begrenzen, weisen schon seit Jahren, insbesondere was die Gangbahnen anbelangt, allerlei Mängel auf. An der Tatzbergseite des Friedhofes läuft parallel zu einem willkürlich geführten Graben, den nach der Straße zu eine gewöhnliche Planke abschließt, ein ziemlich schmaler, scheinbar an keine Fluchtlinie gebundener Weg. Zwischen Graben und Friedhof befindet sich eine ganz niedrige Mauer, die kaum die Straßenhöhe erreicht und allen Fußgängern ungehinderten Einblick in den an dieser Seite weder gärtnerisch noch sonstwie sich erfreulich darbietenden Friedhof gewährt. Vielen Anwohnern erscheint dieser Zustand seit langem als unhaltbar. An der Arnoldstraße zieht sich unterhalb der Rückseite von Erbbegräbnissen eine mit ungepflegtem Strauchwerk bepflanzte Böschung hin, die in Straßenhöhe von Dresdens sattsam bekanntem „Normal"-gitter abgeschlossen wird. An dem unvermeidlichen Gitter fehlt es also nicht, wohl aber an einem Fußweg. Wenigstens ist nicht anzunehmen, daß als solcher der bordkantenartige, kaum 25 Zentimeter breite Streifen bezeichnet wird. Da der Lauf- und Fahrverkehr durch die Arnoldstraße keineswegs ein geringer ist, ist die Ergänzung des westlichen Fußweges, der an dem abscheulichen Bretterzaun des Carolahauses entlang führt, durch eine zweite Gangbahn schon längst dringend notwendig.

Der Verein Volkswohl besteht seit 40 Jahren. Ein Festakt wurde aus diesem Anlaß im Festsaal des neuen Rathauses abgehalten. Daß der Rat diesen Raum hergab, hat sinnbildliche Bedeutung. Liegt doch darin eine gewisse Anerkennung des Vereins durch die Stadtregierung. Und Oberbürgermeister Blüher sagte es auch selbst in seiner Ansprache, daß eine Großstadt eine private Wohlfahrtspflege wie die des Volkswohls gar nicht entbehren könne. Die Feier wurde von Vorträgen des Kammerorchesters des Professors Mraczek würdig umrahmt. Ein warm gehaltener Vorspruch Gotthold Schärers, der das Wirken des Vereins als kein Weihnachtsmärchen, sondern als Weihnachtstat bezeichnete, leitete zur eigentlichen Festrede des Mitvorsitzenden Ministerialrats Dr. Menke-Glückert über. Sie war im Ton zwar viel kälter gehalten als der eben verklungene Vorspruch, entrollte aber ein klares Bild von den eifervollen Bemühungen des Vereinsgründers Viktor Böhmert, der nach dem Grundsatz: Volksbildung ist Volksbefreiung vor 42 Jahren erst die Volksunterhaltungsabende einrichtete, aus denen alles andere Reformwerk herauswuchs: der Verein mit seinen Volksheimen, Jugendheimen, Büchereien, Vortragsreihen, Konzerten, Theatervorstellungen, Heidefahrten, Speisungen usw. Die Arbeiterfrage habe Böhmert als Bildungsfrage für die Arbeiter, als Gewissensfrage für die Unternehmer, als Frage der öffentlichen Pflicht für das gesamte Publikum gesehen.

Die Berufswahl für Abiturienten ist heute schwieriger als je. Von allen Berufen heißt es, daß ein Unterkommen wegen Ueberfüllung auf Jahre hinaus nicht mehr möglich ist. Es wird deshalb zweifellos von allen Eltern, deren Sohn oder Tochter Ostern das Abiturientenexamen ablegt, sehr begrüßt werden, daß auch in diesem Winter wieder eine Berufsberatung für Abiturienten im Arbeitsamt Dresden, Abteilung Berufsberatung, Marienstraße 17, 2. Stock, stattfindet. Die Beratungen erfolgen wie bisher durch den Leiter des Sächsischen Akademischen Auskunftsamtes, Leipzig, jeden zweiten und vierten Mittwoch und Donnerstag im Monat, also am 12. und 13. d. M., von 1 bis 5 Uhr nachmittags, im Arbeitsamt. Schriftliche oder fernmündliche Voranmeldung ist erforderlich.

28 Jahre hinter Klostermauern! Warum klösterliche Kindererziehung? Ueber dieses Thema spricht in der Zeit vom 16. bis zum 22. Dezember die ehemalige Nonne Schwester Amata Maria Mathilde (Miggi Fugger) aus Wien in sieben öffentlichen Versammlungen. Die Rednerin wird das Leben hinter den Klostermauern schildern und die Gründe ihres Austritts aus Kloster und Kirche darlegen. Karten zu 30 Pf. im Vorverkauf in den Volksbuchhandlungen, Viktoriastraße 21, Wettinerplatz 10, JAH.-Bureau, Güterbahnhofstraße 24, an den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen und bei allen Freidenkerfunktionären.

Warnung des Kriminalamtes. Betrüger mit außer Kurs gesetzten Banknoten treten seit einiger Zeit vorzugsweise in Dresden und Umgebung und in der östlichen Hälfte des Freistaates Sachsen auf. Einer der Betrüger operiert mit außer Kurs gesetzten sächsischen Banknoten im Werte von 500 M., auf denen er die Ausgabedaten verfälscht, um ihnen das Aussehen gültiger Banknoten zu geben. Dieser Betrüger erscheint bei Geschäftsleuten, vorzugsweise in Möbelhandlungen, kauft einen Gegenstand, zahlt mit Banknoten der erwähnten Art und läßt sich die überschießenden Beträge zurückgeben. Ein anderer Betrüger betätigt sich zur Zeit vorzugsweise in der Löbau-Zittauer Gegend. Er sucht betagte Rentnerinnen auf, denen er vorschwindelt, er sei beauftragt, ihnen eine von einem Wohltätigkeitsverein zugedachte Weihnachtsspende zu überbringen. Dabei überreicht er den Rentnerinnen außer Kurs gesetzte Reichsbanknoten und nötigt sie, die überschießenden Beträge herauszugeben. Beide Betrüger sind etwa 30 bis 40 Jahre alt, 170 Zentimeter groß und treten äußerst sicher und gewandt auf.

Polizeibericht

Ein schwerer Junge festgenommen. Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr erschien in einem Uhren- und Goldwarengeschäft auf der Marschallstraße ein unbekannter junger Mann, der sich Uhren zum Kaufe vorlegen ließ. Er fragte beiläufig, ob man ihm einen Tausendmarkschein wechseln könne. Als der Inhaber verneinte, verließ der Unbekannte sofort wieder den Laden. Nach einer halben Stunde kehrte er wieder zurück und suchte eine wertvolle Damenuhr, einen Damenring und eine Schlipsnadel aus. Kaum war die Ware eingepackt, als plötzlich der Unbekannte eine Schußwaffe zog und diese mit den Worten „Hier ist der Tausendmarkschein, treten Sie zurück!" auf den Inhaber richtete. Auf gutes Zureden legte er die Waffe weg, ging mit nach der Küche, wo er sich Speisen vorlegen ließ. Bevor er den Laden verließ, richtete er die Waffe nochmals gegen den Geschäftsinhaber und forderte 20 Mark. Nachdem ihm ein Geldbetrag übergeben worden war, machte er sich aus dem Staube, wurde aber von dem Ueberfallenen verfolgt und von Polizeibeamten der 4. Bereitschaft auf der Wasserstraße gestellt und festgenommen. In ihm wurde ein 19 Jahre alter Steinarbeiter Franz Brzoska aus Rupp, Kreis Oppeln, festgestellt. Er gab die Tat zu, doch will er nur die Absicht gehabt haben, dem Geschäftsmann Angst einzuflößen. Die Pistole hatte er in die Elbe geworfen. In seinem Besitz wurde noch scharfe Munition vorgefunden. Dem Burschen konnte von der Kriminalpolizei noch nachgewiesen werden, daß er vor einigen Tagen den dreisten Ueberfall auf einen Beamten der Bahnstation Singwitz verübt hatte. In diesem Falle zwang er den Beamten mit vorgehaltener Schußwaffe, die Stationskasse und seine eigene Barschaft herauszugeben. B. bestreitet die Tat, doch ist er von dem Ueberfallenen bestimmt als der Täter wiedererkannt worden. B. wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Ein Kind erstickt. Als am 9. Dezember, gegen 7 Uhr nachmittags, ein in der Liliengasse wohnhafter Arbeiter in seine Wohnung zurückkehrte, war diese stark mit Rauch angefüllt. In der Wohnstube fand er sein dreijähriges Kind auf dem Sofa liegend leblos vor. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch dessen Tod feststellen. Soviel bisher bekanntgeworden ist, sind in Abwesenheit der Eltern in der Wohnung Gegenstände in Brand geraten. Infolge der starken Rauchentwicklung ist das Kind erstickt. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen zur Klärung der Schuldfrage sind noch im Gange.

Jugendliche Einbrecher ermittelt. Freitag nacht wurde in ein Fabrikkontor auf der Louisenstraße eingebrochen, wobei den Dieben Bargeld in die Hände fiel. Als Täter konnten am darauffolgenden Tage von der Kriminalpolizei zwei bei der Firma beschäftigte Burschen, 15 und 17 Jahre alt, ermittelt werden. Ein Teil des Geldes konnte ihnen wieder abgenommen werden.

Zeugen gesucht. Am 17. November gegen 7¾ Uhr vormittags wurde ein Arbeiter, als er auf seinem Fahrrade auf der Radfahrbahn die Trinitatisstraße stadtwärts gefahren kam, unweit der Borsingstraße von einem entgegenkommenden Radfahrer im Vorbeifahren gestreift. Beide stürzten auf die Straße, wobei der Arbeiter verletzt wurde. Der andere Radfahrer, der etwa 20 Jahre alt gewesen sein soll, nannte einen falschen Namen und fuhr davon. — Weiter wurde am 6. November gegen 7¼ Uhr abends eine 70 Jahre alte Frau, die mit einem Straßenbahnzug der Linie 4 bis zur Endstation an der Fürsten- und Plauenhauerstraße gefahren war, von dem plötzlich weiterfahrenden Wagenzug umgerissen. Sie erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte nach dem Johannstädter Krankenhaus übergeführt werden. In beiden Fällen werden Personen, die Zeugen gewesen sind oder sachdienliche Angaben machen können, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei mündlich oder schriftlich zu melden.

Dresdner Umgebung

Die Kosten der Wohlfahrtspflege

Bezirksgemeinde und Bezirksverband

Eine für alle Bezirksgemeinden und Bezirksverbände wichtige Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung hat das Dresdener Verwaltungsgericht gefällt. Zwischen der Stadt Großenhain und dem Bezirksverband war darüber Streit entstanden, wer von beiden die Personalkosten und den Sachaufwand zu tragen hat, die der Stadt dadurch entstehen, daß ihr der Bezirksverband die Pflichtaufgaben, die sich aus der Fürsorgepflichtverordnung, dem sächsischen Wohlfahrtspflegegesetz und dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz ergeben, übertragen hat. Die Stadtgemeinde hatte gegen den Bezirksverband Klage erhoben mit dem Antrage, festzustellen, daß der Beklagte verpflichtet sei, die persönlichen und sachlichen Aufwendungen des städtischen Jugend- und Wohlfahrtsamtes der Klägerin auf Bezirksmittel zu übernehmen oder der Klägerin zu erstatten. Die Klage ist kostenpflichtig abgewiesen worden. In den Entscheidungsgründen heißt es:

Ob die Bezirksgemeinden hinsichtlich einzelner Aufgaben oder im allgemeinen zur Mitarbeit herangezogen werden oder ob ihnen die Ausübung einzelner Aufgaben und Aufgabengebiete zur selbständigen Erledigung übertragen werden, ändert die Rechtsstellung gegenüber dem Bezirksfürsorgeverbande und den Rechtscharakter der in Rede stehenden Aufgaben nicht, denn die Bezirksgemeinden erfüllen in jedem Falle diese Verpflichtungen als Auftragsangelegenheiten des Bezirksfürsorgeverbandes. Dies ergibt sich auch aus § 74 Abs. 1 der Ausführungsverordnung zum sächsischen Wohlfahrtspflegegesetz, wonach immer im allgemeinen der Bezirksfürsorgeverband für die Erfüllung verantwortlich bleibt. Die Verschiedenheit der Regelung ist auch nur bedeutungsvoll für die Regelung des Unterstützungsaufwandes im Einzelfalle zwischen Bezirksverband und Bezirksgemeinden, nicht aber für den allgemeinen Verwaltungs- und Sachaufwand.

Wenn nun auch § 20 Abs. 1 des Gesetzes bestimmt, daß Träger der Kosten der öffentlichen Wohlfahrtspflege die Bezirksfürsorgeverbände sind und zu den Kosten, wie Absatz 4 und Absatz 5 ergeben, auch die Kosten der Organisation und die Verwaltungskosten gehören, so ist doch durch die Bestimmung in Absatz 6, wonach der Bezirksfürsorgeverband der Bezirksgemeinde gegenüber lediglich zwei Drittel der Kosten der Unterstützung zu übernehmen hat, zum Ausdruck gebracht, daß in Abweichung von der grundsätzlichen Regelung des § 20 Abs. 1 der Verwaltungs- und sonstige Geschäftsaufwand von der Bezirksgemeinde allein zu tragen ist. Dies entspricht auch der Regelung der Gemeindeordnung, die in § 109 Abs. 1 Satz 1 bestimmt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, so viel geeignete Beamte einzustellen, wie zur ordnungsmäßigen Erledigung der eigenen oder übertragenen Geschäfte notwendig sind.

Demgemäß muß die Bezirksgemeinde in der Lage sein, die gesamten Kosten der Wohlfahrtspflege, also auch die Verwaltungs- und Sachkosten tragen zu können, so daß ihr gegenüber nicht ein zweimal Absatz 6 Anwendung findet (Erstattung zu zwei Drittel durch den Bezirksverband). Sonach ist auch der Bezirksverband nicht verpflichtet, ihr gegenüber die Bezirksumlage verhältnismäßig herabzusetzen oder sonst einen Ausgleich auf steuerlichem Gebiete eintreten zu lassen. Wenn dies geschieht, so erfolgt es nur aus Billigkeitsgründen.

Mobschatz. Freibank. Dienstag, nachmittags 2 Uhr, Verkauf von rohem Rindfleisch, à Pfund 50 Pfennig.

Cossebaude. Die folgenden Wege werden bei Schneebahn und Glätte für den öffentlichen Verkehr gesperrt: 1. Gnomenstieg vom Abzweig des Fußweges nach der Wingerstraße bis zur Einmündung in den Parkweg. 2. Hangweg ab Bergrestaurant bis zum Grüneweg. 3. Hangweg ab Gnomenstieg bis zum Waldweg. 4. Fußweg nach Leuteritz von der Talstraße bis zur Straße nach der Albrechtshöhe.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. e. **für Groß-Dresden** Fernsprecher Nr. 15367 und 15368

Gruppenverband Dresden-N. Heute, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Fortsetzung des Kursus vom Genossen Dr. Fabian: Die Revolutionen Europas.

Gruppe Altstadt 3. Freitag, abends 8 Uhr, im Künstlerhaus, Roter Saal, Frauen- und Gruppenabend. Genosse Kurt Heilbut spricht über: Schönheit im Alltag. Liederbücher mitbringen!

Gruppe Striesen 1. Dienstag den 11. Dezember, abends 7½ Uhr, im Restaurant Deutsche Eiche, Hultenstraße 1, Frauenversammlung. Vortrag des Genossen Weckel: Mit dem Kinderfreunden durch Belgien. Anschließend Wahl der Frauengruppenleitung. Gäste willkommen.

Gruppe Cotta. Heute abend 7½ Uhr Freidenkerjahresversammlung im Heim, Berichte, Wahlen. Sonnabend und Sonntag im Heim Weihnachtsmesse mit Bücher- und Spielwarenausstellung. Vorweihnachtstag den 22. Dezember Mitgliederversammlung im Heim.

Gruppenverband Reick, Mockritz, Leubnitz, Kaitz. Letzter Kursusabend des Genossen Dr. Fabian: Die deutsche Revolution von 1848.

Proletarische Weihnachten

Sonnabend den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale der Produktenbörse, **Frauen-Feierstunde.** Mitwirkende: Fräulein Gertrud Spalke, Mitglied der „Komödie", Rezitationen; Fräulein Elsa Pohlink, Fräulein Irmgard Bellmann, Heidenau: Gesang; Lehrer Gerhard Weise, Heidenau, Flügel; Lehrer Wilhelm Franke, Dresden: Ansprache. Eintritt frei. Vortragsordnung 20 Pf. Der Salonkonzertflügel ist gestellt von der Firma Aug. Förster, Waisenhausstraße 10.

Frauenarbeitsausschuß der SPD. Groß-Dresden.

und ihre Lehren. Donnerstag den 13. Dezember, 7½ Uhr, Gruppe Mockritz.

Gruppe Naußlitz. Dienstag, 7½ Uhr, im Parteiheim Verwaltungssitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Frauengruppe Striesen 4. Mittwoch, 7½ Uhr, Frauenabend. Genosse Krüger kommt! Gäste willkommen.

Frauengruppe Pieschen. Kommenden Mittwoch, abends 7½ Uhr, bei Richter, Mohn-, Ecke Markusstraße, Weihnachtsfeier. Für gut und musikalische Unterhaltung sowie für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Jungsozialisten

Jungsozialisten Löbtau. Heute zentrale Arbeitsgemeinschaft. Genosse Siegfried Wagner spricht über das Thema: Der Klassenkampf im Betrieb.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Altstadt 3. Dienstag Spielen in der Schule. Treffen 5½ Uhr Holbeinplatz.

Kinderfreunde Striesen-Blasewitz. Dienstag Rote Falken und Tolkewitz Probe für Schattenspiele im Kinderfreundeheim. Beginn 19 Uhr.

Kinderfreunde Tolkewitz. Die Schattenspielprobe findet nicht beim Genossen Kranich, sondern im Volkshaus Dresden-Ost, Kinderfreundeheim, statt. Beginn 10 Uhr. — Die Photographien sind pro Stück 20 Pf. — Dienstag, 3 Uhr, Treffen der Kleinen in der Schule zum Spielen. 4½ Uhr Treffen der Großen daselbst.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendleiter: Jugendkameradschaften 1 bis 5 und Schutzformationsabteilung. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, im Volkshaus (Zimmer an der Tafel zu ersehen) wichtige Versammlung mit Vortrag. Jugendkameradschaftsführer, Zug- und Gruppenführer bereits 7 Uhr wichtige Vorbesprechung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Jugendchor. Heute, pünktlich 7 Uhr, letzte Probe. — Dienstag, 7½ Uhr, im Volkshaus, großer Saal.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Dienstag Jahreshauptversammlung.

Rote Falken, Pieschen. Morgen, 7 Uhr, im Jugendheim Vortrag: Wir und unsere Eltern.

Gruppen Cossebaude, Stetzsch, Kemnitz und Umgegend. Die für Dienstag angesetzte Verwaltungssitzung muß auf Mittwoch, 8 Uhr, verschoben werden und wird in Wunschs Gasthof abgehalten. Zweck: Jahresversammlung der Freidenker in Kruglers Gasthof. Steffen.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 10. Dezember. (Eigener Funkspruch.) Weizen märkisch: Dezember 221½, März 229½, Mai —. Tendenz: schwankend. Roggen märkisch: Dezember 216, März 226¾, Mai [illegible]. Tendenz: nicht einheitlich. — Hafer: Dezember 210, Mai [illegible], März 238. Tendenz: etwas schwächer.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	9. 12.	10. 12.		Meßort	9. 12.	10. 12.
Moldau	Kamaik	+ 7	+ 7	Elbe	Grandeis	+ 18	[illegible]
Moldau	Modran	— 60	— 58		Melnik	+ 82	[illegible]
Eger	Laun	— 2	+ 2		Leitmeritz	+ 60	[illegible]
Elbe	Nimburg	+ 20	+ 18		Aussig	+ 6	— [illegible]
					Dresden	— 133	— [illegible]

Columbia, Parlophon
Odeon
Artis

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Kampf in der Textilindustrie

Die Lohnbewegung der Textilindustrie ist an einem kritischen Punkt angekommen. Der Schiedsspruch für Westsachsen ist von den Parteien abgelehnt worden. Die Kluft zwischen den Forderungen auf beiden Seiten ist sehr groß. Es besteht so gut wie keine Aussicht, daß sie in Verhandlungen überbrückt werden kann. Die Arbeitnehmer haben 10 Pfennig Lohnerhöhung für die männlichen und 8 Pfennig für die weiblichen Arbeiter gefordert. Die Unternehmer lehnen jede Lohnerhöhung ab und verlangen eine Festlegung der alten Löhne für volle zwei Jahre. Für die Textilarbeiter völlig unannehmbar! Die Unternehmer haben sich mit voller Absicht von vornherein festgelegt oder jedenfalls von den Spitzen festlegen lassen. Der einzelne Textilunternehmer hat eine gebundene Marschroute, wie sich soeben erst bei den Verhandlungen für die Münsterländer Textilindustrie im Reichsarbeitsministerium deutlich gezeigt hat. Die Spitzenorganisation diktiert. Ueberall im Reich bei allen Kündigungen geben die Textilunternehmer die gleichen Begründungen, überall machen sie die gleichen Einwände — ein Zeichen, daß die Unternehmermaßnahmen in den einzelnen Bezirken von oben herab nach einheitlichen Richtlinien vorgeschrieben wurden. Dennoch kann aus diesem geschlossenen Vorgehen der Textilunternehmer nicht der Schluß gezogen werden, daß sie etwa die Eisenbarone nachahmen. Sie möchten vielleicht, aber sie haben soeben an dem Verlauf des Ruhrkampfes gesehen, daß manches anders kommt, als man wünscht.

Was nun? Verbindlichkeitserklärung? Kommt sie für Westsachsen? Die Textilunternehmer würden diese Pille gern schlucken. Die Frage ist nur, ob es zu einer Verbindlichkeitserklärung kommt. Wird der Schlichter, da beide Parteien den Schiedsspruch abgelehnt haben, in Anbetracht der Bedeutung des Konflikts von sich aus eine Entscheidung herbeiführen? Die Unternehmerpresse ruft förmlich danach. Sie ersehnt, was für sie gestern noch im Ruhrkonflikt ein Greuel war. Sie spricht davon, daß angesichts des vertraglosen Zustandes in der mittel- und westsächsischen sowie ostthüringischen Textilindustrie die Dispositionen für den Arbeitgeber sehr erschwert seien und der Beschäftigungsgrad sich weiter verschlechtere. Die Allgemeinheit habe daher das stärkste Interesse daran, daß diesem unhaltbaren Zustande „möglichst schnell" ein Ende gemacht werde.

Das Reichsarbeitsministerium hat den Textilunternehmern ihren Wunsch schon zur Hälfte erfüllt. Es hat in den Konflikt überraschend schnell eingegriffen. Die Unternehmer wissen, warum sie drängen. Sie wissen, daß sich von Woche zu Woche die Situation der Textilarbeiter im Kampfe verbessert. Zöge sich der Kampf bis Januar hin, dann würden die Unternehmer sehr kleinlaut werden. Das Reichsarbeitsministerium betrachtet natürlich den augenblicklich bei ihm anhängigen westsächsischen Lohnkonflikt im Rahmen der Gesamtlohnbewegung der Textilindustrie. Die Bewegung hat in den letzten Tagen an Umfang und Schärfe zweifellos zugenommen. Neben den Tarifbewegungen in Sachsen-Thüringen, in der Lausitz und in Nordhannover sind in folgenden Textilbezirken von den Arbeitgebern die Tarife zum 31. Dezember gekündigt worden: für den rechtsrheinischen Textilbezirk Lohn und Arbeitszeit, für die Veredlungstextilindustrie im Bezirk Kempen der Manteltarif, nachdem Lohn und Arbeitszeit bereits zum 15. Dezember gekündigt worden waren, für die Baumwollspinnereien des Bezirks Kempen Lohn und Mantel sowie Arbeitszeit, für die Textilbetriebe in Aachen Lohn und Arbeitszeit, für den Bezirk Hertsfeld, Göttingen und Westthüringen der Lohn, für die Tuchfabriken Trier Lohn und Arbeitszeit. Die Arbeitgeber haben sich bei ihren Kündigungen zweifellos etwas übernommen und bei ihren Kampfandrohungen den Mund etwas zu voll genommen. Würden sie es jetzt bei all diesen Kündigungen und Bewegungen auf Biegen und Brechen ankommen lassen, dann müßte ein Kampf entbrennen, von dem nicht weniger als 600 000 Textilarbeiter betroffen wären. Ein Teil der Textilscharfmacher mag sich ja sehr stark vorkommen — ein solcher Kampf wäre aber auch für ganz starke Leute arg riskant. Der Löwe hat zu laut gebrüllt, und daher erzählt er jetzt, um seinen Rückzug zu maskieren, der Oeffentlichkeit allerhand geheimnisvolle Geschichten. So soll die Taktik der Gewerkschaften nicht einheitlich wie bei den Arbeitgebern, sondern zwiespältig sein; so sollen unorganisierte und organisierte Textilarbeiter sich mit der Verlängerung der Tarife einverstanden erklärt haben, so sollen die Funktionäre eigentlich für Annahme des Schiedsspruchs gewesen sein usw. Ahnungslosen Leuten erzählt man, daß die sächsische Textilarbeiterschaft ja eigentlich gar nicht gut gewerkschaftlich organisiert sei; in Chemnitz hätten z. B. die Organisationen von rund 42 000 Textilarbeitern nur rund 5000 erfaßt. Da kann einem gruseln. Daß in der Textilindustrie die Kampfmöglichkeit viel weniger von der Masse der Arbeiterschaft als von der Kampfbereitschaft betriebswichtiger Gruppen abhängt, verrät man natürlich der Oeffentlichkeit nicht. Auch sagt man ihr nicht, daß das schlechte Organisationsverhältnis, das in Chemnitz tatsächlich besteht, einen Ausnahmefall darstellt.

Auf der einen Seite fleht die den Textilbaronen nahestehende Presse den Reichsarbeitsminister an, den Konflikt so schnell wie möglich abzudrehen, auf der anderen Seite schildert sie die Position der Textilarbeiter als äußerst schwach. Ein eigenartiges Verhalten für Leute, die die Textilarbeiter seit Wochen mit Kriegserklärungen förmlich überschütten. Bangt den Herrschaften vor der eigenen Courage?

*

Immer feste Opposition — auch wenn sie blödsinnig ist! Das ist die neueste Parole der Kommunisten gegenüber den freien Gewerkschaften. In Chemnitz waren bei der Abstimmung über den Schiedsspruch für Westsachsen die Funktionäre einmütig für Ablehnung. Nur die beiden Kommunisten brachten es fertig, in ihrer Sucht, gegen alles zu stimmen, was die Mehrheit macht — für den Spruch zu stimmen.

Herr, verzeih' ihnen; denn sie wissen wirklich nicht, was sie tun!

*

Sie wollen aussperren!

Noch ist der Ruhrkampf nicht völlig abgeschlossen, da wissen die sächsischen Textilindustriellen nichts besseres zu tun, als schon wieder mit dem Aussperrungsgedanken zu spielen. Wie verlautet, haben sie dieser Tage in Chemnitz ganz heimlich, still und leise für Sachsen die Aussperrung beschlossen. Sie haben davon der Oeffentlichkeit nichts verraten. Warum? Weil sie anscheinend zunächst selbst gar nicht ernsthaft an Aussperrung denken, sondern nur hinten herum das Reichsarbeitsministerium unter Druck setzen wollen, da am heutigen Montag in Berlin die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts der westsächsischen Textilindustrie beginnen.

In der Unternehmerpresse wird nach rascher Beilegung des sächsischen Lohnkonflikts gerufen; hinter den Kulissen dagegen werden Drohungen ausgestoßen. Dieses verantwortungslose Verhalten ist überaus charakteristisch für die Geistesverfassung, in der sich zur Zeit ein großer Teil des deutschen Unternehmertums befindet. Er lebt ständig in dem Gedanken, mit Gewalt den Gegner im Tarifkonflikt und die Schlichtungsstellen auf die Knie zu zwingen.

Die Textilindustriellen sind schlechte Psychologen, denn sonst müßten sie sich sagen, daß das Reichsarbeitsministerium ebensowenig wie die Arbeiterschaft gerade jetzt nach dem Abbruch des Ruhrkampfes am allerwenigsten durch Drohungen gefügig gemacht werden können. In der gesamten deutschen Arbeiterschaft zittert zur Stunde noch die Empörung gegen die brutale Aktion der Ruhrscharfmacher nach. Zähneknirschend haben sich die Gewerkschaften schließlich mit dem Vorschlag der Reichsregierung, den Ruhrkampf abzubrechen, abgefunden. Nur Leute, die von einer Art Machtrausch besessen sind und für die wirklichen Verhältnisse kein rechtes Augenmaß mehr haben, können jetzt, ein paar Tage nach Abbruch des Ruhrkampfes, schon wieder mit Aussperrungsbeschlüssen drohen. Die Textilindustriellen müssen daher schon von allen Göttern verlassen sein, wenn sie in dieser Stunde mit dem Feuer einer neuen Aussperrung spielen.

*

Hannover, 8. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In einem größeren volksparteilichen Kreise, der sich aus Mitgliedern des ganzen Wahlkreises zusammensetzt, erklärte der Reichstagsabgeordnete Albrecht, daß mit dem ganzen Schlichtungssystem aufgeräumt werden müsse. Staatliche Eingriffe müßten auf Ausnahmefälle beschränkt werden und dürften auch dann nur vorgenommen werden, wenn die Reichsregierung durch Kabinettsbeschluß dafür eintrete und die Verantwortung übernehme.

Ueber 28 000 Arbeitsuchende

Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Dresden hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden auch in dieser Woche weiter erhöht. Zur Zeit sind 28 163 gegen 27 550 Arbeitslose der Vorwoche gemeldet. Dies bedeutet eine erneute Steigerung der Arbeitslosenziffer um 613 Personen. Auch im Dezember 1927 war zwar die Zahl der Arbeitsuchenden im Anwachsen begriffen, sie hatte aber zur gleichen Zeit erst die Zahl 21 000 erreicht. Berücksichtigt man indessen, daß der Bestand in diesem Jahre stets höher als im vergangenen war, so ist festzustellen, daß sich die Arbeitsmarktlage wie erwartet gestaltet. In vielen Industriezweigen ist die Saison zu Ende, andere arbeiten nur mit einem geringen Teil der Belegschaft weiter. In den Außenberufen werden die Arbeiten immer mehr eingestellt, nur Arbeitskräfte für Innenausbau finden noch Beschäftigung. Trotzdem ist es gelungen, in dieser Berichtswoche 3500 Arbeitsuchende zu vermitteln.

Ein wichtiges Urteil über Krankheitsentschädigung fällte dieser Tage das Kölner Oberlandesgericht. Eine Frau wurde am 1. Februar Mitglied einer Privatkrankenkasse. Am 11. Juni, also längst nach Ablauf der Wartezeit, mußte sich die Frau einer Operation zur Beseitigung einer Unterleibsgeschwulst unterziehen. Die Kosten betrugen 700 M., wovon die Kasse 618 M. zu zahlen hatte. Die Kasse weigerte sich mit der Begründung, die Krankheit sei vor Ablauf der Wartezeit (2. Mai) eingetreten. Landgericht und Oberlandesgericht (in der Berufung) verurteilten die Kasse zur Zahlung mit der Begründung, daß eine Krankheit so lange nicht vorliege, als die normale Arbeitsfähigkeit nicht beeinträchtigt sei. Im vorliegenden Falle habe sich die Geschwulst erst später zur Krankheit entwickelt. Am 2. Mai, als die Wartezeit ablief, sei die Frau nicht mit einer Krankheit behaftet gewesen. Deshalb müsse die beklagte Krankenkasse den eingeklagten Betrag zahlen.

Kräfte schafft
der besonders für Kinder und Magenschwache unentbehrliche, in zahlreichen Kliniken erprobte
Hillers Nährzwieback
Ueberall erhältlich 11445

Unter dem Weihnachtsbaum

sieht alles ganz anders aus. Die verschiedensten Gegenstände, die sich auf dem Weihnachtstische treffen, werden durch den Schein der Lichter und die Atmosphäre erhöhter Gefühle zu einem entzückenden Ganzen. Aber kein Weihnachtstisch ist vollendet, auf dem die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, die die besten Boten weihnachtlicher Gefühle sind. Reichardt-Pralinen sind die stets willkommenen Geschenke, die für ihre Geber sprechen.

• • •

Erhältlich in allen Geschäften, die Reichardt-Packungen ausstellen.

Zu Weihnachten
REICHARDT-PRALINEN

Der schöne Kopf

Naturreiner süß. Krankenwein
Tokayer ausbruch
süß, 4 Jahre alt, ca. 0,4 Ltr.-Fl. RM. 3.20
fett, süß, 6 Jahre alt, ca. 0,4 Ltr.-Fl. RM. 5.20
Würz-Magen-Wein
Wermuthwein Bellanna
extra-gold, ¾ Fl. M. 2.-
½ Fl. M. 1.20
Ingber-Magen-Wein
reif, herzhaft, feurig
¾ Fl. RM. 2.—
Anna Grande Mater
Baldrian-Wein
¾ Fl. ca 400 g RM. 3.50
½ Fl. ca. 200 g RM. 1.85
Uralites vortreffliches unschädl. Schlafmittel.

C. Spielhagen
Großweinhandlg.
Annenstraße 9
Bautzner Str. 9
Galeriestraße 6

Briesnitzer Möbel-Richter
empfiehlt [m257
Speisezimmer
Schlafzimmer
und Küchen
zu ganz besond. niedrigen Preisen. Hervorragend schöne Modelle.

Durch großen Umsatz und niedrige Spesen biete ich als Tischlermeister die beste Gelegenheit, durch gute und solide Arbeit Ihr Heim zu verschönern.

Verkaufs- und Ausstellungsräume
Amalienstr. 12, I.
Ecke Drehgasse, pt.
10% Kassa-Rabatt
Lieferung frei d. eig. Auto

Lest die Volkszeitung

Sachsen

Die reaktionäre Volksrechtspartei

Am Sonnabend und Sonntag fand in Leipzig ein Landesparteitag der Volksrechtpartei statt. Der Landtagsabgeordnete Härtel aus Zwickau hielt eine Rede, in der er sich viel auf die Erfolge der Volksrechtpartei in Sachsen zugute tat. Die Aufwertungsprozentsätze bewegten sich bei den sächsischen Sparkassen zwischen 25 und 50 Prozent, während z. B. Preußen nur einen allgemeinen Prozentsatz von 15 Prozent zuläßt.

Im übrigen zeigte sich auf dem Parteitag deutlich, daß die Herren Volksrechtler eine recht reaktionäre Gesellschaft sind. Einer der Redner, die in Leipzig zu Worte kamen, Herr Seiffert, Berlin, behauptete, daß die Volksrechtpartei eine „gesunde Mittelstandspolitik" treibe. Wie diese Mittelstandspolitik aussehen soll, kann man daraus ersehen, daß auf dem Parteitag eine Beseitigung der Mietzinssteuer gefordert wurde, aber nicht etwa zugunsten der Mieter, sondern im Interesse der Hypothekengläubiger und Hausbesitzer.

Ueber die Frage, was aus dem Wohnungsbau werden soll, wenn nach diesem Rezept verfahren wird, scheinen sich die Herren Volksrechtler nicht den Kopf zerbrochen zu haben. Die Interessen der Wohnungslosen sind ihnen offenbar gleichgültig.

Als die Volksrechtler ihre politische Karriere in Sachsen begannen, da wußte man noch nicht recht, was man von den Leuten zu halten hatte, und sie taten zuerst auch so, als wenn sie bereit wären, eine sozialistische Regierung zu unterstützen. Inzwischen hat man deutlich genug gesehen, was in Wahrheit mit dieser sogenannten Volksrechtpartei los ist. Sie paßt sehr gut in den Heldtschen Bürgerblock, sie gehört in die nächste Nachbarschaft der reaktionären Wirtschaftspartei, die ja auch unter der Parole „Rettet den Mittelstand" allerhand volksfeindliche Ziele verfolgt.

Die unwirksame Kirchenzucht

Der Kirche geht es nicht gut. Nicht nur, daß so mancher der Kirche den Rücken kehrt, das noch vorhandene Kirchenvolk kümmert sich nur allzuwenig um seine Kirche. Es wird nicht mehr genug getauft und genug getraut. Das Bezirkskirchenamt Oschatz führt in seiner Verfügung über die „Kirchenzucht" aus, daß sich die Lage der Kirche seit 1910 sehr verschlechtert habe. Es wurden ein Fünftel aller Kinder nicht mehr getauft und ein Fünftel aller Brautpaare nicht mehr getraut. Das alles führe zu einer bedauerlichen Erschütterungen der kirchlichen Sitten, die Wertschätzung der Kirche lasse nach. Deswegen sei notwendig die Wiedereinsetzung des Zuchtverfahrens, das im Jahre 1925 nur in 27 Fällen angewendet worden sei. Die Handhabung des Verfahrens sei allerdings zu milde gewesen, die Entziehung der kirchlichen Ehrenrechte sei meist eindruckslos und unwirksam, und der Erfolg dieses Zuchtverfahrens sei vielfach der Austritt aus der Kirche. Deswegen werden die Herren Seelsorger dazu aufgefordert, sich in Zukunft gemeinsam mit Kirchengemeindevertretungen und Helferschaft etwas mehr anzustrengen. In Fällen, wo böser Wille vorliege, solle das Kirchenzuchtverfahren durchgeführt werden.

Wir wünschen der Kirche zu ihrem Kirchenzuchtverfahren recht viel Glück. Es ist ja bedauerlich, daß der Kirche nicht mehr die gleichen Zuchtmittel zur Verfügung stehen wie in den vergangenen Jahrhunderten. Damals konnte man, wenn es notwendig war, gottlose Leute mit Ruten streichen lassen, und wenn das nicht half, dann half eventuell der Scheiterhaufen. So etwas geht leider heute nicht mehr, und so sollten die gestrengen Herren vom Kirchenregiment doch lieber einmal darüber nachdenken, warum so viele Menschen die Kirche mit all ihrem Drum-und-Dran gleichgültig ist. Wenn sie begriffen haben werden, warum das so ist, werden sie einsehen müssen, daß sie mit ihrem „Kirchenzuchtverfahren" höchstens noch eine Anzahl Menschen aus der Kirche herausstreiben können.

Industrielle Steuerscheu

Der Verband der Sächsischen Industriellen hat eine Broschüre herausgegeben, die sich mit Steuerfragen beschäftigt. Es werden da selbstverständlich die üblichen Klagen über die hohe steuerliche Belastung der Industrie vorgebracht. Sehr unzufrieden ist man insbesondere mit den Steuervereinheitlichungsgesetzen, die Hauptsteuersätze vorsehen, die für die Industrie in Sachsen eine Mehrbelastung brächten. Die Klagen über diese Gesetze sind zum mindesten verfrüht. Durch die dem Reichstag vorgelegten Grund- und Gewerbesteuerrahmengesetze wird den Ländern überhaupt nicht die Höhe der zu erhebenden Steuer vorgeschrieben, sondern nur ein Normalsatz angegeben, von dem die Länder nach Belieben nach oben oder unten abweichen können.

Besonders schlecht zu sprechen sind die Herren Industriellen auf die Buch- und Betriebsprüfungen, die die Steuerbehörden vornehmen lassen. Das glauben wir gern. Infolge des Buchprüfungsdienstes ist es heute für die Herren Unternehmer nicht mehr so einfach, sich um einen Teil der Steuern, die sie von Rechts wegen zu zahlen haben, durch allerhand Buchhaltungskünste herumzudrücken. Wie notwendig aber dieser Buchprüfungsdienst ist, geht daraus hervor, daß infolge der Tätigkeit dieser Buchprüfer sehr erhebliche Beträge als Steuernachzahlungen und Steuerstrafen in die Staatskasse fließen. Wenn die Beamten des Buchprüfungsdienstes nicht eine für manche Unternehmer so peinliche Findigkeit entwickelten, würden sich auch die Industriellen über diesen Buchprüfungsdienst kaum so aufregen.

Bleibt die Schlachtsteuer?

Wie der Dresdner Anzeiger erfährt, befaßte sich der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien in seiner letzten Sitzung auch mit dem geplanten Abbau der Schlachtsteuer. Finanzminister Weber trat für seinen bekannten Plan eines stufenweisen Abbaues ein. Ein Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da nicht alle Regierungsparteien vertreten waren. Da am 13. Dezember die Weihnachtsferien des Landtages beginnen, ist nun auch nicht mehr daran zu denken, daß der Abbau, wie ursprünglich geplant, schon am 1. Januar 1929 beginnen könnte. Eine etwaige Vorlage der Regierung könnte frühestens im Januar verabschiedet werden. Der Abbau der Schlachtsteuer würde daher ehestens zum Beginn des neuen Haushaltjahres, also am 1. April 1929, in Kraft treten. Es ist aber auch möglich, meint der Dresdner Anzeiger, daß die Pläne des Finanzministers, die bekanntlich noch nicht bei allen Koalitionsparteien Zustimmung gefunden haben, und die auch von der Gestaltung der Reichssteuerüberweisungen abhängen, überhaupt scheitern. Und was wird dann die Wirtschaftspartei sagen?

Glauchau. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Am Donnerstag vormittag kam der 45 Jahre alte Maurer Riedel aus Niederschindmaas, der in der Färberei von Karl Persch, G. m. b. H., mit Maurerarbeiten beschäftigt war, vermutlich infolge Unvorsichtigkeit der Transmission zu nahe, wobei er von dieser erfaßt und auf der Stelle getötet wurde. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Chemnitz. Rücksichtsloser Autofahrer. Am Freitag abend wurde auf der Annaberger Straße ein 15 Jahre alter Arbeiter aus Harthau, der auf einem Fahrrad stadtwärts fuhr, von einem überholenden Auto überfahren. Das Auto fuhr, ohne sich um den verunglückten Radfahrer zu kümmern, in übermäßig schnellem Tempo weiter und entkam unerkannt. Der gestürzte Radfahrer ist den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Pegau. Ueberfall auf der Straße. Auf der Landstraße Leipzig—Pegau wurde der Kraftwagen eines Fabrikbesitzers aus Aue vom Führer eines fremden Autos zum Halten veranlaßt und der Besitzer aufgefordert, den Wagen zu öffnen. Als der Fabrikant dem Verlangen nachkam, wurde er von dem Wegelagerer gewürgt. Seine Frau erhielt auf ihre Frage einen Faustschlag ins Gesicht, wobei ihr Glassplitter ins Auge drangen. Sie wurde in die Leipziger Universitätsklinik übergeführt und wird möglicherweise das Augenlicht verlieren. Die sofortige Sperrung der Straße Leipzig—Pegau ermöglichte die Festnahme des Verbrechers in Borsdorf. Es soll sich um einen angeblichen Fahrlehrer Seidel aus Zwickau handeln. Der Vorfall bedarf noch der Aufklärung.

Plauen. Nach Unterschlagung von 7000 M. verhaftet. Vor einigen Tagen war der Vertreter der Bezirksverwaltung Plauen der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern nach Unterschlagung von 7000 M. geflüchtet. Er wurde nunmehr in Hof festgenommen. Der Beschuldigte ist geständig, bestreitet aber die angegebene Höhe der Unterschleife.

Niederschlema. Leichenfund. Hier wurde in den frühen Morgenstunden des Freitag eine 22 Jahre alte, aus Schneeberg stammende Arbeiterin als Leiche geborgen. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen sind noch im Gange.

Aus aller Welt

Die Stieftochter mißbraucht

Die Mutter als Kupplerin

SPD. In Hamburg ist dieser Tage der Architekt Vicenz unter der schweren Beschuldigung verhaftet worden, sich an seiner 15jährigen Stieftochter vergangen zu haben; Frau Vicenz wird beschuldigt, das Mädchen, ihr eigenes Kind, dem Vater selbst zugeführt zu haben.

Der Verhaftete erfreute sich in der Hamburger Gesellschaft eines geachteten Namens; er war ein vielbeschäftigter Architekt und bekleidete in verschiedenen öffentlichen Instituten Ehrenämter. Er heiratete vor etwa zehn Jahren in zweiter Ehe seine jetzige Frau, die im 42. Lebensjahre steht; Vicenz ist 20 Jahre älter. Die Frau brachte damals ihre sechsjährige uneheliche Tochter Vera mit in die Ehe. Die Familie lebte nach außen hin in denkbar innigstem Einvernehmen. In der letzten Zeit machte die Tochter jedoch einen auffallend verstörten Eindruck. Das Mädchen floh schließlich vier Tage vor ihrem 16. Geburtstage aus dem Elternhause nach Berlin, wo sie der Wirtschafterin eines Bekannten ihrer Mutter von den Vorfällen im Elternhause Mitteilung machte. Die Wirtschafterin brachte das Kind zu einem Arzt, der sich mit einem Anwalt in Verbindung setzte. Vicenz hatte inzwischen, beunruhigt über das Verschwinden des Mädchens, bei den Hamburger Behörden gegen den Vater der Vera, einen in Berlin wohnhaften Geschäftsführer, wegen angeblicher Entführung Strafanzeige erstattet. Während die Hamburger Polizei in Berlin Ermittlungen nach der Verschwundenen anstellen ließ, hatte der Berliner Anwalt bereits dem Vormundschaftsgericht in Hamburg die Aussagen des Mädchens mitgeteilt. Das Kind ist jetzt in private Fürsorgepflege übernommen worden.

Die Verfehlungen des Vaters gegenüber seiner Stieftochter sollen schon Jahre zurückliegen. Zuletzt soll er das erwachsene Mädchen unter der Drohung, daß er sie in Fürsorgeerziehung geben würde, zum Verkehr mit ihm gezwungen haben. Die Mutter soll das Kind unter Schlägen gezwungen haben, sich dem Vater zu fügen.

425 000 Mark unterschlagen

Die Erben einer im Jahre 1925 in Metz gestorbenen Frau Frieda Goldschmidt sind durch die Unterschlagungen eines französischen Notariatsbeamten um erhebliche Summen betrogen worden. Einer der Erben, der Berliner Maler Oskar Haberer, beklagt den Verlust seines Erbanteils in Höhe von 425 000 Mark. Der betrügerische Beamte ist inzwischen verhaftet worden.

Der bei der Mainzer Kasse angestellte Verwaltungsinspektor Klotz ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß er ihm anvertraute Gelder veruntreut hat.

Eine badelustige Diebin

Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig auf der Suche nach einer diebischen Hausangestellten Frieda Fischer, die seit dem Sommer dieses Jahres verschiedene Berliner Familien, bei denen sie in Stellung war, um Schmucksachen in erheblichem Werte und einen Bäcker um einen Barbetrag von 1000 Mark bestohlen hat. Die 30jährige Diebin hat die merkwürdige Angewohnheit, sich nach jedem Diebstahl durch ein Bad im Wellenbad in Halensee zu reinigen.

Den betrunkenen Vater erstochen

wtb. **Esch a. d. Alzette**, 10. Dezember. Hier wurde der 43 Jahre alte Tagelöhner Schmidt, als er in der Trunkenheit nachts seine Frau bedrohte und seinen 18jährigen Sohn am Halse faßte und würgte, von diesem mit einem Brotmesser erstochen.

Betrug mit „Milchkarten"

Die Ortskrankenkasse in Köln ist eigenartigen Betrügereien auf die Spur gekommen. Die Kasse gewährt in der Familienfürsorge an leidende Kinder ihrer Mitglieder eiweißhaltige, fettarme und nach einem besonderen Verfahren behandelte Milch, die nur auf ärztliche Bescheinigung abgegeben wird. Durch einen Zufall wurde jetzt entdeckt, daß eine Reihe unehrlicher Frauen, zum Teil Mütter, sich von Aerzten solche Bescheinigungen erschlichen haben, indem sie den Aerzten fremde Kinder als ihre eigenen erkrankten Kinder vorstellten; in andern Fällen war es Frauen gelungen, durch Jammern und Wehklagen über ihre angeblich schwer erkrankten Kinder das Mitleid der Aerzte zu erregen, die dann in gutem Glauben und ohne die Kinder gesehen zu haben die Gutscheine ausstellten. Die Frauen ließen sich auf diese Scheine Lebensmittel, meist Butter, Eier und Käse, aushändigen. Die Kölner Ortskrankenkasse hat jetzt gegen die in Betracht kommenden Betrügerinnen und gegen eine Anzahl Milchhändler Strafantrag gestellt.

Ein Raketenboot

Die Opelschen Versuche mit dem Raketenfahrzeug haben jetzt den lettischen Techniker Kawal auf die Idee gebracht, ein Wasserfahrzeug mit Raketen auszurüsten und damit über den Atlantischen Ozean zu fahren. Der Schiffskörper ist mit horizontalen Düsen ausgerüstet, so daß das Fahrzeug sich bei hoher Geschwindigkeit aus dem Wasser erhebt und dicht über dem Wasserspiegel dahingleitet. Auf diese Weise soll eine Geschwindigkeit bis zu 400 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Probefahrten mit einem kleinen Modellboot ergaben eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer. Das im Bau befindliche Raketenboot ist 6 Meter lang und 1,40 Meter breit; es bietet drei Personen Raum. Die Sprengstoffladung der Raketen für die vorgesehene Ozeanüberquerung soll aus 1½ Tonnen Pulver bestehen.

Weibliche Pastoren in Genf

Die kalvinistische Genfer Kirchengemeinde stimmte dieser Tage in einer Gemeindesitzung über die Zulassung von Frauen als Pastoren ab. Die Gemeinde entschied mit 1742 gegen 787 Stimmen, daß es künftighin weibliche kalvinistische Pastoren geben soll.

Ein Muttermörder

Eine furchtbare Bluttat hat sich in Wilderswil bei Interlaken abgespielt. Dort mißhandelte der angetrunkene 40jährige Hans Voegeli im Verlauf eines Streites seine Mutter so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Ein Arzt als Schwindler

SPD. **Paris**, 8. Dezember. (Eig. Funk.) Die Pariser Polizei hat gestern den Arzt Gaston Perrier verhaftet, der falsche Krankenbescheinigungen und Invalidenkarten ausgestellt und sich mit den von ihm begünstigten Simulanten den erschwindelten Gewinn geteilt hatte. Perrier ist übrigens Besitzer des Nachtkabaretts, das Josephine Baker in Paris eingerichtet hatte. Seine Schwindeleien sollen jährlich Millionenbeträge erreicht haben.

27 Arbeiter ertrunken

Die Kupferminen von Morococh (Peru) sind durch die Ueberschwemmung eines in der Nähe befindlichen Sees unter Wasser gesetzt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen sind 27 Arbeiter ertrunken; man befürchtet, daß weitere 30 in den Stollen abgeschnittene Grubenarbeiter nicht mehr gerettet werden können.

Wintersportwetterdienst der Sächs. Landeswetterwarte

vom 10. Dezember

Oybin: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher Nord, 10 cm Schnee, 6—10 cm Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.
Schmilka (Großer Winterberg): — 4 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 10 cm Schnee, Pulverschnee, Ski und Rodel auf Waldwegen mäßig.
Bad Gottleuba: — 4 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 10 cm Schnee, kein Sport.
Geising: Null, wolkenlos, schwacher Süd, 10 cm Schnee, 4 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Rauhreif, Ski und Rodel gut.
Altenberg: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 35 cm Schnee, 3—5 cm Neuschnee, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, Ski und Rodel gut.
Oberbärenburg: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher West, 35 cm Schnee, 3—5 cm Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Zinnwald-Georgenfeld: — 11 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 42 cm Schnee, 1—2 cm Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Kipsdorf-Bärenfels: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher West, 4 cm Schnee, verharscht, gute Winterlandschaft, Ski und Rodel gut.
Schellerhau: — 11 Grad, wolkenlos, schwacher Südost, 25 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, herrliche Winterlandschaft, Ski und Rodel gut.
Frauenstein: — 4 Grad, wolkenlos, schwacher Südwest, 1 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel auf Waldwegen möglich.
Neuhausen (Schwartenberg): — 11 Grad, wolkenlos, starker Nordwest, 3 cm Schnee, 1—2 cm Neuschnee, etwas verharscht, Ski und Rodel mäßig.
Annaberg-Pöhlberg: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher Südwest, 19 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel gut.
Oberwiesenthal: — 5 Grad, wolkenlos, schwacher West, 46 cm Schnee, gefirnt, herrliche Winterlandschaft, Ski und Rodel sehr gut.
Fichtelberg: — 8 Grad, wolkenlos, schwacher West, 54 cm Schnee, Pulverschnee, herrliche Winterlandschaft, Ski und Rodel sehr gut.
Johanngeorgenstadt: — 9 Grad, wolkig, schwacher Nordost, 38 cm Schnee, 3—5 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel sehr gut.
Schöneck: — 5 Grad, wolkig und Nebel, lebhafter Südost, 25 cm Schnee, 1—2 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel gut.
Klingenthal-Aschberggebiet: — 5 Grad, wolkig und Nebel, schwacher Nordost, 48 cm Schnee, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Auersberg: — 8 Grad, wolkig, schwacher Nord, 30 cm Schnee, 3—5 cm Neuschnee, gleichmäßige Schneedecke, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Elster: — 2 Grad, Nebel, still, 3 cm Schnee, gleichmäßige Schneedecke, herrliche Winterlandschaft, Ski und Rodel mäßig.
Sohland, Spree: — 9 Grad, bedeckt, schwacher Nordwest, 2 cm Schnee, Schneedecke durchbrochen, herrliche Winterlandschaft, kein Sport.

Gewerkschaften und Handwerk

Kiel, 8. Dezember. (Eig. Meldg.)

Der Bundesausschuß des ADGB. tagte nach der öffentlichen Kundgebung am Freitag und Sonnabend in einer nichtöffentlichen Sitzung. Oberregierungsrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium sprach über die Grundlagen des Arbeitslebens in Sowjetrußland. Der Vortragende hob hervor, daß, wie in Deutschland, so in Rußland der Tarifvertrag die Grundlage der Arbeitsverfassung sei: Der betreffende Paragraph im Arbeitsgesetzbuch deckt sich fast wörtlich mit dem ersten Artikel des deutschen Tarifvertraggesetzes. Für den roten Direktor gilt, daß er alles herauswirtschaften muß, was aus dem Betrieb herausgewirtschaftet werden kann, sonst versündigt er sich nach der herrschenden Auffassung an dem Gesamtproletariat zugunsten einer Gruppe von Proletariern.

Anschließend erstattete der Bundesvorsitzende Leipart den

Bericht des Bundesvorstandes.

Er unterbreitete dem Ausschuß einen Vorschlag über die Neuregelung der Vertretungen der Verbände. Künftig soll die Zahl der Vertreter, die die Verbände zum Bundesausschuß entsenden, sich nach der Mitgliederzahl richten, die in den vierteljährlichen Mitteilungen an den Bundesvorstand abgegeben werden: Die Bezirke Halle und Thüringen sollen vereinigt werden. Für die statistische Abteilung beim Bundesvorstand ist der Herausgeber des bekannten Werkes „Die Welt in Zahlen", Wladimir Woytinski gewonnen worden.

Der Bundesvorsitzende befürwortet dann die **Erhöhung des Stammkapitals sozialer Baubetriebe**, die schon seit geraumer Zeit als dringend erforderlich angesehen wird. Insbesondere empfiehlt der Bundesvorstand, daß alle Gewerkschaften sich an der finanziellen Unterstützung dieses gewerkschaftlichen Gemeinschaftsunternehmens beteiligen. Leipart ging schließlich noch auf den

Entwurf einer Handwerksnovelle

ein, die zur Zeit im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags beraten wird. Der Zweck dieser Novelle sei, eine straffere Zwangsorganisation des Handwerks zu schaffen. Leipart hält es für selbstverständlich, daß auch bei dieser Gelegenheit die Forderung des ADGB. nach einer paritätischen Umgestaltung der öffentlich rechtlichen Berufskammern, in diesem Falle der Handwerkskammern, von neuem mit allem Nachdruck erhoben wird.

Der Bundesausschuß machte sich die Vorschläge und Anregungen des Bundesvorsitzenden einstimmig zu eigen. Insbesondere hielt er es für angebracht, die Stellungnahme der Gewerkschaften zu dem Gesetzentwurf über die Handwerksnovelle in einer Entschließung niederzulegen, die einstimmig angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat:

> Der dem Reichstag vorgelegte Regierungsentwurf einer Handwerksnovelle will das Verlangen der Handwerksmeister nach einer außerordentlichen erweiterten und lückenlosen Organisation der handwerklichen Unternehmerorganisationen erfüllen, die mit weitgehenden gesetzlichen wie öffentlich rechtlichen Befugnissen ausgestattet ist. Die öffentlich rechtlichen Organisationen des Handwerks sollen als selbstverwaltendes Organ die Gesamtinteressen des Handwerks gegenüber der Gesetzgebung und der Staatsverwaltung vertreten.
>
> Auf die Vorschriften der Reichsverfassung, die die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter und ihrer Organisationen verlangt, nimmt der Gesetzentwurf keine Rücksicht. Die Beibehaltung der Gesellenausschüsse mit ihren veralteten Rechten und Befugnissen kann keinen Ersatz hierfür bieten.
>
> Der Bundesausschuß des ADGB. beharrt auf seiner Forderung nach Umgestaltung der öffentlich rechtlichen Verbindungen im Sinne des Artikels 165 der Reichsverfassung und erhebt Einspruch dagegen, daß jetzt ein Gesetz geschaffen wird, das einseitig nur den Einfluß der handwerklichen Unternehmer in Staat und Wirtschaft stärken soll."

Am Schlusse der Tagung sprach der Bundesvorsitzende Leipart dem Ortsausschuß der freien Gewerkschaften in Kiel den Dank für die vorbildliche Vorbereitung der Bundesausschußtagung aus.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

39. Jahrg. — Nr. 287 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Montag den 10. Dezember

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrerroman von André Reuze

Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer

Zeichnungen von Herbert Lehmann

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin, 1928

10

Wütend rannte Ballu im Hotelvestibül hin und her, gab den wegversperrenden Korbsesseln wuchtige Fußtritte, schlug mit flacher Hand klatschend auf ein Kursbuch, rief Mainguy, Ravenelle, Fourcade, Chevillard und Tampier, die in der Ecke saßen, zu Zeugen seines Mißgeschicks an und machte schließlich vor Pouilladoux halt, um zu einem neuen Schimpfangriff auszuholen.

Pouilladoux, im stangenneuen Konfektionsanzug, stand gesenkten Hauptes vor dem mächtigen Renndirigenten.

„Ich, Ballu, hätte mir also die Mühe gemacht, dich aus der hintersten Provinz zu holen, dir einen Vertrag mit einer großen Fabrik zu verschaffen, dir Gelegenheit zu geben, im schönsten Rennen der Welt, in der Rundfahrt um Frankreich, entdeckt zu werden, und du, Bengel, jammerst mir schon seit der ersten Etappe die Ohren voll und sagst immer wieder: Ich gebe auf! . . .“

„Wenn ich aber nun einmal total erledigt bin, Herr Ballu . . .“, antwortete Pouilladoux schüchtern, im singenden Tonfall seiner provenzalischen Heimatsprache.

„Was heißt erledigt? . . . Du hast doch Kraft in den Knochen! . . . Nur eins hast du nicht, und gerade das macht den Klassefahrer erst aus, nämlich Mut und Verstand! . . .“

„Mir fehlt vor allem eine etwas dickere Haut am . . . Allerwertesten! Sie haben ja leicht reden, Herr Ballu, Sie sitzen hübsch im Auto, ich aber auf dem Rad! . . . Wenn man mir glühende Kohlen unter den Sattel gelegt hätte, konnte ich mich auch nicht schlechter fühlen! . . .“

„Hör' mal, mein Junge! Ich habe nie behauptet, dich für eine Vergnügungstour engagiert zu haben. Die Rundfahrt ist nun einmal schwer, und Lahme haben nichts drin zu suchen! . . . Gerade du aber müßtest mir ewig dankbar sein, daß ich dir ermöglicht habe, dieses Riesenrennen mitzufahren. Schmerzen ertragen ist edel und schön und begeistert die Massen! . . . Warum ist der mittelmäßige Laboureur so populär? . . . Na, kannst du mir's sagen? . . . Weil er etwas aushält, der Kerl! . . . Weil er nicht kleinzukriegen ist, und wenn ihm die Knochen noch so weh tun! . . . Und Tampier? Glaubst du, der hat voriges Jahr die Rundfahrt im Schlaf und mit einem Gesundheitslenker gewonnen? . . . Hat nicht auch der kleine Crouffe vor einigen Jahren mehrere Etappen, mit großen Furunkeln am Hintern, mannhaft durchgehalten? Das sind eben echte Giganten der Straße, verstehst du? . . . Na, und du, möchtest du vielleicht ewig eine Wanze bleiben? Juckt es dich nicht auch, zu den Straßenriesen gezählt zu werden? . . . Ja oder nein? . . .“

„Ich wünsche mir vor allem ein härteres Gesäß, Herr Ballu!“

„Das ist ja rein toll! . . .“ schrie nun Ballu und reckte die Arme zum Himmel.

„Was habe ich in den bisherigen Etappen verdient?“ sagte nun Pouilladoux. „Ganze dreiundsiebzig Frank! . . . Wenn das so weiter geht, bringe ich's vielleicht bis Paris auf ganze vierhundert Eier, und das in einem Rennen, das einen Monat lang dauert und über sechstausend Kilometer geht! . . . Da fahre ich doch lieber zu Hause irgendeine lokale Rundfahrt mit und verdiene zweitausend Frank dabei, ohne mich anzustrengen, Herr Ballu!“

„Aha, das also ist's! . . . Die ganze Jammerei um deinen Allerwertesten war nur Kohl! . . . Kennen wir, mein Lieber! . . . Am liebsten möchtest du in jeder Etappe der Letzte sein und ein Vermögen dabei verdienen, was? Nein, nein, das gibt's nicht, mein Junge! Jeder nach Verdienst! . . . Der Korporal hat nicht die gleiche Löhnung wie der Oberst.“

„Aber trotzdem, Herr Ballu, dreiundsiebzig Frank . . .“

„Höre endlich mal auf damit! Kennst du die Rundfahrt wie ich? . . . Hast du etwa meine Erfahrungen? Kannst du wissen, ob ein Demoulder oder ein Majotte in Perpignan, wo die Berge richtig anfangen, überhaupt noch im Rennen sind? Viertausendachthundertvierzig Kilometer müssen noch abfahren werden, und du liegst in der Gesamtwertung mit 18 Minuten Rückstand an neunzehnter Stelle. Wer sagt dir denn, daß du in Toulon nicht Zehnter oder Elfter bist? . . . Ja, hast du etwa gar gehofft, Erster zu werden und Lokomotiven wie Bouarre und Laboureur oder gar Klassefahrer wie Alavoine-Mesnil und Argentero abzuhängen? . . . Sei froh, wenn du die Rundfahrt überhaupt durchstehst! . . . Das wäre schon ein ganz schöner Anfang für einen Käsefahrer, wie du einer bist. In einem so großen Rennen bist du noch der reinste Lehrjunge, verstanden! . . . Das ist doch nicht wie Paris—Tours oder Paris—Brüssel, ja, nicht einmal wie Bordeaux—Paris, sondern das ist die Rundfahrt um Frankreich, das heißt Energie gegen Energie, Wille gegen Wille, Ausdauer gegen Ausdauer und Kopf gegen Kopf! . . . Siehst du, das ist Sport, das ist schön . . .“

„Wenn ich Rund um die ‚Provence‘ mitfahre, ist das vielleicht kein Sport?“

„Du bist ein Dickschädel und willst mich nicht begreifen. Man gibt dir die Möglichkeit, in der Großen Oper zu singen, und du trittst wohl lieber in einem Vorstadt-Tingeltangel auf, was? . . . Schon gut, mein Junge, schon gut! . . . Ich werde eben den Generaldirektoren von ‚Brillant‘ erklären: Ich habe mich geirrt, meine Herren, ich bin ein Idiot. Ich bildete mir ein, Ihnen einen zukunftsreichen Fahrer entdeckt zu haben, und muß nun zugeben, daß Pouilladoux eine tote Wanze, ein kleiner Krebs ist!“

„Na, das habe ich doch gar nicht behauptet, Herr Ballu. Ich rede ja hauptsächlich von den dreiundsiebzig Frank.“

Ballu wollte gerade wieder loslegen, als Riffin mit ganz verstörter Miene in die Halle trat.

„Weißt du das Neueste? . . . Le Bozec ist erledigt! . . . Seine Landsleute haben ihn so gefeiert, daß er jetzt total betrunken ist. Aber total! Was habe ich dem Burschen nicht vorher für gute Ratschläge gegeben . . . Kreuzdonnerwetter noch mal! . . . Im übrigen hättest du ihm nie erlauben dürfen, an diesem Frühstück teilzunehmen. Wie der morgen starten soll, ist mir zunächst ein Rätsel.“

„Wo ist er denn?“ fragte Ballu, der seinen Zorn kaum meistern konnte.

„Noch immer auf dem Bankett . . . Singen tut dieser Bursche, grölen . . . na!“

Fluchend ließ Ballu nun Pouilladoux stehen und rannte, von Riffin gefolgt, aus der Hotelhalle.

Nach einer Weile sagte Tampier:

„Feststeht, Le Bozec ist fertig!“

Dann setzte er, Pouilladoux vielsagend anblickend, hinzu:

„Morgen werden sich zwischen Brest und Les Sables große Dinge für den ‚Brillant‘-Stall abspielen, natürlich sind nur solche Fahrer daran beteiligt, die noch im Rennen verbleiben.“

„Hör' mal, Lucien,“ antwortete Pouilladoux, „wenn du in meiner Verfassung wärst . . .“

„Aber rede doch nicht so viel. Entweder man ist Klassefahrer oder ein belangloser Krebs. Sieh doch mal den kleinen Chevillard an. Glaubst du etwa, dem tut der Hintere nicht weh? . . . Trotzdem aber fährt er, lächelnd sogar, die Rundfahrt weiter . . .“

Da zuckte Pouilladoux die Schultern und ging langsam, mit hängenden Armen, aus dem Vestibül.

„Es ist wirklich wahr,“ sagte Ravenelle, „Chevillard sieht heute besonders lustig aus.“

„Na ja, heute hat er doch von ihr einen Brief bekommen.“

„Was? . . . Da spielt sich eine romantische Liebesgeschichte ab, von der ich gar nichts weiß? . . . Erzähle uns doch davon.“

Mainguy, den die Sache auch interessierte, kam näher. Tampier begann:

„Die Sache hat am Abend vor unserem Start in Paris angefangen. Der Kleine und ich aßen in der Nähe der Porte Maillot zu Abend. Wir gingen in ein elegantes Lokal, denn schließlich muß doch ein Junggeselle, der die ‚Tour‘ mitfährt, vorher noch ein wenig Vergnügen haben. Am Nebentisch saß eine kleine rosige Blondine.“

„Ein hübsches Kind“, fiel Chevillard ein.

„Sehr hübsch sogar“, fuhr Tampier fort. „Ich begann mit Chevillard wegen des Mädchens zu scherzen, doch er wurde nachdenklich und gab mir gar keine Antwort. Der Appetit war weg, und der Junge sah ziemlich traurig aus. ‚Du bist wohl ganz und gar verückt,‘ sagte ich zu ihm, ‚willst du etwa am Vorabend der ‚Tour de France‘ schwermütig werden?‘ Wieder gab er mir keine Antwort. Wenn er wenigstens ein Wort gesagt hätte. Aber keinen Atemzug hat er getan. Er war glatt in die Kleine verliebt. Das kommt ja vor im Leben. Na, wir gingen aus dem Lokal weg, obwohl sich Chevillard von den Vergißmeinnichtaugen des Mädchens gar nicht trennen konnte. Tags darauf war Start. Das Rennen rollte. Aber in Le Havre und in Cherbourg, ja sogar unterwegs sprach er von nichts anderem als von seiner Miß. Indessen schlug sich Blanc-Mesnil mit seiner Flamme herum . . . Meine Herren, welche Mannschaft! . . . Das ging mir wirklich zu weit! . . . Die Rundfahrt ist doch nicht für Weibergeschichten da. Na, mein Kleiner war ja ganz weg. Immer wieder fing er an: ‚Wenn ich in Paris geblieben wäre, hätte ich sie sicher wiedergesehen‘, oder: ‚Wo mag sie bloß in einem Monat sein?‘ Alles überflüssige Gedanken, stimmt's? Gestern, in Dol, sagte er plötzlich, er wolle aufgeben . . . Magenschmerzen hatte er angeblich . . . Ja, Herzkrämpfe hat er vielleicht gehabt, aber sentimentale . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Selbstmord

Von Jack London

Wenn das Dasein so abhängig von Zufällen und die Aussicht auf Glück so gering ist, muß das Leben notwendigerweise billig und Selbstmord eine alltägliche Begebenheit werden. Ja, daß Menschen selbst ihrem Leben ein Ende machen, ist so gewöhnlich, daß man keine Zeitung zur Hand nehmen kann, ohne von Selbstmorden zu lesen, während Selbstmordversuche für die Zeitungen nicht mehr Interesse haben als die üblichen Fälle von Trunkenheit, mit denen die Polizeigerichte sich beschäftigen: und das Gericht behandelt denn auch all diese Sachen mit derselben Schnelligkeit und Gleichgültigkeit.

Ich erinnere mich einer solchen Sache, die vor dem Themse-Polizeigericht behandelt wurde. Ich rühme mich guter Augen und Ohren und einer scharfen Auffassung von Menschen und Dingen, aber ich muß gestehen, daß, als ich im Gerichtssaal stand, mir alles vor den Augen flimmerte wegen der erstaunlichen Schnelligkeit, mit der man Säufer und Unruhestifter, Bummler, Rowdys, Diebe und Hehler, Spieler und Dirnen durch die Maschine des Rechts gehen ließ. Die Schranke stand mitten im Gerichtssaal, wo es am hellsten war, und vor sie traten Männer, Frauen und Kinder in einer ebenso unendlichen Reihenfolge wie die, in der die Urteile von den Lippen der Richter ertönten.

Ich dachte nach über die Sache eines schwindsüchtigen Hehlers noch, der sich darauf berufen hatte, daß er außerstande wäre, so schwer zu arbeiten, wie es notwendig sei, um Frau und Kinder zu versorgen, und der zu einem Jahr schwerer Zwangsarbeit verurteilt war, als ein etwa zwanzigjähriger Mann vor die Schranke trat.

Ich verstand seinen Namen, Alfred Freemann, hörte aber nicht, weswegen er angeklagt war. Eine dicke, üppige Frau segelte in die Zeugenloge und gab ihre Erklärung ab. Ich konnte verstehen, daß sie mit dem Schleusenwärter der Britannia-Schleuse verheiratet war. Mitten in der Nacht hatte sie es plätschern hören, sie war zur Schleuse gelaufen und hatte dort den Angeklagten im Wasser gefunden.

Ich sah von ihr auf den Angeklagten — es handelte sich also um einen Selbstmordversuch, und da stand der junge Mann schlaff und gleichgültig, eine Locke kräftigen braunen Haares fiel ihm in die Stirn herab; seine Züge waren hart, vergrämt und doch noch ganz kindlich.

„Ja, Herr Richter,“ antwortete die Frau des Schleusenwärters, „sobald ich ihn etwas herausgezogen hatte, war er auch schon wieder drinnen. Ich mußte Hilfe herbeirufen, und da gerade einige Arbeiter vorbeikamen, halfen sie mir ihn herausziehen; und dann übergaben wir ihn der Polizei.“

Der Richter machte der Frau ein Kompliment über ihre Körperkräfte, und der ganze Gerichtssaal lachte.

Aber ich sah nur diesen Knaben, der noch auf der Schwelle des Lebens stand, wie er kämpfte, um seinen Tod im Schlamm zu finden — und ich meine, daß es hier nichts zu lachen gab.

Hierauf wurde ein Mann als Zeuge vorgeführt; er konnte den guten Charakter des jungen Mannes bezeugen und gab ergänzende Auskünfte. Er war der Vorarbeiter des Knaben oder war es früher gewesen. Alfred war ein guter Knabe, da aber seine Familie in elenden Verhältnissen lebte, hatte er daheim stets mit Sorgen zu kämpfen gehabt. Dann war seine Mutter krank geworden, und das hatte ihm solchen Kummer bereitet, daß er zuletzt nicht mehr imstande gewesen war, zu arbeiten. Er, der Vorarbeiter, war mit Rücksicht auf seine eigene Stellung gezwungen gewesen, den Knaben zu entlassen, da er seine Arbeit zu schlecht ausführte.

„Haben Sie hierzu etwas zu sagen?“ fragte der Richter kurz.

Der junge Mann auf der Anklagebank murmelte undeutlich. Er war immer noch ganz schlaff.

„Was sagt er, Schutzmann?“ fragte der Richter jetzt ungeduldig.

Die riesige Gestalt in der blauen Uniform beugte das Ohr dem Mund des Arrestanten zu und erklärte dann laut:

„Er sagt, daß es ihm sehr leid tut, Euer Hochwürden.“

„Führen Sie ihn in den Arrest zurück“, sagte Seine Hochwürden, und schon hatte die nächste Sache begonnen, und man war im Begriff, die Zeugen zu vereidigen.

Der junge Mann folgte gleichgültig dem Gefängniswärter. Er war abgeurteilt, und das hatte genau fünf Minuten gedauert. Jetzt waren zwei Herumtreiber von den Docks im Begriff, sich gegenseitig den Diebstahl einer Angelrute in die Schuhe zu schieben, die vielleicht fünf Pence wert war. — — —

Wenn man all diese Scherereien mit den armen Menschen hat, so kommt es daher, daß sie nicht recht wissen, wie sie sich das Leben nehmen sollen und meistens zwei oder drei vergebliche Versuche machen, ehe es ihnen glückt. Das macht Schutzleuten und Behörden natürlich nur Mühe. Es geschieht daher nicht selten, daß der Richter dem Selbstmordarrestanten die mangelhafte Vorbereitung seines Versuchs vorwirft. Ein Beispiel bietet der Richter R. S., der Vorsitzende des Gerichts in S. B., der kürzlich die Sache mit Anna Wood, die versucht hatte, sich im Kanal zu ertränken, zur Behandlung hatte.

„Wenn Sie es tun wollten, warum taten Sie es dann nicht ordentlich?“ fragte Herr R. S. ärgerlich. „Warum sorgten Sie nicht dafür, richtig unter Wasser zu kommen und der Sache ein Ende zu machen, statt uns soviel Mühe zu bereiten?“

Armut, Unglück und Furcht vor dem Arbeitshaus sind die Hauptursachen der Selbstmorde in den arbeitenden Klassen. „Ich will lieber ins Wasser gehen als ins Arbeitshaus“, hatte Ellen Hugh Hunt gesagt. Letzten Mittwoch wurde in Shoreditch vor ihrer Leiche Verhör abgehalten, und ihr Mann war aus dem Arbeitshaus in Islington gekommen, um Zeugnis abzulegen. Er erklärte, daß er Obsthändler gewesen war, aber Unglück gehabt hatte, in Not geraten und zuletzt ins Arbeitshaus gekommen war — wohin seine Frau ihm nicht hatte folgen wollen.

Man hatte sie zuletzt um ein Uhr nachts gesehen. Drei Stunden später fand man ihren Hut und ihre Jacke am Regents-Kanal, und später fischte man ihre Leiche aus dem Wasser. Das Urteil lautete: Selbstmord in plötzlicher geistiger Verwirrung.

Derartige Urteile sind Verbrechen an der Wahrheit. Das Gesetz lügt. Augenblickliche geistige Verwirrung! Ach — diese verfluchten Phrasen, diese Lügen der Sprache, hinter denen Leute mit vollen Magen und heilen Hemden sich verstecken und sich gegen alle Verantwortung für ihre Brüder und Schwestern mit leeren Magen und ohne Zeug auf dem Leibe decken wollen.

Ich will hier von einigen ganz alltäglichen Begebenheiten erzählen.

Ein Heizer namens Johnny King war wegen Selbstmordversuchs angeklagt. Mittwoch erschien der Angeklagte in der Bow-Street-Polizeiwache und erklärte, eine Portion Phosphor verschluckt zu haben, weil er keine Arbeit bekommen könnte und nichts zu leben hätte. King erhielt ein Brechmittel und gab einen Teil des Giftes von sich. Vor Gericht erklärte er jetzt, daß er seine Tat bereue. Obwohl er ein gutes Zeugnis für sechzehnjährigen Dienst hatte, war es ihm nicht möglich gewesen, irgendwelche Arbeit zu bekommen. Der Richter Dickinson schickte den Angeklagten in den Arrest zurück, damit der Gefängnisgeistliche ihm ins Gewissen reden konnte.

Timothy Warner, zweiunddreißig Jahre alt, stand wegen eines ähnlichen Verbrechens vor Gericht. Er war von der Vinehouse-Brücke gesprungen und hatte, als er gerettet wurde, gesagt: Es war meine Absicht, zu sterben.

Ein junges Mädchen von angenehmem Aeußern, Ellen Gray, wurde verhaftet unter der Anklage, einen Selbstmordversuch begangen zu haben. Am Sonntag morgen um halb neun hatte der Schutzmann Nr. 834 die Angeklagte halb bewußtlos in einer Haustür in der Benwort-Straße gefunden. In der einen Hand hielt sie eine leere Flasche, sie war imstande, zu erklären, daß sie zwei bis drei Stunden vorher eine Portion Opiumlösung getrunken hatte. Da sie offenbar stark angegriffen war, wurde nach dem Kreisarzt geschickt, der verordnete, daß sie Kaffee bekommen und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wachgehalten werden sollte. Vor Gericht gab die Angeklagte als Grund, weshalb sie sich das Leben nehmen wollte, an, daß sie kein Heim und keine Freunde hätte.

Ich behaupte nicht, daß alle Menschen, die Selbstmord begehen, klug sind, sowenig wie ich behaupte, daß alle, die keinen Selbstmord begehen, es sind. Uebrigens ist die Sorge, sich Nahrung und Unterkunft zu beschaffen, eine der häufigsten Ursachen geistiger Verwirrung.

(Aus „Menschen der Tiefe", Universitas-Verlag, Berlin.)

Zwölf Stunden ohne Lüge

Manchmal habe ich närrische Einfälle. Das soll ja auch bei andern Menschen vorkommen. Aber ich habe obendrein die gerade zu schlechte Angewohnheit, solche Einfälle auch zu verwirklichen. Und das führt mitunter zu Katastrophen.

So kam mir kürzlich morgens gegen 9 Uhr das schöne alte Gebot in den Sinn, daß der Mensch nicht lügen sollte, und ich beschloß, einmal zwölf Stunden lang auszuprobieren, welchen Segen die strikte Innehaltung dieser göttlichen Verfügung zeitigen würde.

Gleich darauf brachte mir meine Wirtin Post und Kaffee und fragte wie täglich: „Gut geschlafen?"

Ich wollte schon mein gewohntes: „Ja, danke schön!" antworten. Da fiel mir mein guter Vorsatz ein, und ich erwiderte: „Wenn Sie schon morgens in aller Frühe mit Ihrer alten armen Mutter keifen, daß es durch das ganze Haus schallt, da soll ein Mensch gut schlafen!"

Der Knall, mit dem meine Türe zufloog, war kein gutes Vorzeichen für mein beabsichtigtes Experiment. Dennoch ließ ich den Mut nicht sinken.

Gleich vor dem Hause rief mich ein flüchtiger Bekannter an: „Grüß Gott, wie geht's?" Ich hielt ihn am Rockknopfe fest und begann ernsthaft: „Hören Sie mal, erstens: das interessiert Sie doch gar nicht, wie es mir geht. Höchstwahrscheinlich haben Sie sogar meinen Namen nicht einmal behalten. Ich wenigstens kann mich auf Ihren absolut nicht mehr besinnen. Und zweitens: das geht Sie doch gar nichts an. Würden Sie mir etwas geben, wenn es mir schlecht ginge?"

„Mahlzeit!" sagte der also Belehrte und lief eiligst davon.

„Schneidet das Messer?" fragte der Friseur diensteifrig.

„Das müßten Sie doch eigentlich am besten wissen. Ich spüre es nur traben."

„Schlechte Laune?"

„Im Gegenteil, ganz ausgezeichnet."

„Na, na, Fräulein Braut? . . ."

„Geht Sie doch eigentlich einen Dreck an."

„Verzeihung!" murmelte der sonst so Redselige und blieb fürderhin stumm wie das Grab.

Die friedfertigeren der Leute, die ich im weiteren Verlaufe dieses Tages traf, bedauerten meinen beängstigenden Weltschmerz. Die temperamentvolleren riefen mir einige recht unzärtliche Attribute nach.

Lieber Leser, versuchen Sie es einmal, nur das eine Wörtchen „doch!" zu sagen, wenn jemand mit der stereotypen Frage „Ich störe doch nicht?" bei Ihnen eintritt! Und hören Sie sich dann einmal an, was nachher, wenn Sie wieder allein sind, draußen über Sie gesagt wird!

Um aber auch Ihnen gegenüber aufrichtig zu sein, will ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich am Abend dieses Tages nicht in dem gleichen Zimmer landete, in dem ich am Morgen zu meinem bedenklichen Entschluß gekommen war.

„Hast du mich wirklich lieb?" fragte mich Lilo.

„Mein Gott, was ist Liebe? Wissen wir eigentlich überhaupt, ob und wann wir lieben?"

Mit einem Sofakissen bewaffnet, zu allen Gewalttaten fähig, pflanzte sich die schlanke Gestalt vor mir auf.

„Warum bist du denn hier bei mir? Bitte, die Wahrheit!"

„Ich werde die volle Wahrheit sagen."

„Du lügst!"

„Nein, heute ganz bestimmt nicht. Also warum ich bei dir bin? Siehst du, das ist alles so bequem. Man weiß, wohin man gehört. Man kennt sich. Man hat sich gern. . ."

„Du hintergehst mich!"

„Ausgeschlossen!"

Lilo ging in Angriffsstellung über: „Liebst du mich? Ja oder nein?"

Es schlug 9 Uhr. Die 12 Stunden waren vorbei. Halleluja!

In der nächsten Viertelstunde habe ich so viel gelogen wie lange in meinem Leben nicht. Und ich sehe durchaus nicht ein, warum der liebe Gott eigentlich das Lügen verboten hat. Es ist nicht nur so schön bequem und einfach; es ist sogar, wenn man als Mensch von Kultur überhaupt mit seinen Mitmenschen auskommen will, unbedingt und dringend erforderlich.

Sagen Sie nur einmal, lieber Leser, eine Woche lang an jedem Tage drei Stunden die reinste Wahrheit, und man wird Sie unter Garantie für den Unausstehlichsten, gefühllosesten und gemeinsten Menschen unter der Sonne halten. Delta.

„Kämpfer und Künder"

Hermann Wendels Essay-Buch von „Kämpfern und Kündern" (erschienen in der E. Laubschen Buchhandlung in Berlin 1928) ergänzt unseren mageren Bestand an gesinnungsklaren literaturgeschichtlichen Schilderungen auf das glücklichste. Wir haben ein reiches politisches, wirtschaftswissenschaftliches und soziologisches Schrifttum, das der Arbeiterbewegung als Bildungsmittel und Kampfmittel zugleich dient. An Schriften, die sich auf Grund vollgültiger Kenntnis und durchdachter theoretischer Einsicht mit Musik, Kunst, Literatur befassen, fehlt es etwas. Besonders die Literatur ist noch Stiefkind. Es bieten sich da an Mehrings ältere Arbeiten, ein weniges von Franz Diederich, die vorzüglichen, durch ökonomische Geschichtsauffassung geklärten Skizzen von Anna Siemsen, neuerdings die ebenfalls sozialgeschichtlich angelegte deutsche Literaturgeschichte von Kleinberg, Otto Wittners noch etwas unschlüssige Literaturgeschichte, Hermann Wendels „Heine" — sonst wohl nicht allzuviel. Zu diesen Büchern gesellt sich nun als gewichtiger Nachbar Wendels neues Buch.

Es ist selbst ein Kämpfer und Künder, der hier das Wort nimmt! Der geschriebene Beweis leuchtet hier Seite für Seite auf, wie anders sich Personen und Werke ausnehmen, wenn sie einmal mit dem Auge des Kampfmenschen, des sozialen Menschen, des Mitstreiters um die Revolution der Revolutionen angeschaut und untersucht werden, als wenn falsch erzogener und „harmlos" schulmäßig tappender Biedersinn Charaktere verzeichnet und Schöpfungen mißversteht. Plötzlich blitzen in einem Dichterleben Züge von Freiheitssinn und Auflehnung auf, die kein Bürgerlicher je beachtete. Gesinnungen erscheinen wichtig, die andere kaum der Erwähnung für wert hielten. Charakterzüge, die halb versteckt waren, werden zu Ehrenmalen, vielgepriesene Taten und Arbeiten verfallen einer Kritik, die nicht nur literarisch, sondern menschlich und gesinnungsbewegt ist. Dabei ist Wendel von aller Splitterrichterei, von allem Schnüffeln und aller betonten Willkür frei. Nur eine ausgezeichnete, oft Satz für Satz sich nobel ausweisende Kenntnis der Lebensläufe und Gestalten, Werke und Taten steht ihm zu Gebote, wie nur echter Fleiß sie erwirbt, und ein unbestechlicher, unverbildeter Blick für Wert und Unwert. Ich glaube, daß er in fast allen Fällen, auch wo er sehr weit vom Herkömmlichen abweicht, gegen die gesamte bürgerliche Darstellungsart recht hat — und nicht nur das ohnehin umstrittene „Recht" persönlicher Auffassung! Gar nicht zu reden von dem Recht, im Einzelfall einmal überhaupt gewohnte Bahnen der Uebereinkunft zu verlassen, vielmehr statt nach literarischen Abhängigkeiten, Formen und Werten danach zu fragen: Wie stand der und der eigentlich zu den wichtigsten Menschheit-Angelegenheiten, zu Sozialismus, Revolution, Freiheitsstreben und sozialem Leben? Gerade dadurch kommen Seiten der Männer der Feder erst ans Licht, die sonst allzu verhüllt bleiben.

Mancher ist ein heimlicher „Kämpfer" gewesen, mancher nach Vermögen ein „Künder" — vielen ist vieles vergessen und so manches ist von Beflissenen später versteckt und übermalt worden, so daß Wendel Gelegenheit nehmen kann, etliche Charakterbilder überhaupt erst einmal von Trugfarben zu reinigen und von Entstellungen zu säubern. In diesem Sinne sind Aufsätze wie die über Jean Paul, Hölty, Kleist, Grün, E. T. A. Hoffmann tief bezeichnend, durch die fortwährend das Licht eigener Auffassung und Anschauung hinguckt. Die freundschaftlichste Aufmerksamkeit Wendels gehört den Franzosen, deren Literaturgeschichte so viel harte, helle Kampfnaturen zu verzeichnen hat. Eindringlich zeichnet er den großen, viel mißverstandenen Voltaire, überraschende Lichter wirft er skizzierend auf den herben, verdrehten, aber überzeugungstreuen ersten „Bürger-Verächter" Gustave Flaubert. Seine ganze Ergebenheit aber gehört dem geistreichsten und liebenswürdigsten aller französischen Skeptiker: Anatole France.

Langsam bereiten wir vor, allmählich führen wir durch die Revolution der bürgerlichen Kulturauffassung und Werthaltung. Wir brauchen unsere eigenen Hilfsmittel. Hier ist ein neues und starkes. Wir sind erfreut, daß es sich als gediegen und scharfsinnig erweist, wir sind hochzufrieden, daß darin die scharfe Klinge des Kämpfers mit Anstand und Treffgewißheit geführt wird. Wir freuen uns, daß unser Wissen um Vorgänger und Genossen des großen Befreiungskampfes der Menschheit uns diese näherbringt. Stille, zähe Arbeit gehört zu diesen Forschungen. Sie tritt anspruchslos, aber Satz für Satz beglaubigend, in diesem Kämpfer-Buch von Rang hervor. ws.

Albertheater. F. A. Geißler, Aufsichtsratsmitglied der Albertheater-A.-G., hat auch das diesjährige sogenannte Weihnachtsmärchen geliefert, eine läppische, nicht kindliche Geschichte, die szenenlang auf fürchterlich gereimten Versen einherstelzt und in den üblichen Führungstitsch mit obligater Musik- und Kinderballettbegleitung mündet. Für unsre Jugend, der wir das uralte Weihnachtsfest mit neuem Geiste erfüllen wollen, ist dieses Stück mit seinen trivialen, frömmelnden Redensarten nichts, höchstens die lustigen, bilderbogenartigen Dekorationen Constantin von Mitschkes kann man gelten lassen. Max Reitz hat die undankbare Aufgabe gehabt, dem Sinnlosen sinnfällige Gestalt zu geben. Für Herrn Geißler gab es am Schluß einen Lorbeerkranz — Autorenruhm ist in Dresden billig zu haben, wenn man Aufsichtsratsmitglied ist. pm.

Im Vormittagskonzert der Komödie hörten wir uns die vom Kammerorchester Mraczeks hervorragend schön gelungene Wiedergabe der Streicherserenade F-Dur von Volkmann an, ferner das von Bernhard Günther gespielte Cellokonzert von Boccherini, das man hier kaum schon kannte, das an diesem Tage aber durch Zufall gleich an zwei Stellen in Dresden erklang; denn abends spielte es der ganz hervorragende Solocellist Enrico Mainardi im Sonntagskonzert der Philharmonie. Günther bot es schön sauber und holte sich nach jedem einzelnen Satze starken Beifall, am Ende sogar mehrere Hervorrufe. Unangenehm ist das Publikum von dem mühelosen Verdienst der Privattheater an den überteuerten Programmen berührt, die schon durch Reklame völlig bezahlt sind. Kr.

Opernaufführung des Konservatoriums. Ignaz Brülls etwa fünfzig Jahre alte zweiaktige Oper „Das goldne Kreuz" wurde am Sonntag von Schülern des Dresdner Konservatoriums im Residenztheater aufgeführt. Paul Büttners musikalische Leitung hatte Schwung und zeigte ausgeprägten Sinn für theatralische Effekte. Die Inszenierung Hanns Langes hielt sich an das überlieferte Herkömmliche; daß nicht alles, so etwa bei der Gliederung und Belebung des Chores, glückte, kann bei dem ungeschulten Menschenmaterial, das ihm zur Verfügung stand, nicht verwundern. Die reifsten Leistungen boten von den Solokräften Kurt Böhme, dessen Bombardon, von der Neigung zur Ueberzeichnung abgesehen, durchaus bühnenreif war und der für sein berühmtes Lied „Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann" mit Recht durch starken Beifall ausgezeichnet wurde, und Gertrud Schöne, die über einen sehr ansprechenden Sopran und natürliche Spielbegabung verfügt. Die übrigen Solisten standen gesanglich und darstellerisch hinter diesen beiden weit zurück. Dem Fräulein Petronella Hofmann sollten wohlmeinende Lehrer klarmachen, daß sie niemals eine mögliche Bühnenfigur abgeben wird. pm.

Der musikalische Wettbewerb der höheren Schulen fand an drei Abenden der vorigen Woche zum dritten Male mit wirklich sehr erfreulichem Erfolg statt. Staatskapellmeister Kutzschbach, der zusammen mit dem Kreuzkantor Richter, Professor Bertrand Roth und Adrian Rappoldi das Preisrichteramt übte, betonte in seiner Schlußansprache, daß eine entschiedene Niveauhebung sowohl der Auswahl der Werke als auch der Ausführung festzustellen war. Neu war diesmal die Mitwirkung ganzer Orchester, die nur Werke in Originalfassung, nicht Ersatzbesetzung bieten durften. Das war ein ausgezeichneter Gedanke. Unter dem Vierteljahrhundert von Meldungen waren nach dem Urteil des Preisgerichtes sieben Spitzenleistungen, außerdem sechs zweite Preise. Anerkennungen auszusprechen wurde versäumt, wie überhaupt die Berufskritiker manches anders beurteilt hätten. Jedenfalls waren aber die Abende höchst anregend und ein Beweis, daß viele nachschaffende Talente in der Jugend von heute stecken, sogar einzelne schaffende, daß daher auch die von den Behörden und anderen gestifteten Preise nicht vergebliche Ausgaben sind. Studienrat Walter Hofmann vom Georg-Gymnasium, der Organisator des Abends, sah seine Bemühungen belohnt. Kr.

Der Vereinigte Männerchor Dresden-N. hatte ein heiteres Programm unter dem Motto Tanz und Gesang vorbereitet. Natürlich durfte das eigenartig wundersame „Tanz und Gesang" von Zander (auf Goethes Text) da nicht fehlen. Unter Otto Neuberts altbewährter Führung erklang es auch mit guter Aussprache und in nettem Pianogesang. Schwäbische, böhmische, holländische, spanische Tanzgesänge von bekannten Meistern, wie Silcher, Jüngst, Leudval, waren weiterhin zu hören und gefielen wie immer schon dank ihrer lebensvollen Kompositionsweise. In die einzelnen Teile schoben sich auch wirkliche Tänze ein, die die Tanzgruppe Kaufmann-Pratsch aus ihrem Repertoire beisteuerten und die viel beklatscht wurden. Musikdirektor Kaufmann, der die kleine Ensemblekapelle zur Unterhaltung stellte, war bei der Tanzgruppe selbst am Klavier. —er.

Ein Wettbewerb der Martinshörnerkapellen Sachsens fand am Sonnabend zum ersten Male in Dresden statt. Das nachrevolutionäre Instrument, von Martin in Markneukirchen geliefert, hat vor allem zu Marschmusiken viel Eingang gefunden. Ein solches Instrument erscheint dem Laien als ein System von Autohupen. Es gibt Instrumente in allen Stimmgattungen. Da sie keine besonderen Ansatzschwierigkeiten haben, ist das Spiel auf ihnen leicht zu erlernen. Der harmoniumähnliche Klang eines solchen Instrumentenchores wird durch Hinzufügung zackiger — wohlgemerkt zackiger — Schlagzeuge etwas geeigneter für Marschmusiken. Ganz wesentlich ist es, daß ein brillanter Glockenspiel dabei ist. Alle Kapellen, die sich hier im Wettbewerbe maßen, zeigten ein ganz tadelloses Zusammenspiel, ganz exakten Rhythmus und auch diszipliniertes Auftreten. Das Klangliche war bei der einen Kapelle besser ausgeglichen als bei der andern. Zu argen lag bei den meisten die Vortragsgestaltung durch dynamische und agogische Belebung d. h. der Vortrag geschah immer in der gleichen Tonstärke und hatte wenig Tempounancen. Und selbst war das undankbare Amt des Preisrichters zuteil geworden. Wir mußten uns naturgemäß nur nach der Leistung in dem gegenwärtigen Konzert richten ohne Rücksicht darauf, ob die Kapelle jünger oder älter ist, ob diese Kapelle vielleicht schlechte Uebungsverhältnisse, ob jene einen Liebhaberdirigenten oder Berufsmusiker als Leiter hat usw. Da drei Preise vorhanden waren und sechs Kapellen spielten, mußten wir uns berufsmäßig bei wenigstens der Hälfte unbeliebt machen. Da unsere höchste berufliche Aufgabe die der künstlerischen Geschmackserziehung ist, konnte es nicht ausbleiben, daß wir mit dem Beifall der Zuhörermasse, die noch zu wenig Vergleichsmöglichkeiten kennt, nicht immer einverstanden waren. Der stärkste Beifall wurde vom Publikum im Trianonsaal gerade denen gespendet, die das Lärmende noch nicht ganz ausgemerzt hatten. Wir erkannten anderen den Preis zu. Die Roffener hatten es nach der Seite der künstlerischen Gestaltung hin am weitesten gebracht, dann folgte die große Dresdner Abteilung, endlich die Freiberger, die sich durch sehr sauberen Klang auszeichneten. Unser Vorschlag ging dahin, den dritten Preis vielleicht noch mit den Olbernhaucern zu teilen, die allerdings im Schlagwerk noch nicht ganz an die Freiberger herankonnten. Den anderen sei es aber nochmals bestätigt, daß auch sie Schmiß und gutes Zusammenspiel zeigten. Zu beanstanden ist noch die Literatur. Es waren in den Lieder- und Opernpotpourris manchmal Partien, die melodisch und harmonisch nicht richtig waren, weil sie das Instrument nicht richtig geben kann. Diese Zerarbeitungen müssen rücksichtslos verschwinden. Es dürfen nur Sachen gespielt werden, die ganz auf den Instrumenten ausführbar sind. Kr.

Humor und Satire

Sichere Quelle. Lehrerin: „Weiß jemand von euch, was ein Junggeselle ist?" — Elschen: „Ein Junggeselle ist der glücklichste Mensch von der Welt." — Lehrerin: „Aber, Elschen, wo hast du denn das gehört?" — Elschen: „Von meinem Vater!"

Das gefährliche Beispiel. „Bitte, Herr Kontrolleur, sagen Sie der Dame da vorne, sie möchte den Hut abnehmen!" — „Warum denn, stört er Sie, mein Herr?" — „Das weniger, aber meine Frau kommt gleich, und wenn sie ihn sieht, will sie auch so einen haben!"

Trautes Heim . . . Gastwirt: „Ich hoffe, daß Sie sich bei mir wie zu Hause fühlen." — „Nein, dafür danke ich bestens, ich bin doch hierher gekommen, um ein wenig Ruhe zu finden!"

Die Alai-Expedition

Aus Bremen wird uns geschrieben:

Dieser Tage kehrte der deutsche Gesamtleiter der Alai-Expedition, Willy Rickmer-Rickmers, nach glücklich beendeter Forschungsfahrt nach Deutschland zurück und wurde am Mittwoch abend in seiner Heimatstadt Bremen zusammen mit Dr. Borchers, dem Fachmann für die alpinistische Abteilung der Expedition, feierlichst begrüßt.

Seit einem Menschenalter widmet sich Rickmers, der Nachkomme einer angesehenen Bremer Patrizierfamilie, der Erforschung Russisch-Turkestans und des ostbucharischen Gebirgslandes. 1913 leitete er die Turkestan-Expedition des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins. Wegen dieser von ihm geleisteten Vorarbeiten und seiner vorzüglichen Landeskenntnis wurde Rickmers mit der jetzt beendeten Alai-Expedition betraut, genannt nach einem der bedeutenderen Gebirgszüge in Ostrußland. Der Auftrag der Expedition ging von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, dem Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein und der Akademie der Wissenschaften Sowjetrußlands aus. Sowjetrußland hat die Expedition in großzügigster Weise gefördert und sich damit um die Zusammenarbeit deutsch-russischer Wissenschafter ein hohes Verdienst erworben. Dem Expeditionsleiter stand eine Reihe bedeutender deutscher, österreichischer und russischer Wissenschafter zur Seite.

Abreise ins Forschungsgebiet

Die deutschen Expeditionsteilnehmer reisten im Mai 1928 zu Schiff nach Leningrad und dann mit der Eisenbahn über Moskau, Orenburg, Taschkent nach Andischan im südöstlichen Russisch-Turkestan. Mit Lastautos ging es nach der Stadt Osch, dem Ausgangspunkt der großen Karawanenstraße, nach Kaschgar in Chinesisch-Turkestan, die auch für die Expedition Sammelpunkt und Etappenhauptort wurde. Die Expedition hatte die Aufgabe, ein Hochgebirgsgebiet zu erforschen, in das wegen der großen Geländeschwierigkeiten noch niemals ein Europäer eingedrungen war.

Beginn der Forschungen

Am großen Alaital begannen die Forschungen. Die Karawane machte dann in einer Steinwüste an dem fast 4000 Meter hohen abflußlosen großen blauen See Kara Kul halt. Der Zoologe Reinig und der Sprachforscher Lenz zogen jeder für sich zu monatelangem Alleinsein nach Süden und Südwesten in tiefergelegene Täler. Der Bergsteiger und der Geologe stiegen von Südwesten her auf die Höhen des Trans-Alai. Dann wurde der Forschungsschwerpunkt nach Südwesten in das Tanimasgebiet verlegt, von wo der Anschluß an die 1918 erforschten Gebiete erreicht wurde. Dank der vorzüglichen Hochgebirgserfahrungen wurde jedes Hindernis gemeistert. Nur die reißenden Flüsse brachten manchen Teilnehmer in Lebensgefahr.

Bedeutende Forschungsergebnisse

Die Forschungsergebnisse sind außerordentlich groß. Der Bergsteiger Allwein und Schneider, Wien, eroberten den höchsten Gipfel Rußlands, den Pic Lenin (bisher Pic Kaufmann), der mit seinen 7200 Meter der zweithöchste bisher von Menschen erreichte Gipfelpunkt ist. Von den deutschen Expeditionsmitgliedern wurden ferner sieben Berge zwischen 6000 und 7000 Meter und rund 30 Gipfel zwischen 5000 und 6000 Meter erklommen. Daß der zweitlängste Gletscher der Welt (Polargebiet ausgenommen), etwa 70 Kilometer lang, entdeckt wurde, war besonderes Glück. Seine völlige Begehung und Erforschung einschließlich der meisten Seitengletscher und Paßübergänge war eine besonders mannhafte Arbeit der deutschen und der russischen Bergsteiger und Kartographen. In unermüdlichem Fleiß hat Dr. Finsterwalder mit weiteren vier deutschen Bergsteigern in einem Zeitraum von vier Monaten ein Hochgebirgsgebiet von der Größe Nord- und Südtirols, völliges Neuland, photogrammetisch aufgenommen, so daß danach eine genau Spezialkarte gezeichnet werden kann. Professor Bjelajew berechnete für die Kartenlage mit Hilfe von Fernrohr und Funkempfänger (Zeitzeichen) astronomische Punkte. Dr. Röth hat eine geologische Karte des großen Gebiets entworfen. Dr. Reinig hat außer vielen anderen Insekten 12000 Hummeln gesammelt. Auch die Sammlungen und Tiergemente Gorbunows sind von hoher wissenschaftlicher Bedeutung.

Bei den Berg-Tadschiken, einem nach Rasse und Sprache dem europäischen nahe verwandten Volke, weilt zur Zeit noch Dr. Lenz und nimmt auf den modernsten Apparaten ihre Sprache auf. Der Leiter der Expedition, Rickmers, hat für die völkerkundliche Sammlung des Bremer Museums aus den entlegensten Gebirgstälern besonders wertvolle Sammlungen mitgebracht.

Der Wert der Expedition

ist zunächst darin zu erblicken, daß Wissenschafter verschiedener Nationalitäten sich zu so harmonischen Forschungsarbeiten zusammengefunden haben, wie das bei der Alai-Expedition der Fall war. Beachtenswert ist ferner die großzügige Unterstützung der Forscher durch Deutschland und Rußland. Vor allem verdient die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland auf wissenschaftlichem Gebiet hervorgehoben zu werden.

Verantwortlich: Paul Rochmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281210/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Kommunistische Spalter am Werk

In Halle fand dieser Tage eine im Auftrage des Bundesvorstandes des Arbeiter-Samariterbundes einberufene außerordentliche Kreiskonferenz des 3. Kreises statt, die sich mit den durch die kommunistische Spaltungsarbeit unerträglich gewordenen Verhältnissen beschäftigte. Die Einladungen zu dieser Sitzung waren satzungsgemäß von dem kommissarisch bestellten Kreisleiter H. Herchlandt, Halle, ausgegangen; gleichwohl sind die kommunistische Fraktion der Arbeiter-Samariter des Kreises durch den ausgeschlossenen ehemaligen Kreisleiter Keßler, Pieskerig, zu einer besonderen Tagung nach Halle ein. Die kommunistischen Spalter traten aber auch gleichzeitig zu der rechtmäßig einberufenen Tagung an, brachten den ausgeschlossenen Keßler, Pieskerig, als Sprecher mit und verlangten, daß dieser satzungswidrig an der Tagung teilnehmen und sie leiten sollte. Der kommissarische Kreisleiter Herchlandt und der Bundesvorsitzende Kretzschmar griffen jedoch sofort ein, Keßler entfernte sich, und die Versammlung konnte zunächst ohne größere Störungen den Bericht des Bundesvorsitzenden entgegennehmen, nachdem die Kommunisten versucht hatten, durch endlose Geschäftsordnungsdebatten die Tagung schon bei ihrem Beginn aufhängen zu lassen. Als dann der Bundesvorsitzende Kretzschmar ausführlich die Notwendigkeit geeigneter Schritte für die Erhaltung der Organisation begründete und zur Abwehr der kommunistischen Spaltungsversuche auch, um ein Zusammenbrechen der Organisation zu vermeiden, wenn die Vorstöße der kommunistischen Fraktion wiederum ein. Der kommunistische Fraktionsführer Keßler drang widerrechtlich in den Versammlungsraum ein, hielt eine von den widerlichsten Verleumdungen und Beschimpfungen gespickte Brandrede und forderte die Delegierten auf, sich für ihn einzusetzen und die Anweisungen des Bundesvorstandes nicht zu befolgen. Als die kommunistische Zwischenruferei kein Ende finden wollte und die kommunistische Fraktion dem Spalter Beifall brüllte, schloß der Bundesvorsitzende die Tagung mit der Aufforderung an die bundestreuen Delegierten, den Saal zu verlassen. Der Bundesvorsitzende und einige bundestreue Delegierte wurden dann beim Verlassen der Tagung von den kommunistischen Spaltern beschimpft und bedroht.

Damit ist die Spaltung des 3. Kreises des Arbeiter-Samariterbundes endgültig durch die Kommunisten vollzogen worden. Der Bundesvorstand wird alsbald durch geeignete Maßnahmen die Arbeiter-Samariterbewegung des Kreises neu aufbauen.

Handballsport

Raßball. Cotta 1 — Pesterwitz 1 12:2. Da Pesterwitz eine sehr gerfahrene Spielweise zeigte, konnte Cotta auch mit Ersatz dieses hohe Resultat erzielen.

Pieschen 1 — Schwimmer-Neustadt 1 9:2. Den Schwimmern fehlt noch viel, um mit erstklassigen Mannschaften spielen zu können.

Untere Mannschaften. Altstadt 2 — Cotta 1b 1:0. Fortschritt 2 — Löbtau 2 1:2.

Jugend. Pieschen 2 — Rähnitz 2 0:2. Altstadt 1 gegen Podemus 1 0:4.

Spielerinnen. Altstadt 1 — Löbtau 1. Löbtau nicht angetreten.

Ausgefallen: Fortschritt 1 — Löbtau 1. Plauen 2 — Pieschen 2.

30. Dezember Vereinsberichterstatter- und Schiedsrichterversammlung in der Geschäftsstelle.

Raßball. Birkigt 1 — Oberhermsdorf 1 8:3 (3:1). Birkigt hatte das Spiel jederzeit fest in der Hand, so daß Oberhermsdorf einen schweren Stand hatte.

Untere Mannschaften. Birkigt 2 — Pieschen 1 u. 2 kamp. 2:0. Hohwaldersdorf 1. J. — Cotta 1. J., Cotta nicht angetreten.

Zeitmeisterschaftsspielsitzung 12. Dezember, 8 Uhr, bei Gebauer. Hauptversammlung: 15. Dezember, 18 Uhr, bei Gebauer Hauptversammlung.

Leipzig. Handball. Paunsdorf — Südost 4:0. Wahren gegen Vorwärts, Wurzen 3:2. Ostvorstadt — Gohlis 1:10. Lindenthal gegen Normannia 5:1. Frischauf, Sellerhausen — Markkleeberg 6:1. Möckern — Vorwärts-Süd 1:1. — **Raßball.** Leutzsch — Gleisen 6:2. Connewitz — Sellerhausen — Markkleeberg 3:0. Böhlitz-Ehrenberg — Radefeld 7:0. Leutzsch — Südwest 9:0. — **Hockey.** Amateure 04 — Lindenau 1:0. Paunsdorf — Frischauf, Wurzen 3:0. TB. Schönefeld gegen Germania 1:2.

Chemnitz. Raßball. Gablenz 1 — Wittweida 5:0. — **Handball.** Chemnitz-Nord — FT. Mieda 5:1.

Zwickau. Handball. Planitz 1 — Planitz 2 3:0. Zwickau 1 gegen Zwickau 2 9:2. Reichenbach — Pillau 1 3:4. Oberrechenbach gegen Gutenbrunn 2 4:0. Crimmitschau — TV. Altenburg 2:2. Schwimmer Crimmitschau — Geinitz 4:3. — **Raßball.** Leubnitz — Werdau 8:3. fsd.

Fußballsport

Helios — Deuben 11:1. T., nur mit 10 Mann, hatte die ganze Zeit nichts zu bestellen.

Eintracht — SSV. 15 4:3. Nachdem es in der ersten Zeit aussah, als wenn DSV. eine hohe Niederlage mitnehmen müßte, fing er sich zuletzt doch zusammen.

SSV. — Friedrichstadt 5:0. DSV. die erste Zeit nicht überlegend, nach der Pause besser.

Löbtau — Potschappel 4:4. L. verschenkte den Sieg. Beim Stande von 4:2 glaubte L. das Spiel schon gewonnen zu haben.

Cotta — Fortschritt 4:3. Den guten Stürmerreihen beiderseits konnten aber auch bessere Verteidiger gegenüber.

Pirna — Pieschen 1:4. Flottes und faires Spiel. Die erste Zeit ausgeglichen, die zweite Zeit P. leicht überlegen.

1885 — Radeberg 0:0. Flottes, scharfes Spiel. Beiderseits wurden die besten Chancen ausgelassen.

Neustadt — Granpa 4:2. Gr., nur mit 10 Mann, Reserve ein fair ebenbürtiges Spiel.

HB — Köbschenbroda 1:3. HB verdarb sich durch unnötige Ausdehnen die Chancen.

Süd — Cossebaude 5:1.

Burgwitz — FSV., Riesa, 3:1. Gleichwertige Gegner.

Klotzsche — Willschdorf 3:2.

Dölzschen — Coschütz 0:2.

Striesen — Leßmen 2:0.

Schweinitz 2 — Pulsnitz 1 1:4.

Leckwitz — Röderau 0:3.

Hohwaldersdorf — Pieschen 2 4:2.

Renckerode — Radebeul 3:0.

Niedere Mannschaften. Dippoldiswalde 3 — DSV. 15 4. DSV. nicht angetreten. Dippoldiswalde 3 — Neustadt 5 7:0. Dippoldiswalde komb. — Helios 3 7:4. Striesen 2 — Pohlsen 2 3:1. Cossebaude 2 — Wurzbuna 1 10:0. Leckwitz 3 — Döhlen 2 4:0. Leckwitz 2 gegen Heidenau 3 8:1. Süd 3 — Cossebaude 3 0:2. Burgwitz 2 gegen FSV. 2 Riesa 1:3. Klotzsche 2 — Oi 2 4:0. Helios 2 — Weixdorf 1 1:3. SSV. 1:2 — Kamenz 3 5:1. Hohwaldersdorf 3 — Köbschenbroda 3. K. nicht angetreten. Hohwaldersdorf 4 — Köbschenbroda 4. K. nicht angetreten. Kleinnaundorf 3 — Klaubitz 1. Kl. nicht angetreten. Neustadt 2 — Rähnitz 1 2:3. Potschappel 3 — Dölzschen 2 2:1. 1885 2 gegen Striesen 2 0:2. 1885 3 — Radeburg 1 0:3.

Jugendmannschaften. Cossebaude 2 — Pieschen 2 3:5. Cossebaude — Helios 3:2, abgebrochen. Burgwitz — HB. 12 1:2. Helios 2 — Süd 1 1:1. Kleinnaundorf — Klotzsche 0:3. Neustadt gegen Radeburg 6:1. DSV. — Friedrichstadt 1:0. DSV. 1 — Friedrichstadt Nr. 1:0. SSV. — Cotta 1:0. DSV. 2 — Pirna 2 5:1.

Schülermannschaften. Süd — Heidenau 0:8. Burgwitz gegen FSV., Riesa, 5:0. Klotzsche — Strehla 9:0. Cotta — Zaukerode 8:1.

Altersmannschaften. Burgwitz — Neustadt, N. nicht angetreten.

Leipzig. Gautzsch — Böhlitz-Ehrenberg 1:2. Südost gegen Leutzsch 0:2. Sportfreund Moskau — Pegau 3:5. Probstheida — West 03 1:1. Plagwitz — Zschocken 4:2. Delitzsch — Vorwärts. Leipzig-West 4:1. Markkleeberg — Knautkleeberg 4:2. Normannia — Baumwitz 2:1. Frischauf, Wurzen — Wiederitzsch 7:0. Großzschocher — Schönefeld 3:0. Eintracht — Wahren 3:5. Amateure — Thekla 2:0.

Chemnitz. Vorwärts — Sportvereinigung Schönau 3:0. Germania — Marx 7:3. Konkordia — Gablenz 5:3. Ring — Frischauf, Altchemnitz 1:1. Niederwürschnitz — Zahn, Altchemnitz 2:3. Japorit, Chemnitz — Oberwürschnitz 4:2. Stollberg — Remsdorf 6:1. Korso, Chemnitz — Wechselburg 1:1.

Wittweida. Rasensport, Döbeln — Friesen, Rabenstein 6:0. Wittweida — Japorit, Chemnitz 1:2. Eintracht, Altmittweida gegen Germania, Chemnitz 3:2.

Zwickau. Reisicht — Fortuna, Marienthal 1:3. Niederhaßlau — Reichenbach 8:1. Wilkau — Schedewitz 2:2. Planitz gegen Zwickau 1:1. Reinsdorf — Bielau 3:2. Neukirchen — Trenen 2:1. Wacker, Crimmitschau — Rositz (Thüringen) 2:1. Werdau gegen Wacker 2:1.

Erzgebirge. Sturm, Hornsdorf — Simson, Oberlungwitz 1:1. Sturm, Lauter — Zwickau, Aue 5:4. Ebersbrook — Hormersdorf 1:1. Aue — Zwönitz 4:3. Bernsgrün — Aschorlau 3:1. Plauen, Crossheim — Vorwärts 1:2. Elsterberg — Remsdorf 1:2.

Burgstädt-Limbach. Pleißa — Sturm, Frankenberg 1:3. Eintracht — Pretzsch, Chemnitz 6:2. fsd.

Erinnerungsblätter vom 3. sächs. Arbeiter-Turn- und Sportfest (neue Auflage) sind zu haben in den Volksbuchhandlungen u. im Sporthaus Klügel, Schäferstr. 19

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Taschenkalender für 1929, Preis 1,90 M., sind im Sporthaus Klügel, Dresden-Friedrichstadt, Schäferstraße 19, zu haben. Ein jeder Funktionär sollte sich diesen Kalender zulegen. — Turnerschaft Pieschen. Abteilung Turner. Morgen Dienstag, nach dem Turnen, Hauptversammlung bei Polter. Alles erscheinen! — Turnabteilung Mockritz-Leubnitz. Heute Montag wichtige Sitzung nach der Uebungsstunde.

Vereinsvertreter-Konferenz aller Sparten am 9. Dezember im Volkshaus. Der Bezirksvertreter, Genosse Laden, gab im 1. Punkt, Bezirksangelegenheiten, einen Ueberblick über die Arbeiten. Er betonte, daß es notwendig sei, alle Fragen gemeinsam zu lösen und die Arbeiten selbst mehr zu konzentrieren, um Reibungen in den Sparten zu vermeiden. Neben den Bezirkstagungen ist die Einberufung von Vereinsvertreter-Konferenzen nicht zu umgehen. In den letzten Jahren haben wir uns immer noch zu wenig zusammengefunden, um brennende Angelegenheiten gemeinsam zu lösen. Gewiß hat der Bezirk im Jahre 1928 eine Mitgliederzunahme (zirka 1000) zu verzeichnen, ebenso ist eine Zunahme an Vereinen festzustellen. Vor allem sei darauf hingewiesen, daß der Bezirksvertreter von allen wichtigen Vorkommnissen in den Vereinen unterrichtet werden muß. Eine besondere Frage ist es, ob nicht das Amt des Bezirksvorsitzenden mit dem des Bezirksturnvorsitzenden wieder in eine Hand gelegt werde. Eine der wichtigsten Fragen ist die der Bildungsarbeit. Hier hat der Technische Ausschuß schon gute Vorarbeit geleistet, indem er einen Lehrplan für das Jahr 1929 vorgelegt hat. (Der Lehrplan wird noch veröffentlicht und jedem Genossen zur Beachtung empfohlen.) Die Bildungsarbeiten sollen systematisch vorgenommen werden. Nicht nur in technischer Art soll gelehrt werden, auch der geschäftliche Teil soll planmäßig bearbeitet werden (Schriftführer, Kassierer, Vorsitzender). Für die Herausbildung guter Funktionäre muß jederzeit gesorgt werden. Dazu gehört natürlich Geld. Die Vereine werden auch hier eine Lösung finden. Ganz besonders wird noch auf den SAZ. hingewiesen, der am 1. Januar 1929 im neuen Gewande, als das Organ der Turner, Schwimmer, Turnspieler und Leichtathleten und als amtliches Kreisorgan herauskommt. Es ist schon heute notwendig, daß allerorts lebhafte Propaganda für den SAZ. einsetzt. — Von großem Wert ist die Pflege des Alters- und des Frauenturnens. Ein besonderer Ausschuß ist hierfür eingesetzt. In der Aussprache fanden die Fragen der Bildungsarbeiten Anerkennung, da sie auf eine Vereinfachung der Kursusarbeit hinauslaufen. Nur über die Aufbringung der Mittel war die Meinung geteilt. Ein Antrag Ringel, die Kosten im Umlageverfahren zu decken und auf die Sparten umzulegen, fand Annahme. Sollten diese Gelder nicht reichen, dann erst sollte eine Erhöhung der Bezirksbeiträge vom Bezirkstag erwogen werden. — Genosse P. Scholz referierte über die Lage im Bund und Kreis. Er führte aus: Der Kreis hat immer fruchtbare Arbeit geleistet. Die Kreisfunktionäre haben stets eine Linie eingehalten, die sich für die Bewegung gut ausgewirkt hat. Gemessen an der bürgerlichen Bewegung ist für uns die beträchtliche Zunahme an Mitgliedern ein erfreuliches Zeichen. Auch den anderen Bruderkreisen gegenüber marschiert der Kreis Sachsen an der Spitze mit seinem Mitgliederzuwachs. Der Redner streifte noch die Zellenbildung, die Lieferspannung des Weltkampfes und die Rekordjägerei, die uns lehren sollten, die Sammlung aller Kräfte in volkstümlicher Weise zu betreiben. Die Genossen und Genossinnen zu wahren Sozialisten und Klassenkämpfern zu erziehen, neue Massen zu uns heranzuziehen, ist die schönste Aufgabe, die wir uns stellen können. Mit einem Frei Heil zu fruchtbarer Arbeit, wurde die Tagung geschlossen. Anwesend waren 71 Vereine (56 Turner, 11 Schwimmer, 9 Fußballer).

P. Fr.

Alle Briefträger nehmen Bestellungen für den sächs. Arbeiter-Sport an

Hört!

Sportler, hört in Stadt und Land:
Der SAZ. im neuen Gewand
Will nächstes Jahr euch mehr gefallen.
Ruft's auf auf Plätzen und in Hallen!

Hört!

Alle Zeitungsträger nehmen Bestellungen für den sächs. Arbeiter-Sport an.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Abteilung West. Hauptversammlung: 12. Dezember.

Bootsfahrer. Alle Kampfrichter morgen Dienstag, 19 Uhr, Geschäftsstelle. 20 Uhr Bezirkssitzung. Alle Vereine müssen vertreten sein. betr. Elbestaffel.

Naturfreunde Dresden. Natur- und Volkskunde. 15. Dezember Weihnachtsfeier in der Rähnitzer Windmühle. 19.30 Uhr, Industriegelände (Linie 7). 17. Dezember Diskussionsabend: „Unsere Farne." — Alt- und Friedrichstadt. 13. Dezember Heitere Geschichten in Oberlausitzer Mundart. — Striesen. 18. Dezember Vorleseabend. — Löbtau-Plauen. 14. Dezember Zentralveranstaltung. — Cotta und Umgegend. 13. Dezember Vortrag mit Lichtbildern über: Seegrasen und die Königsgräber. Referent: Genosse Lehrer Knorr. 14. Dezember Lichtbildervortrag im Erlanion. — Neustadt. 14. Dezember Lichtbildervortrag im Erlanion. — Pieschen, Mickten, Kaditz. 14. Dezember Zentralveranstaltung. — Süd-Ost. 13. Dezember: Meine Schweizer Ferienfahrt. Genosse Reichert. — Photosektion. 14. Dezember Arbeitsabend. — Führersektion. 15. Dezember Weihnachtsfeier in der Rähnitzer Windmühle. Siehe Natur- und Volkskunde! — Wasserwanderer. 11. Dezember Sektionsabend. Anmeldung der Bootshaus-Turkisten. — Jugend. 11. Dezember Literaturgeschichtlicher Abend. Referent: Wolfgang Tischendorf.

Naturfreunde. 1. Bezirk. Unser Preisausschreiben, bekanntgemacht im August (Wanderer), läuft am 31. Dezember ab. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, ihre Einsendungen an Heinz Weise, Dresden-A., Böhlschplatz 30, pünktlich zu erledigen. Die Prüfung des eingesandten Materials wird von der Bezirksleitung, Mitgliedern des Hausausschusses und einem Vertreter der Gaulichtbildstelle erfolgen. Den beiden Ausschreiben ist das Folgende zugrunde gelegt. A. Die Landschaft in ihrer Schönheit in der Umgebung des Tänschener Hauses soll unseren Mitgliedern mehr erschlossen werden. Es kommen in Frage: Tageswanderungen zum nächsten Naturfreundehaus (Jugendherberge), Halbtagswanderungen und Tageswanderungen mit Rückkehr zum Heim. Bei der Beschreibung der Wanderungen ist zu berücksichtigen, daß die Wanderungen auf dem Merktischblatt verfolgt werden können. Es ist anzugeben, welche Beweggründe zum Vorschlag geführt haben. Wieviel Stunden dauert die Wanderung. B. Der Photowettbewerb soll die landschaftliche Schönheit des Gebiets erfassen. Auf Stellung von Aufgaben natur- und volkskundlicher Art wird besonderer Wert gelegt. Der Aufnahmestand möchte nicht mehr als zwei Wegstunden von Dönschten entfernt sein. Dem Gesichtsfeld der Kamera sind keine Grenzen gesetzt. Der Aufnahmestand an begehbaren Wegen soll dem Wanderer erschlossen sein. Alle Mitglieder unserer Organisation können sich beteiligen. — Eine Person kann sich auch an beiden Wettbewerben beteiligen oder beliebig viele Einsendungen machen. — Preise für jeden Wettbewerb: 1 zu 20 M., 1 zu 15 M., 2 zu 10 M., 7 zu 5 M.

Arbeiter-Athletenbund. 13. Dezember Schlußkampf um die Bezirksmeisterschaft im Gebiet: Herakles gegen Sandow, Turnhalle des Bildungsgymnasiums, Dippoldiswalder Gasse, abends 7½ Uhr.

Arbeitersport in Polen. Das Jahr 1928 war für den polnischen Arbeiter-Sportverband ein Jahr guter Entwicklung. Das Verbandsgebiet wurde in sechs Bezirke eingeteilt, von denen im Frühjahr 1928 der Krakauer, der Lodzer und der „Kohlen"bezirk eigene Bezirkssportfeste durchführten. Durchweg hatten die Feste sehr guten Besuch. In allen Bezirken sind Spiele der Fußballspieler um die Bezirksmeisterschaften organisiert worden. Die Leichtathletik hat unter den polnischen Arbeitersportlern zahlreiche Anhänger gefunden.

Rundfunk

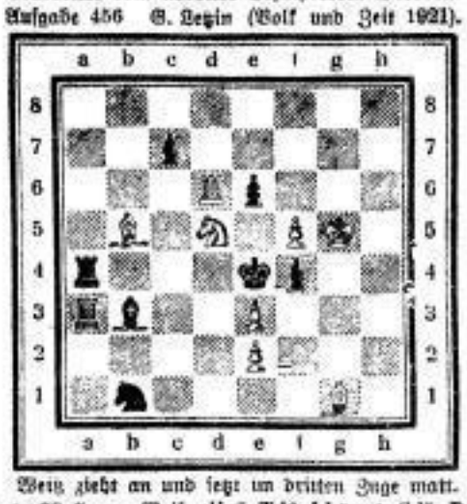
Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 11. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. **10.20 Uhr:** Bekanntgabe des Tagesprogramms. **10.25 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11.45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage und Wasserstandsmeldungen. **12 Uhr:** Mittagsmusik. **12.30 Uhr:** Funkwerbenachrichten. **12.55 Uhr:** Kamenzer Zeitzeichen. **13.15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **13.25 Uhr:** Funkwerbenachrichten. **14 Uhr:** Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. **15 Uhr:** Freimeldungen. **15.15 Uhr:** Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung. **16.30 Uhr:** Bunter musikalischer Nachmittag. (Von 16.30 bis 17.30 Uhr Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Grete Zeumann (Mezzo zur Laute), Fritz Kaulvers, Chemnitz (Gesang), Heinrich Teubig, Mitglied des Gewandhausorchesters (Violine). Am Flügel: Alfred Simon. **17.15 Uhr:** Funkwerbenachrichten. **18.05 Uhr:** Frauenfunk. Frau Dr. Viola Oelze-Albrechtsfeld, Leipzig: Besucht noch ein Mädchenhandel? **18.30—18.55 Uhr:** Lektor Claude Grander, Gertrud von Esseren: Französisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) **18.55 Uhr:** Wettervoraussage und Zeitansage. **19 Uhr:** Prof. Dr. Richard Wolfcrek, Leipzig: Die Leute vom Leben. I. **19.30 Uhr:** Prof. Dr. D. Attrock, Leipzig: Der Eislauf- und Skiesport. **20 Uhr:** Fritz Langer, Berlin (Alt-Berliner Humor) unter Mitwirkung des Leipziger Rundfunkorchesters. **21.15 Uhr:** Oskar Ludwig Brandt, Berlin, „Ikarus" 5000 Jahre Flugsehnsucht der Menschheit. Jungwandl und Erfüllung. Einführung: Flugdichtung (Dr. Werner Richter). **22.15 Uhr:** Presseberichte und Sportfunk. Danach: Funktanzstunde. Anschließend: **Tanz- und Unterhaltungsmusik. Waldo Oberdorf und sein Tanzorchester.**

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden.

Aufgabe 456 G. Letzin (Volk und Zeit 1921).



Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt.

Kontrollstellung. Weiß: Kg5, Td6, Lb5, g1, Sd5, Be2, e3, f5. Schwarz: Ke4, Ta8, a4, Lb3, Sb1, Bc7, e6, f4 (8:8, 8†).

Lösung zu Aufgabe 454 (Rud. Büchner): 1. Sf3! Es droht Se5. Der Inhalt besteht in gegenseitiger Verstellung. 1. Sb5 scheitert an L×c1.

Richtige Lösungen: E. Löbel, W. Roicher, W. Aestler, A. Zöllner, Dresden; E. Kittner, Königstein; A. Schubert, Freital; G. Fröhlich, Radebeul.

Partie 128. Caro-Kann.

Gespielt im Dresdner Klubmeisterturnier am 4. Dezember 1928.

Weiß: Porges, Striesen. Schwarz: Hillmann, Neustadt.

1. e2—e4, c7—c6. Ein Zug für Remis- und Positionsspieler. 2. d2—d4, d7—d5. 3. e4—e5. Als stärker gilt Sc3, doch wird der Textzug vom Angriffsspieler oft benutzt, um das schwarze Spiel einzuengen. 3. . . ., Lc8—f5. 4. f2—f4, e7—e6. 5. Sg1—f3, Lf8—e7. Die Stellung erinnert an die französische Partie, die schwarzen Bauern stehen geschlossener da, auch hat Schwarz den Damenläufer entwickelt. Auf 6. Ld3 wird empfohlen durch Tausch diese bessere Bauernposition zu erhalten, und zwar 6. . . . L×L. 7. D×L, Da5†. 8. c3, Da6. 9. D×D, S×D. 6. Lf1—d3, Sg8—h6. Schwarz will den Springer auf f5 stellen. 7. 0—0, Lf5×d3. 8. Dd1×d3, Sh6—f5. 9. g2—g4. Angriff trotz Aufreißung der eigenen Königsstellung?! 9. . . ., Sf5—h4? Besser war mit Sh6 abwartend sich verhalten. 10. Sf3×h4, Le7×h4. 11. Sb1—d2, Lh4—e7. 12. f4—f5, Sb8—a6. 13. c2—c3, Dd8—d7. 14. Sd2—f3, h7—h6. 15. Lc1—f4, 0—0—0. 16. b2—b4. Nun geht der Sturm auf der anderen Seite los. 16. . . ., Sa6—c7. 17. a2—a4, Td8—g8. 18. Tf1—b1, Kc8—b8. 19. b4—b5, Kb8—a8. 20. b5—b6, Sc7—a7. 21. b6×a7, Ka8×a7. Das Schlagen war jetzt noch nicht notwendig, aber wiederum hat Schwarz höchstens c5 als einzigen (guten) Zug zur Verfügung. 22. Tb1—b2, g7—g5. 23. Lf4—g3, Tg8—b8. 24. a4—a5, Le7—d8. 25. Sf3—d2, Ld8—e7. 26. c3—c4, h6—h5. 27. g4×h5, Th8×h5. 28. c4—c5, g5—g4. 29. f5—f6. Damit ist der Angriff von Schwarz abgestoppt. 29. . . ., Le7—d8. 30. Tb2—b6. Die Partie hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Partie 126. Weiß hat sich zielbewußt eine gute Stellung aufgebaut. Aber auch darin stimmen die Partien miteinander überein, daß Schwarz durch Fehler die Beendigung des Kampfes herbeiführt. 30. . . ., Ld8×b6. Schwarz gewinnt die Qualität und wird im 4. Zuge mattgesetzt. 31. a×L†, Ka8. 32. T×a6†, b×a6. 33 D×a6† nebst folgendem Matt.

Schachnachrichten

Dresden. Die außerordentliche Generalversammlung war von kaum 50 Mitgliedern besucht worden. Die Berliner Angelegenheit wurde zugleich mit dem Osterturnier verquickt, und nach einer gekürzten Debatte gelangten zwei Anträge zur Annahme. Der erste Antrag fordert vom Bundesvorstand die Wiederaufnahme des ausgeschlossenen Berliner Arbeiter-Schachklubs. Der zweite Antrag legt fest, daß mit den Ausgeschlossenen gespielt wird. Im Anschluß hieran wurde ein dritter Antrag angenommen, der einem Viertel der Mitglieder das Recht gibt, eine Generalversammlung, gegebenenfalls eine Urabstimmung verlangen zu können. Für M. Kullmann, der wegen beruflicher Verhinderung zurücktritt, wurde als erster Vorsitzender K. Geißler, Dresden-A. 1, Rosenstraße 88, und ferner als Hauptspielleiter E. Pohl, Dresden-A., Schützengasse 28, gewählt.

Die zehnte Runde des Klubmeisterturniers wird am Dienstag (11. Dezember) bei Bernert, Wönischplatz, Ecke Elisenstraße, ausgetragen.

Abteilungsprogramme: Am Dienstag bei Bernert Rückspiel zwischen Johannstadt und Altstadt, in Kaditz (Rosskeller, Alttrachau) Versammlung, am Mittwoch in Mickten (Elbschlößchen) Wettkampf gegen Kötzschenbroda, am Donnerstag in Neustadt (Görlitzer Garten) Kermer-Endspiele.

Radebeul. In einem Wettkampf gegen Kaditz gewann Radebeul unerwartet hoch mit 7:3. Am Donnerstag wird im Restaurant Scharfe Ecke ein Freundschaftsspiel gegen Reichenberg ausgetragen werden.

Rähnitz-Hellerau. Das Propagandaspiel im Lindengarten in Rähnitz führte 14 Mann gegen Dresden an. Obwohl kein Sieg errungen werden konnte, ist die Stimmung zu einer Vereinsgründung, die am Donnerstag (13. 12.) stattfindet, gut. Alle Schachspieler von Rähnitz, Hellerau und Wilschdorf sind hierzu eingeladen. Jeden Donnerstag im Lindengarten Spielabend. Alles Nähere daselbst. Den Dresdnern herzlichen Dank. Den Rähnitzern ein Frei Schach. B. Ullrich.

Freital. Im Sächsischen Wolf in Deuben am 13. Dezember: Partieglossierung.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolle, Dresden-A. 16, Feldherrenstr. 18.

Briefkasten

F. H. St. 1. Die Verordnung über die Haustafel ist am 23. Oktober 1925 veröffentlicht. Dresdner Anzeiger vom 12. Juli 1926. 2. Die Bekanntmachung über Hausglocken ist vom 27. November 1923. Nach dieser sind Besitzer und Verwalter bewohnter Grundstücke dafür verantwortlich, daß die Hausglocke in Ordnung und einer im Hause wohnenden Person beim Läuten das Oeffnen zur Pflicht gemacht ist. Das Datum der neueren Erinnerung ist uns nicht bekannt.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Berthold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp., Dresden.

M·S LICHTSPIELE

MORITZSTRASSE 10

Ab Dienstag:

Tempo Spannung Sensation

Der rote Tiger von Kanada

7 Akte

Ein prächtiger Film voll fesselnder Momente aus dem Polizeidienst in den kanadischen Urwäldern. Kämpfe mit Pelzjägern im Hochgebirge, tollkühne Verfolgungen in Kanus auf reißenden Strömen.

In der Hauptrolle:

Rex Lease und **Patry Ruth Miller**

Dazu:

Der fabelhafte Wild-West-Zweiakter

Die Expreßreiter von Texas

Tolle Cowboy-Abenteuer

Sensation Spannung Tempo

(354)

Beginn: Wochentags 4 Uhr

Lichtspiele Freiberger Platz

Um all den vielen **Wünschen** und **Nachfragen** zu **genügen!**

Diese Woche:

Sein letzter Befehl

Ein Spitzenwerk der Filmproduktion des Jahres

Emil Jannings!

der größte Filmschauspieler der Welt

in der erschütternden Gestalt eines zum Filmkomparsen degradierten **russischen Großfürsten** und **Generals**

Sein letzter Befehl

ist eine Einmaligkeit der Filmgeschichte, ein grandioses Filmmeisterwerk,

von dem ganz Dresden

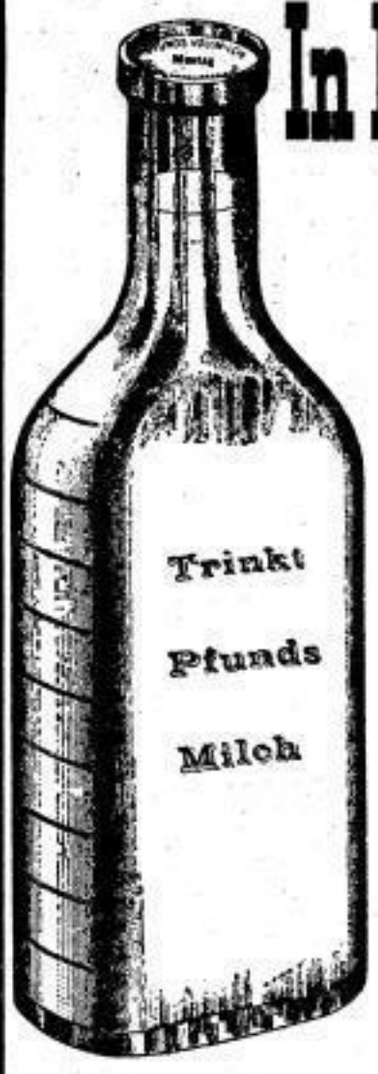
schon gesprochen hat und

heute wieder sprechen wird!

Versäumen Sie nicht diesen besonderen Großfilm!

(353)

Einlaß 4 Uhr. Beginn 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr



In Dresden neu?

Wer stellt her und verkauft seit **26 Jahren** in Dresden als **erster** hygienisch einwandfreie Milch in **Flaschen mit Pappverschluß und Tagesstempel?**

Pfunds Molkerei!

Wer nimmt dafür nur denselben Preis wie irgend eine andere Dresdner Molkerei?

Pfunds Molkerei!

Wer hat seit 48 Jahren durch die gleichbleibende hervorragende Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse, insbesondere ihrer Milch, das uneingeschränkte Vertrauen der Dresdner Einwohnerschaft erworben und erhalten?

Pfunds Molkerei!

(338)

Geschlecht in Fesseln

Ein Riesenerfolg

mit

Wilhelm Dieterle
Mary Johnson
Gunnar Tollnaes

Nur noch bis Mittwoch

Georg Müller-Heim

vom Bund Deutscher Rechtsreformer spricht **Dienstag** u. **Mittwoch abends 9 Uhr,** aufklärend zum Thema:

Geschlecht in Fesseln

im **CAPITOL**

(349)

Schauburg

Dienstag den 11. bis **Donnerstag** den 13. Dezbr.

Lya Mara

Auf vielseitigen Wunsch:

Försterchristl

Nach der gleichnamigen Operette

Die Rolle des Kaisers Josef II. spielt

Harry Liedtke

(354)

Ferner wirken mit:
Wilhelm Dieterle, Ed. v. Winterstein, Marg. Kupfer

Für Jugendliche erlaubt!

Täglich 6.15, 8.30, Sonntag 4, 6.15, 8.30

„Feen-Feuer" zum Reichsbanner

? ?

Feen-Saal

früher: Reichskrone

Jeden **Montag** und **Sonntag** 7.00 4.00

Der bekannte Tanz

Eintritt **30 Pf.**

Die neue Jazzkapelle Schumann-Klertz sorgt für Stimmung

Fürstenhof-Lichtspiele

Orchesterleitg.: Kapellmstr. F. Uffg

Ab Dienstag bis mit Donnerstag:

Der sensationelle Spionagefilm

Das Geheimnis von Genf

Nach dem Roman aus der Völkerbundstadt „Der gestohlene Geheimvertrag" von Peter Oldfield.

In den Hauptrollen:
Christa Tordy / Alfred Abel

Ein Spielfilm besonderer Klasse voll spannender Momente und raffinierten Aufbaues. (354)

Wochentags: 6 und 1/2 9 Uhr.
Mittwoch d. 12. Dezember, nachm. 3 Uhr Große Jugendvorstellung:
Pat u. Patachon in Pelikanien
Jugendliche und Kinder **30** und **50** Pf

Striesener Str. 32 × Fernruf 35015
Linien: 2·8·16·17·19·20·22 Haltest. Fürstenplatz

Gloria-Palast

Lichtspiele

Schandauer Str. 11 — Telephon 33024
Straßenbahn-Linien 10, 17, 19 und 22
Haltestelle Bergmannstraße. (1356)

Nur noch 3 Tage des großen Erfolges wegen der Monumentalfilm

Wolga-Wolga

verlängert bis 13. Dezember

Ein Spitzenwerk der deutschen Filmproduktion mit erstklassiger internationaler Rollenbesetzung. Hauptrollen: H. A. Schlettow, Rudolf Klein-Rogge, Berta de Fas, George Seroff, Lilian Hall-Davis usw. Ein **Männer-Doppel-Quartett** des bekannten **russischen Bajan-Chores** in Originaltrachten singt zu jeder Vorstellung die ergreifenden, aus tiefstem russischen Volkstum hervorströmenden Weisen des Wolgaliedes, das in diesem Film wirkliche Gestalt findet. (1356)

Werktags: 6, 1/2 8 Uhr

Damen-Mäntel

50 Prozent billiger (1336)

Bei Einkauf von 5 M. ein Weihnachtsgeschenk

Ein Restposten Damen-Mäntel Stück M. 15.00

Herrenhemden, verschied. Dessins **1.45**
Herbstkleider für Damen, große Auswahl, **3.95**
Schlosserjacken oder **-hosen** **2.50**
Bettbezüge, 2 Mtr. lang, in weiß oder bunt, **3.50**
Bezüge, 2 Mtr. lg., 1 Stangenleinen o. Damast, **5.50**
1 Inlett, 2 Meter lang **5.50**
Großer Posten **Kopfkissen** . . . . . **75 ₰**

Textilwaren-Rohn, Falkenstr. 2.

Puppenwagen

Selbstfahrer — Gummiräder

Dittrich, Liliengasse 9 nahe Postplatz. Am See billigst! — Kein Laden. (w 74)

Schmelzer-Fachgeschäfte

Ziegelstr. 16
An der Frauenkirche 20
Prager-Ecke Sidonienstr. 10

Sprech-Apparate

Schallplatten sowie alle Bestandteile äußerst billig **Musik-Adam** Ziegelstraße 1

Chin. Tee Seltmann, Grenadierstr.

Malzzucker Seltmann, Grenadierstr.

Endler's Korb-Möbel

direkter Verkauf aus eigenen Werkstätten zu vorteilhaften Preisen.

Am See 42

Zwanglose Besichtigung · Über 100 neueste Modelle

Es gibt für Gesunde und Kranke keinen besseren Hausertrunk als das herbe, vollwürzige

Köstritzer Schwarzbier

über 4000 Aerzte-Gutachten u. Verordnungen.

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenbierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.